



78. Sitzung

Mittwoch, 30. Mai 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung und Ergänzung der Tagesordnung 5839

Aktuelle Stunde 5839

FDP-Fraktion:

Trendwende für Hamburgs Verkehrspolitik: Miteinander unterwegs statt gegeneinander ausgespielt

Ewald Aukes FDP	5839, 5846, 5853
Dorothee Martin SPD	5840, 5847, 5851, 5854
Dennis Thering CDU	5841, 5848, 5850
Martin Bill GRÜNE	5843, 5849, 5855
Heike Sudmann DIE LINKE	5844, 5854
Detlef Ehlebracht AfD	5845
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5848, 5851
Stephan Jersch DIE LINKE	5852

AfD- Fraktion:

Dieselfahrverbot – mit Pseudo-Umweltschutz die grüne Wälderseele streicheln

Detlef Ehlebracht AfD 5856

SPD-Fraktion:

Zukunftsmetropole Hamburg – mit unserer Innovationsstrategie schaffen wir die Arbeitsplätze von morgen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

CDU-Fraktion:

Rot-Grün fantasiert von 2,2 Millionen Einwohnern – Wer kümmert sich eigentlich darum, was die Hamburger wollen?

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung

– Drs 21/13147 – 5856

Ergebnis 5864

Antrag der CDU-Fraktion:

Für mehr Sicherheit und Sauberkeit – Ordnungsdienst wieder einführen

– Drs 21/13082 – 5857

Dennis Gladiator CDU	5857, 5862		
Sören Schumacher SPD	5858		
Anna Gallina GRÜNE	5859, 5863		
Christiane Schneider DIE LINKE	5860		
Carl-Edgar Jarchow FDP	5860		
Dirk Nockemann AfD	5861		
Dr. Kurt Duwe FDP	5863		
		dazu	
		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
		City-Hochhäuser – Städtebauliche Neuordnung "Neues Quartier am Klosterwall"	
		– Drs 21/13224 –	5872
Beschlüsse	5864	und	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Stadtplanung von heute für die Stadtentwicklung von morgen (IV): Baugemeinschaften als Anker einer integrierten und sozial stabilen Quartiersentwicklung stärken		Akteneinsicht in die Unterlagen zum City-Hof	
– Drs 21/13087 –	5864	– Drs 21/13072 (2. Neufassung) –	5872
Olaf Duge GRÜNE	5864, 5868	Heike Sudmann DIE LINKE	5873, 5874, 5880, 5882, 5885, 5886, 5887
Martina Koeppen SPD	5865, 5867	Markus Schreiber SPD	5874, 5881
Jörg Hamann CDU	5865	Dietrich Wersich CDU	5875, 5882
Heike Sudmann DIE LINKE	5866	Olaf Duge GRÜNE	5876, 5883
Jens Meyer FDP	5866, 5868	Jens Meyer FDP	5876, 5884
Detlef Ehlebracht AfD	5866	Dr. Jörn Kruse AfD	5877
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	5867	Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	5878
		Jörg Hamann CDU	5885
		Dirk Kienscherf SPD	5886
Beschlüsse	5868	Beschlüsse	5887
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Hamburg im nachhaltigen Tourismus voranbringen		Den Opferschutz in Hamburg stärken	
– Drs 21/13089 –	5869	– Drs 21/13075 –	5888
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5869	Beschlüsse	5888
Dorothee Martin SPD	5869	Antrag der FDP-Fraktion:	
David Erkalp CDU	5870	Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen	
Stephan Jersch DIE LINKE	5870	– Drs 21/13074 –	5888
Michael Kruse FDP	5871	Beschluss	5888
Andrea Oelschläger AfD	5871		
Frank Horch, Senator	5872		
Beschlüsse	5872	Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Unterbringung von Ausländern mit Asylhintergrund in den Neubauprojekten "Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen" (UPW)	
City-Hof: Keine (Abriss-)Fakten schaffen ohne Bewertung von ICOMOS und dem UNESCO-Weltkulturerbe		– Drs 21/12634 –	5888
– Drs 21/13090 –	5872		

Dr. Alexander Wolf AfD	5888, 5896	Beschlüsse	5904
Martina Koeppen SPD	5889		
Philipp Heißner CDU	5890, 5897		
Dirk Kienscherf SPD	5891, 5898	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Mareike Engels GRÜNE	5892		
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	5893		
Christel Nicolaysen FDP	5894	Dekade des Schnellbahnaus- baus gestalten – Anbindung Bergedorfs verbessern, S2 ausweiten	
Kazim Abaci SPD	5894, 5897	– Drs 21/13088 –	5905
Antje Möller GRÜNE	5895, 5898		
Nebahat Güçlü fraktionslos	5895		
Christiane Blömeke GRÜNE	5896		
Beschluss	5899	Ole Thorben Buschhüter SPD	5905
		Dennis Thering CDU	5905
		Martin Bill GRÜNE	5906
		Heike Sudmann DIE LINKE	5906
		Ewald Aukes FDP	5906
		Detlef Ehlebracht AfD	5906
Bericht des Ausschusses für Sozia- les, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/10281:			
Wir in Hamburg! Teilhabe, In- terkulturelle Öffnung und Zu- sammenhalt – Hamburger Inte- grationskonzept 2017 – zu- gleich Stellungnahme des Se- nats zu den Ersuchen der Bür- gerschaft vom 27. April 2016 "Aufstockung der Wohnungs- bauförderung: Wohnunterkün- fte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/2550) – Ziffer 11 sowie vom 13. Juli 2016 "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231) – Ziffer B.a) (Se- natsmitteilung) – Drs 21/13036 –	5899	Beschlüsse	5907
		Antrag der Fraktionen der CDU, SPD und GRÜNEN:	
		Zulassung von Elektrofahrzeu- gen (PLEV-Projekt) im Straßen- verkehr	
		– Drs 21/13078 –	5907
		Beschluss	5907
		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 21/12959 –	5907
		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 21/12960 –	5907
Kennntnisnahme	5899	Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 21/12961 –	5907
Bericht des Gesundheitsausschus- ses über die Drucksache 21/11902:		Beschlüsse	5907
Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes (Se- natsantrag) – Drs 21/13059 –	5899	Sammelübersicht	5907
Dr. Annegret Kerp-Esche SPD	5899		
Birgit Stöver CDU	5900	Beschlüsse	5907
Christiane Blömeke GRÜNE	5901		
Deniz Celik DIE LINKE	5902		
Jennyfer Dutschke FDP	5902		
Harald Feineis AfD	5903		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5903	Große Anfrage der Fraktion DIE LIN- KE:	
Cornelia Prüfer-Storcks, Senato- rin	5903		

		Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/11365:	
		Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?	
		– Drs 21/12544 –	5907
Beschluss	5908	Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen (Antrag der CDU-Fraktion)	5909
		– Drs 21/13034 –	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	5909
		Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg	
		– Drs 21/12713 –	5908
Beschlüsse	5908	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/11072:	
		Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	
		– Drs 21/13005 –	5909
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11637:		Beschluss	5909
		Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017 "Soziale Schuldnerberatung stärken" (Drucksache 21/9646) sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung (HmbAGInsO) vom 8. Juli 1998 (Senatsantrag)	
		– Drs 21/12945 –	5908
		dazu	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/12917:	
		Steigerung der Attraktivität der Kindertagespflege durch Einführung einer jährlichen Fortschreibungsrate für die Tagespflegegelder – Verordnungsermächtigung im Kinderbetreuungsgesetz schaffen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)	
		– Drs 21/13183 –	5909
Qualifizierte Schuldnerberatung		Beschlüsse	5909
– Drs 21/13223 –	5908		
Beschlüsse	5908	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		Planungen für Steinwerder-Süd veröffentlichen	
		– Drs 21/12905 –	5909
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12619:		Beschlüsse	5909
		Haushaltsplan 2017/2018 – Mehrbedarf im Einzelplan 2 Justizbehörde, Aufgabenbereich 236 Justizvollzug, Sanierung des D-Flügels von Haus II sowie der alten Druckerei der JVA Fuhsbüttel (Senatsantrag)	
		– Drs 21/12946 –	5908
Beschlüsse	5908	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		Verlängerung der Bindungsfristen im 1. Förderweg	
		– Drs 21/13071 –	5909
		Beschluss	5909

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Betriebserlaubnis des Flughafens Helmut Schmidt
– Drs 21/13073 – 5909

Beschluss 5910

Antrag der FDP-Fraktion:

Prüfung eines Ausstellungshonorarfonds für bildende Künstler
– Drs 21/13076 – 5910

Beschlüsse 5910

Antrag der AfD-Fraktion:

Neue P+R-Großanlage am Hörngensweg
– Drs 21/13077 – 5910

Beschlüsse 5910

Antrag der CDU-Fraktion:

Speichertechnologieforschung – Ein neues Fraunhofer-Institut für den Wissenschafts- und Energiestandort Hamburg
– Drs 21/13080 – 5910

Beschlüsse 5910

Antrag der CDU-Fraktion:

Hamburg als Handelsmetropole muss sich für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über TTIP einsetzen
– Drs 21/13081 – 5910

Beschlüsse 5910

Antrag der CDU-Fraktion:

Digitalisierung durchdacht durchführen – Senat muss nach konzeptlosem Organisationswechsel schneller in geordnete Strukturen finden
– Drs 21/13084 – 5910

Beschluss 5910

Antrag der CDU-Fraktion:

Digitalisierung durchdacht durchführen – Kostenprognosen müssen mehr als nur reine "Absichtserklärungen" sein
– Drs 21/13085 – 5911

Beschluss 5911

Antrag der CDU-Fraktion:

Digitalisierung durchdacht durchführen – Ohne Fachkräfte ist kein Staat zu machen
– Drs 21/13086 – 5911

Beschluss 5911

Beginn: 13.36 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne unsere heutige Sitzung und wir steigen auch gleich in unsere Tagesordnung ein.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats gibt es eine einvernehmliche Erweiterung der Tagesordnung um drei weitere Punkte. Das sind einmal die Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung und dann noch zwei Berichte des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses. Die zugehörigen Drucksachen liegen Ihnen vor und wir haben sie nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Wir beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der FDP-Fraktion, die heute beginnt, das Thema:

Trendwende für Hamburgs Verkehrspolitik: Miteinander unterwegs statt gegeneinander ausgespielt

Die AfD-Fraktion hat angemeldet:

Dieselfahrverbot – mit Pseudo-Umweltschutz die grüne Wählerseele streicheln

Die Anmeldung der SPD-Fraktion lautet:

Zukunftsmetropole Hamburg – mit unserer Innovationsstrategie schaffen wir die Arbeitsplätze von morgen

Und schließlich die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Rot-Grün fantasiert von 2,2 Millionen Einwohnern – Wer kümmert sich eigentlich darum, was die Hamburger wollen?

Wir starten mit dem Verkehrsthema der FDP-Fraktion und das Wort bekommt Herr Aukes. In der ersten Runde stehen uns wie immer fünf Minuten Redezeit zur Verfügung, in den weiteren Runden dann drei Minuten. – Sie haben das Wort.

Ewald Aukes FDP: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebes Präsidium! Solange der Hamburger Senat und die ihn tragenden Parteien nicht einsehen, dass die bisherige Verkehrspolitik nur einseitig ausgerichtet ist, solange werden wir Sie mit diesem Thema aus aktuellem Anlass immer wieder triezen. Und ich kann Ihnen ganz aktuell sagen: Das sieht zum Beispiel die große Umweltorganisation Greenpeace exakt genauso.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU* – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Das kann nicht sein!)

Jeder Kaufmann in Hamburg weiß: Wenn sein Konzept nicht stimmt, muss er es ändern und nicht meinen, er könne die Kunden zwangsweise in sein altes Konzept hineinzwingen. Das geht nicht. Das ist immer gescheitert. Derjenige, der das macht, geht pleite.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Warum sind wir Staustadt Nummer 1 in Hamburg? Wir haben eben kein modernes und benutzerangepasstes ganzheitliches Verkehrsleitsystem. Das erkennt jeder, der durch die Stadt fährt, und fragt sich, warum das nicht geändert wird.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Wir haben ein schlechtes und benutzerfeindliches Baustellenmanagement. Das sieht jeder, der durch die Stadt fährt, und fragt sich, warum das nicht geändert wird.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Wir haben keine Möglichkeit, die Stadt zu umfahren. Das sieht jeder, der durch die Stadt fahren muss, und fragt sich, warum das nicht geändert wird.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke da nur an A 26, A 20, Hafenquerspange. Also da gibt es diverse Möglichkeiten.

(Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Wir haben, Herr Kienscherf, stark steigenden Lkw-Verkehr, der nicht um Hamburg herumfahren oder über Schnellstraßen außerhalb bewohnter Stadtbereiche wechseln kann. Die Nutzer fragen sich, warum das nicht geändert wird.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Wir haben kein richtig gutes benutzerfreundliches ÖPNV-System.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Viele Städte mit gleichen Problemen zeigen uns, wie man das besser und attraktiver machen kann. Wir fahren mit Autos unnützlich durch die Stadt, suchen Parkplätze und müssen teure P+R-Anlagen nutzen – wenn sie denn überhaupt zur Verfügung stehen – und fragen: Warum geht das nicht anders?

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen.

(Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD*)

Sie sagen im Grunde genommen eben nicht: Wir haben verstanden, wir gehen die Probleme einmal richtig konsequent und zielorientiert an. Ihre Devi-

(Ewald Aukes)

se lautet – Herr Kienscherf, hören Sie doch einfach einmal zu –: Wir vermiesen dem Autofahrer das Fahren, bis es nicht mehr geht; er wird dann schon umsteigen, vor allem aufs Fahrrad und aufs Last-
rad.

(Beifall bei der FDP – *Ekkehard Wysocki SPD*: Ein echter Verkehrsflüsterer!)

Leider passiert in der Realität aber exakt genau das Gegenteil. Der Anteil der Kfz in Hamburg steigt. 63,9 Prozent der Hamburger wollen zum Beispiel, dass Fahrradverkehr und Autoverkehr getrennt werden. Nur 12 Prozent wollen weiße Linien auf die Straße gemalt haben. Autobahnumgehungen werden aus ideologischen Gründen auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verzögert. Ausweichstrecken werden nicht entsprechend ertüchtigt, Baumaßnahmen ziehen sich auf Hauptverkehrsstraßen monatelang hin, kein Sieben-Tage-Betrieb, keine konsequente Baustellenkoordination. Sie richten Fahrverbote für Dieselfahrzeuge ein – dazu werden wir sicher im Laufe des Nachmittags auch noch einmal kommen –, die nach Aussage aller Unsinn sind. Das sieht zum Beispiel jeder – das müssten Sie selbst in der Koalition auch sehen –, wenn sie die dazugehörigen Schilder betrachten. Wer das im Vorbeifahren entziffern will, muss Fahrlehrer oder Verkehrssenator sein.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Ich sage Ihnen: Halten Sie ein, ändern Sie Ihre Politik grundlegend und machen Sie Verkehrspolitik aus einem Guss mit vernünftigen und sachbezogenen Gründen und legen Sie Ihre ideologische Verblendung auf diesem Gebiet ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Martin bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Aukes, als ich Ihre Debattenanmeldung gelesen habe, dachte ich: Ist ja eigentlich toll, dass die FDP nun genau unserem Ansinnen in der Verkehrspolitik folgt,

(*Dennis Thering CDU*: Ist ja was ganz Neues! Das ist ja lächerlich!)

nämlich mehr Miteinander statt Gegeneinander.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber nach dieser Rede kann man einfach nur noch feststellen, dass die FDP in ihren verkehrspolitischen Vorstellungen immer noch irgendwo in den Siebzigerjahren rumhängt

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

und für sie immer noch die Devise "Auto first" gilt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist einfach grundfalsch und hat mit der Mobilität einer Metropole im 21. Jahrhundert schlicht und einfach nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn ich einmal kurz das "Hamburger Abendblatt" von heute zitieren darf. Dort stand:

"Hamburgs Flächen sind für alle da, egal, wie sie sich fortbewegen."

Das ist mehr als richtig. Denn Fakt ist: Es gibt doch schon längst nicht mehr nur das eine Verkehrsmittel. Wohl fast jeder von uns ist mal mit Auto,

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

mit Bahn, mit Rad, mit Fähre und so weiter unterwegs, und unsere Verkehrspolitik ist davon geprägt, dass sie Schwerpunkte setzt, aber eben kein Verkehrsmittel ausgrenzt, niemanden gegeneinander ausspielt, sondern einen vernünftigen Ausgleich findet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und, lieber Herr Aukes, ein Wort zu dem Thema Dieseldurchfahrtsbeschränkungen; wir haben das gleich in der zweiten Debatte. Da kann man doch wirklich nur sagen:

(*Dennis Thering CDU*: Fahrverbote sind das!)

Wo war denn der Herr Dobrindt die ganze Zeit oder wo ist der Herr Scheuer? Jahrelang hat sich der Bundesverkehrsminister nicht um die Probleme der Luftreinhaltung gekümmert, jahrelang wurden die Länder und Kommunen und alle betroffenen Städte allein gelassen, so auch Hamburg. Wir müssen jetzt vernünftige Maßnahmen, eine vernünftige Abregelung anwenden.

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Das hat die Bundesrepublik schlicht und einfach nicht geregelt und genau dafür sorgen wir. Wir haben als einzige Stadt einen vernünftigen Luftreinhalteplan mit ganz konkreten Maßnahmen, die wir auch für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger durchsetzen werden.

(Beifall bei der SPD und GRÜNEN)

Dazu passt auch unsere Mobilitätsstrategie. Wir wollen, dass der Verkehr sauberer, effizienter, leiser und auch vernetzter wird. Wenn wir uns einmal anschauen: Jeder Radfahrer – Radfahrerin, Heike Sudmann –,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Danke!)

Bus- oder Bahnfahrer, der umgestiegen ist, bedeutet ein Auto weniger auf der Straße.

(*Dennis Thering CDU*: Das funktioniert doch nicht! Das funktioniert doch nicht, Frau Martin!)

(Dorothee Martin)

Das ist natürlich auch für die Autofahrerinnen und Autofahrer, die auf ihr Auto angewiesen sind – die gibt es, das wissen wir –,

(Zuruf von *André Trepoll* CDU)

oder auch für den Wirtschaftsverkehr richtig. Und dazu gehört natürlich, lieber Herr Trepoll, dass wir – und die Debatten kennen Sie – wie keine andere Stadt in Deutschland U-Bahnen, S-Bahnen und Bussystem ausbauen, dass wir für Barrierefreiheit sorgen, dass wir emissionsfreie Busse anschaffen. Dazu gehört, dass wir den Radverkehr vernünftig fördern, Ausbau des StadtRads, vernünftige Verkehrsanlagen. Und das, lieber Herr Aukes, ist keine Ideologie, das ist schlicht und einfach gesunder Menschenverstand.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich vergessen wir auch den Straßenraum nicht. Wir sanieren Stück für Stück den Sanierungsstau auf Straßen, auf Brücken, auf Fußwegen und bringen das in Ordnung, was jahrelang auch von CDU-Regierungen versäumt wurde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu den Maßnahmen unserer Verkehrspolitik gehört natürlich auch der Ausbau von Elektromobilität und dazu gehört – und wir sind auch wieder beim Miteinander –, dass wir Verkehrsangebote noch viel stärker als bisher miteinander vernetzen. Wir sind davon überzeugt, dass Mobilität in Zukunft sich immer mehr als Dienstleistung und als Nutzen von Shared Service entwickeln wird und die Menschen einfach ganz individuell entscheiden, welches Angebot sie nutzen, um am besten, am schnellsten und am sichersten von A nach B zu kommen und damit immer mehr auf das eigene Auto verzichten können. Deswegen ist es auch richtig, dass die Hochbahn die Sharing-Plattform switchh nun ausweitet und ganz breit in die Fläche, in die Stadtteile reingeht.

Unsere Aufgabe als Metropole ist aber auch, innovative neue Verkehrskonzepte zu erproben, weiterzuentwickeln, zum Beispiel – das Thema hatten wir letzte Woche im Verkehrsausschuss – auch mit Anbietern wie MOIA, oder auch neue Elektrokleinfahrzeuge zuzulassen; den Antrag werden wir nachher noch debattieren.

Meine Damen und Herren, es gibt noch verschiedene weitere Aspekte, die zu einem guten ökologischen und zukunftsgerichteten Verkehrsmix für uns gehören; man könnte auch noch über Tempo 30 und andere Bausteine diskutieren.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Sehr gerne!)

Aber Sie sehen: All das ist, was unsere Mobilität in der Metropolregion und in Hamburg in unterschiedlichen Konzepten ausmacht. Was mich bei solchen Debatten, und wir führen sie ja bei Weitem nicht das erste Mal, immer stört: Wo sind denn bitte Ihre

Alternativkonzepte? Was planen Sie? Sie meckern, um zu meckern, ohne Plan, und ich bin davon überzeugt, dass das die Menschen in dieser Stadt am wenigsten brauchen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir bevorzugen keine Gruppe bei der Entwicklung unserer Mobilität. Wir schaffen nachhaltige Angebote für alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer in Hamburg. Das ist der richtige Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn unser HSV in der neuen Saison nicht mehr erstklassig ist,

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Thema!)

so bleibt Hamburg erstklassig, und zwar bei der Staustadt: Hamburg ist Staumeister, Hamburg ist Stauhauptstadt.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Genau diese Reaktion zeigt doch wieder, dass Sie sich mit der Realität nicht auseinandersetzen wollen. Das ist Ihr Problem, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Frau Martin, sich hier hinzustellen und zu sagen, es sei doch alles super, ist genau Ihr Problem. Es ist nämlich nicht alles super. Das ist Hohn und Spott für alle staugeplagten Hamburgerinnen und Hamburger. Anders sind das schlechte Verkehrsklima, die steigenden Unfallzahlen, die zurückgehende Fahrradnutzungsquote und auch die steigenden Kfz-Zahlen nicht zu erklären. Sie können doch auch nicht völlig ausblenden, Frau Martin, dass seit 2015 die Gesamtstaulänge um 30 Prozent zugenommen hat. Genau hier liegt nämlich das Problem: Sie blenden alles aus und leben weiterhin in Ihrer eigenen rot-grünen Verkehrswelt, und darum geht es in Hamburg auch nur schleppend bis gar nicht voran.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski* AfD)

Thema Baustellenkoordinierung: Das ist ein Begriff, der zurzeit in aller Munde ist, nur offensichtlich nicht beim Senat. Sehen wir uns nur die Situation im Hamburger Süden an: Da kann von Baustellenkoordinierung überhaupt nicht die Rede sein. Sie müssen den Hamburgerinnen und Hamburgern, die jeden Morgen eine bis zwei Stunden länger für ihren Weg zur Arbeit brauchen,

(Dennis Thering)

(Dirk Kienscherf SPD: Wird ja immer länger!)

einmal erklären, wie Sie das ändern wollen; da kommt von Ihnen überhaupt nichts. Ganz im Gegenteil zu uns: Wir haben bereits 2016 einen länderübergreifenden Stau- und Baustellenkoordinator gefordert. Das haben Sie natürlich, wie alle anderen Anträge auch, abgelehnt. Dann sind Sie 2017 dahergekommen, haben eine neue Stelle geschaffen, und alle haben gedacht: Mensch, jetzt geht es endlich voran, die Planungen gehen voran. Diese eine Stelle, die Sie neu geschaffen haben, haben Sie im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit geschaffen. Das zeigt doch einmal mehr, dass am Ende des Tages Ihre Politik eine einzige Bankrott-erklärung ist. Das müssen Sie sich endlich einmal eingestehen.

(Beifall bei der CDU)

Wie es für uns als CDU gute Tradition ist, haben wir mit weit über 80 Anträgen allein in dieser Legislaturperiode im Verkehrsbereich schon mehr als häufig aufgezeigt, wie es gehen kann.

(Zurufe von der SPD)

Ich helfe Ihnen da gern noch einmal auf die Sprünge: Zum einen ist es genau dieser länderübergreifende Baustellenkoordinator, den wir brauchen. Wir müssen endlich die Busse und Bahnen in Hamburg deutlich attraktiver machen; überfüllte, verspätete oder ausfallende Busse und Bahnen müssen endlich der Vergangenheit angehören. Sie müssen das Tarifsysteem in Hamburg endlich flexibler und einfacher machen und den Tarifrings C bis nach Niedersachsen ausweiten. Und: Lassen Sie die Busse und Bahnen auch endlich unter der Woche nachts durchfahren.

(Dirk Kienscherf SPD: Weil es ja nachts so viele Staus gibt!)

All das sind Forderungen, die wir in der Bürgerschaft mit unseren Anträgen gestellt haben. All das haben Sie abgelehnt, und da sieht man ja, wie wenig innovativ Sie im Bereich der Verkehrspolitik sind.

(Beifall bei der CDU)

Gleiches gilt für die Park-and-Ride-Gebühren.

(Dirk Kienscherf SPD: Ihr Lieblingsthema!)

Die müssen abgeschafft werden. Außer SPD und GRÜNEN sieht das in dieser Stadt jeder, glaube ich, genauso. Sie müssen endlich vernünftige Verkehrsleitsysteme und eine Verkehrspolitik und Radverkehrspolitik, die nicht auf Zwänge und Verbote setzt, installieren, die zeigen, dass es deutlich besser gehen kann.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie werden auch nicht zum Radfahren gezwungen!)

All das sind Punkte, wie wir die Verkehrspolitik in Hamburg voranbringen können.

Wir können natürlich jetzt noch weiter über die systematische Parkplatzvernichtung von SPD und GRÜNEN oder über die schlechten Bezirksstraßen sprechen – 65 Prozent der Bezirksstraßen sind in einem schlechten Zustand,

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

in den letzten zwei Jahren ist dieser Anteil sogar noch gestiegen – oder über Ihre Trickserei bei der Sanierung der Fahrstreifen. All das sind Punkte, wo Sie einfach ziemlich alt aussehen; das werden Sie in dieser Legislaturperiode auch nicht mehr retten. Aber um einen Punkt kommen wir nicht herum: Aus aktuellem Anlass müssen wir natürlich auch über die rot-grünen Dieselfahrverbote sprechen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Nächste Debatte! Sie springen jetzt schon wie ein Klabautermann durch die Gegend!)

Sie wollen morgen ja ganz feierlich – Herr Kerstan kann es kaum erwarten, wahrscheinlich kann er vor lauter Freude und Aufregung kaum schlafen – an der Max-Brauer-Allee und an der Stresemannstraße Dieselfahrverbote einrichten. Gucken wir uns einmal nur die Max-Brauer-Allee an. Auf 580 Metern schaffen Sie jetzt ein Dieselfahrverbot, von dem wir alle wissen, dass dieses Dieselfahrverbot überhaupt nicht kontrolliert werden kann, und von dem wir alle wissen, dass dieses Dieselfahrverbot dazu führt, dass Dieselfahrzeuge 2,7 Kilometer Umweg fahren, an acht Ampeln stehen. Und dann wollen Sie daherkommen und uns sagen, wir tun hier etwas Gutes für die Umwelt, wir tun etwas Gutes für die Menschen in unserer Stadt? Das ist eine absolute Witznummer und das müssen Sie endlich auch einmal kapiieren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – Dirk Kienscherf SPD: Was ist denn Ihr Alternativvorschlag?)

Dieser blanke Irrsinn zeigt eigentlich nur gut, wie abgehoben Sie und Ihre Verkehrspolitik inzwischen in Gänze sind. Sie haben schon längst die wirklich wichtigen Dinge in unserer Stadt aus dem Blick verloren und laufen einer ideologischen Idee nach der anderen hinterher. So wird die Verkehrspolitik, aber auch die Politik in Gänze nicht nach vorn kommen.

Unterm Strich ist es, glaube ich, sehr deutlich geworden: Hamburg braucht einen Neustart in der Verkehrspolitik. Dafür sind wir als CDU weiterhin gesprächsbereit. Wir haben es durch unsere unzähligen Anträge deutlich vorgemacht. Unsere Hand ist weiterhin ausgestreckt. Sprechen Sie mit uns, lassen Sie uns gemeinsam für eine gute Verkehrspolitik im Sinne der Hamburger und Hamburgerinnen arbeiten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Dennis Thering)

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war erst einmal erfreut über die Anmeldung "Miteinander statt gegeneinander". In der Tat, das ist das Ziel. Bisher war es ja immer so, dass da etwas von Staustadt stand, mal aktiv formuliert, mal passiv formuliert, im Genitiv, im Dativ; auf jeden Fall Staustadt rauf und runter. Und dann, muss ich sagen, war ich doch etwas enttäuscht, dass der erste Satz sofort wieder auf die Staustadt kam, und beim letzten Satz waren Sie immer noch bei der Staustadt. Ich frage mich, meine Damen und Herren: Wer hat hier eigentlich die Ideologie in der Verkehrspolitik?

(Zuruf: Ihre Partei, Herr Bill!)

Ich glaube, es sind die FDP und die CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dann suggeriert der Titel ja, dass wir in Hamburg den einen Verkehrsteilnehmer gegen die andere Verkehrsteilnehmerin ausspielten.

(Zurufe: Richtig! Genau!)

Auch wenn das immer wiederholt wird, halte ich das für Quatsch. Denn wir als rot-grüne Koalition haben gerade alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer im Blick.

(Zuruf: Klappt ja super! – *André Trepoll CDU*: Wie sind denn die Ergebnisse?)

Unser Ziel ist klar: Wir wollen nachhaltige Mobilität fördern. Wir wollen den ÖPNV fördern. Wir wollen bessere Rahmenbedingungen für den Radverkehr und für den Fußverkehr. Das tun wir tagtäglich. Das ist aber nicht damit verbunden, dass wir mit der Brechstange gegen den Autoverkehr vorgehen.

(Zuruf: Nein!)

Und es ist schon ein bisschen komisch, dass ich als GRÜNER Ihnen die Fakten hierzu einmal darlegen muss.

(*Daniel Oetzel FDP*: Haben es die GRÜNEN sonst nicht so mit Fakten?)

Wir haben 2016 151 Kilometer Straßen saniert. Das müssen Sie doch auch einmal zur Kenntnis nehmen, statt immer etwas von Staustadt zu erzählen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dieser Senat versucht, den Sanierungsstau, den unter anderem zehn Jahre CDU-Regierung ausgelöst haben, aufzulösen.

(Zurufe)

– Ja, das sind doch die Fakten, das müssen Sie doch auch einfach einmal sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich rede hier bewusst über Fahrbahnen und Straßen und Autos, damit Sie sehen, was wir da alles tun. Wir haben es jetzt erstmals an den Punkt geschafft, dass die Sanierungsbedürftigkeit der Hauptverkehrsstraßen nicht weiter steigt,

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

dass die Straßen endlich wieder im Status quo bleiben. Und wir bleiben bei den Hauptverkehrsstraßen nicht stehen. Jetzt nehmen wir die Bezirksstraßen in den Blick, damit die Hamburger Infrastruktur vernünftig erhalten bleibt. Das tun wir, das haben nicht Sie getan; auch das sollten Sie vielleicht einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU*: Wir haben zusammen regiert!)

Klar ist doch,

(*André Trepoll CDU*: Es gab mal Schwarz-Grün! Erinnern Sie sich daran? – Gegenrufe von der SPD: Oh!)

ich bleibe noch einmal beim Straßenverkehr, wenn man derart viele Straßen saniert, dass dann Baustellen eintreten. Aber Sie können nicht an einem Tag den schlechten Zustand der Straßen kritisieren und am andern Tag sagen, dass Sie schon wieder ein Schlagloch gefunden hätten,

(*Dennis Thering CDU*: Tut doch auch keiner!)

und am Ende dann sagen: Der Stau, der diesen Zustand beheben soll, den kritisiere ich auch noch. Da müssen Sie sich einfach einmal entscheiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Und dann stört mich auch die Diskussion um den Stau. Sie haben das Ziel, der Stau solle aufgehoben werden, indem die Autos von A nach B kommen. Ich möchte, dass die Menschen von A nach B kommen, und das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist auch der entscheidende Unterschied in der Verkehrspolitik.

(*André Trepoll CDU*: Wo lernt man denn diese Argumentation?)

Denn wir wollen einen modernen Verkehrsmix. Sie wollen einfach nur, dass der Autoverkehr rollt.

Da ich jetzt noch 40 Sekunden habe, möchte ich noch einmal mit einem Märchen aufräumen, auch

(Martin Bill)

beim Straßenverkehr; Sie können gern noch einmal zuhören. Sie sagen immer, die Anzahl der angemeldeten Kraftfahrzeuge in Hamburg nehme zu. Das ist richtig, weil Hamburg wächst.

(Dennis Thering CDU: Das ist doch kein Märchen!)

Aber die Anzahl der zurückgelegten Wege, der Anteil des Straßenverkehrs nimmt seit 2000 kontinuierlich ab.

(André Trepoll CDU: Weil die Leute im Stau stehen!)

– Nein.

Das heißt, die Fahrzeuge werden immer mehr zu Stehzeugen und nicht zu Fahrzeugen.

(Dennis Thering CDU: Weil sie im Stau sind!)

– Nein, der Straßenverkehr nimmt ab.

Das ist die Realität, und auch deswegen brauchen wir einen modernen Verkehrsmix in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Schönen guten Tag allerseits! Haben Sie auch das Gefühl, dass vor lauter schwarz-grüner Beziehungsarbeit und Geschichtsaufarbeitung die Emotionen sehr hochkochen? Ich finde, das war gerade nicht so richtig angemessen.

(Michael Kruse FDP: Sie kochen sie jetzt bestimmt runter!)

Denn wir haben ganz vergessen: Die FDP hat heute die Aktuelle Stunde angemeldet und Herr Aukes ist ganz geschickt gestartet, indem er versucht hat, eine Beziehung zwischen Greenpeace und FDP in der Verkehrspolitik herzustellen. Greenpeace kann sich jetzt nicht wehren, doch ich bin mir sicher, dass Sie wenige Ähnlichkeiten mit Greenpeace finden werden. Aber ich rechne Ihnen hoch an, Herr Aukes, dass Sie immerhin, anders als Herr Schinnenburg, durchaus auch ein bisschen offener sind für andere Themen und nicht immer nur sagen: Auto, Auto, Auto.

(Zuruf von André Trepoll CDU)

– Herr Trepoll, was ist denn heute mit Ihnen los? Ganz aufgebracht. Gemach, gemacht. Arbeiten Sie mal schön an Ihrem komischen schwarzen Programm. Wie hieß es noch mal? "Zukunft rückwärts" oder so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

War das richtig? Ich habe vergessen, wie es heißt. "Zurück in die Zukunft"; Entschuldigung.

(Zurufe)

– Männer, Männer, mit der Ruhe. Ruhe.

(Michael Kruse FDP: Was ist mit den Damen?)

Ich komme jetzt einmal zurück zur FDP. Herr Aukes und die FDP haben davon gesprochen, dass wir miteinander unterwegs statt gegeneinander ausgespielt sein sollen. Wenn wir miteinander unterwegs sein sollen, brauchen wir auch ein bisschen Gerechtigkeit; wir müssen ja auch die gleichen Möglichkeiten haben, unterwegs zu sein. Und wenn ich mir Gerechtigkeit im Straßenraum angucke – danke für die Zustimmung, Herr Aukes –, stelle ich fest: Da ist es mit der Gerechtigkeit nicht sehr weit her. Es gibt eine wunderbare Untersuchung, die uns zeigt, wie viele Flächen eigentlich von welcher Fortbewegungsart, von welchem Fahrzeug in Anspruch genommen werden. Und dann stellen wir fest, dass ein Auto, das mit durchschnittlich 1,4 Personen besetzt ist und mit mindestens 50 Stundenkilometern – Ihre Lieblingsgeschwindigkeit – fährt, verglichen mit einer nur zu 20 Prozent besetzten Stadtbahn, das Fünfzehnfache an Fläche braucht. Gleichzeitig braucht so ein Auto die 3,5-fache Straßenfläche eines Fahrrads. Und wenn Sie jetzt sagen, Sie wollten ein Miteinander und eine Gerechtigkeit, dann müssen wir doch sagen: Wir müssen den Straßenraum anders verteilen.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Martin, es reicht nicht, wenn Sie sagen, Sie wollten einen vernünftigen Ausgleich haben, oder wenn Sie sagen – wie war Ihre Formulierung? –, Sie wollten jedem durch autonomes Fahren, durch MOIA und so weiter, die individuelle Entscheidung überlassen. Nein, das haben wir heute. Heute kann sich jede und jeder individuell entscheiden, Auto zu fahren.

(Michael Kruse FDP: Das finden Sie natürlich ganz schlecht, dass die Menschen noch selber Entscheidungen treffen!)

– Ach, Herr Kruse, was ist denn heute?

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie wollen, dass wir weniger Autoverkehr haben, wenn Sie wollen, dass wir mehr Platz in der Stadt haben, weil wir weniger Platz für abzustellende Autos brauchen, dann müssen Sie sagen: Ja, wir machen eine Umverteilung im Straßenverkehr.

(André Trepoll CDU: Juchhu, Umverteilung!)

Wir schaffen mehr Raum für Fußgängerinnen und für Radfahrerinnen. Das wäre ein wirkliches Umdenken.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

(Heike Sudmann)

Um nun noch einmal auf Schwarz-Grün und auf alle früheren Senate zurückzukommen: In den letzten 30 Jahren hieß es immer, man wolle den schlanken Staat, was die FDP neoliberal nannte. Sie haben in diesem ganzen Schlanker-Staat-Gesabbel ...

(Zuruf)

– Ja, es stimmt. Sie haben es sogar. Da haben Sie recht. Wir wollten Sie damit kritisieren.

Mit diesem ganzen Gesabbel vom schlanken Staat haben Sie dazu beigetragen, dass die Infrastruktur in den Straßen, auf den Brücken in dieser Stadt sehr schlecht ist und wir jetzt einen heftigen Nachholbedarf haben. Sie haben in Ihren Regierungszeiten dazu beigetragen, dass von 1991 bis 2012, bis die U4 kam, keine einzige neue U-Bahn gebaut wurde. Sie haben dazu beigetragen, dass es nach 24 Jahren Pause im S-Bahn-Bereich den letzten Neubau zum Flughafen hin gab. Das heißt, wenn Sie mit Ihrem rot-grünen Programm "Zurück in die Zukunft" wirklich etwas verändern wollten, dann müssten Sie auch dafür sorgen, ...

(*André Trepoll CDU: Wie heißt denn das rot-grüne Programm?*)

– Das kenne ich nicht genau. Also der Zwischenruf war gerade, ob ich das rot-grüne Programm kenne. Das kann Rot-Grün gern selbst beantworten.

Aber noch einmal zurück. Herr Aukes, Sie haben davon gesprochen, dass viele Menschen für eine Trennung von Auto- und Radverkehr sind. Ja, das sind sie, und zwar für eine Trennung von dem Radverkehr auf der Straße und dem Autoverkehr, indem da ein bisschen mehr Sicherheitsabstand dazwischen kommt. Da haben Sie recht. Aber die meisten Menschen, die Rad fahren, wollen auf gar keinen Fall auf den Bordsteinradwegen fahren. Und wenn Sie da eine Verkehrspolitik aus einem Guss fordern ...

(*Dennis Thering CDU: Die meisten? Wo haben Sie denn die Zahlen her?*)

– Die meisten sage ich deswegen, weil Sie zum Beispiel mit Kindern auf dem Radweg fahren dürfen.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Ach, Herr Thering. Dass Sie mit Ihrer Verkehrspolitik noch nicht einmal in den Achtzigerjahren des letzten Jahrtausends angekommen sind, wissen wir schon alle lange.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Aukes, Sie haben gesagt, Sie wollten die Verkehrspolitik aus einem Guss haben. Die hätte ich auch gern – mit einer gerechten Umverteilung. Was ich aber nicht will, ist eine Verkehrspolitik à la Herr Thering und auch leider teilweise à la SPD. Die gehört eher in den Ausguss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP: Lenken statt denken ist Ihr Motto!*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht hat nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Formulierung des Themas durch die FDP zur Aktuellen Stunde stellt schon fest: Es ist nicht das Auto, nicht das Fahrrad, auch nicht der Schutzstreifen, welche hier für die aktuell gereizte Stimmung in Sachen Verkehr, Straßenverkehr oder Verkehrspolitik sorgen – das sind alles nur Dinge, die bewusst und zweckentsprechend eingesetzt sehr nützlich sein können. Und schon gar nicht ist es der Fußgänger als schwächster und am meisten vernachlässigter Verkehrsteilnehmer, der für die momentane Gereiztheit die Verantwortung trägt. Verantwortlich ist die jetzige Verkehrspolitik von SPD und GRÜNEN, wobei Letztere hier wohl den Schwarzen Peter innehaben. Wie sie unter Schwarz-Grün die Bildungspolitik als Tobewiese bekommen hat, bekommt sie nun die Verkehrspolitik als Tobewiese und nutzt diese auch reichlich; es bleibt abzuwarten, ob mit dem gleichen Ergebnis, aber die Zeichen stehen gut.

Hamburg wird Fahrradstadt, koste es, was es wolle, auch wenn es der soziale Frieden ist.

(*Ekkehard Wysocki SPD: Davon habt ihr ganz viel Ahnung!*)

Dabei ist das so schade. Wie schon oft gesagt: Das Fahrrad ist eine gute Sache, aber wird es als Waffe eingesetzt, kann es auch zum roten Tuch werden, und daran arbeiten die GRÜNEN mit Feuereifer. Statt sich zum Beispiel auf Velorouten zu konzentrieren und diese unter der Vorgabe fertigzustellen, ein sauber vom Verkehr getrenntes Verkehrssystem einzuführen, welches eine möglichst geringe Zahl an Kreuzungsverkehren aufweist, klauen Sie Hauptverkehrsstraßen lieber eine Fahrspur. Statt wunderbare Radwege zu ertüchtigen, die neben dem Bürgersteig in ausreichender Breite vorhanden sind, zwangsverlegen Sie diese ganz ohne Not – auch gern einmal brandneue – auf die Straße. Was treibt Sie dazu? Hier kann uns ein Freud'scher Versprecher, wir wollen ihn mal so nennen, vielleicht weiterhelfen. Da gab es einen Experten im Umweltausschuss, der äußerte, Tempo 30 oder 50 spiele für die Luftreinhaltung eine zu vernachlässigende Rolle. Dazu bemerkte der Umweltsenator Kerstan sinngemäß: Wir finden noch etwas, warum wir Tempo 30 einführen können. Noch Fragen?

Vielleicht ist es aber auch der Geist, den wir in dem Interview mit Frau Pfaue und Herrn Hieff vom ADAC vermittelt bekamen, und zwar hier von Herrn Lau, Vorsitzender vom ADFC. Herr Lau fragte, warum immer ein Mensch sterben müsse, be-

(Detlef Ehlebracht)

vor etwas gemacht werde, und bezog sich damit auf den tragischen Verkehrsunfall mit einer Toten in der Osterstraße, einer Radfahrerin. Wenn ein Interessenvertreter auf diesem Niveau argumentiert – letztlich war es ja nur Polemik in einer besonders geschmacklosen Form und er kann damit im Übrigen auch nur Sie gemeint haben, weil Sie im Moment die Akteure des politischen Geschehens sind –, dann darf man sich nicht wundern, wenn Vernunftentscheidungen und Sachlichkeit bei diesem Sachthema auf der Strecke bleiben. Und dieser Geist ist es, der ja nicht vom Himmel fällt, sondern er wird von Menschen gemacht, und auf der Basis werden dann Verkehrsteilnehmer gegeneinander ausgespielt.

Am Ende der Legislaturperiode werden Rot-Grün Tausende von Parkplätzen vernichtet haben – bei steigender Pkw-Zulassungszahl –, weitere Hauptverkehrsstraßen auf 30 gedrosselt und weitere Fahrspuren überbaut haben, um die von der Verkehrsplanung konzipierten Hauptträger der Verkehrslast weiter zu schwächen. Und das verkaufen Sie als Stärkung des Fahrradverkehrs.

Andere Dinge werden schlechtgeredet, um sie zu beseitigen. Dieselfahrer werden da zum Beispiel genommen oder auch der Hochbordradweg. Bei einigen sind diese ja per se die Ursache für Konflikte zwischen Fußgängern und Radfahrern. Das ist in etwa so, als würde ich mir mit dem Hammer auf den Daumen hauen und dem Hammer dafür die Schuld geben.

(Dirk Kienscherf SPD: Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich!)

Dat is dumm Tüch. Die Konflikte unter Verkehrsteilnehmern gibt es immer dann, wenn sich jemand nicht an die Verkehrsregeln hält. Fährt das Rad auf dem Radweg und geht der Fußgänger auf dem Fußweg, gibt es keinen Konflikt. Und wenn die beiden dann auch noch Paragraph 1 der Straßenverkehrsordnung leben – da steht: "Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht" –, dann ist alles gut und ohne die geht auch nichts.

Die Bürger wollen keine Fahrradstadt in dem Sinne, dass die Stadt verkehrlich auf den Kopf gestellt wird. Sie wünschen sich, dass jeder seinem freien Willen entsprechend mit dem Verkehrsmittel seiner Wahl zur Arbeit fährt oder seine Freizeit gestaltet – und das möglichst konflikt-, stau- und störungsfrei. Sorgen Sie daher dafür, dass die Hauptverkehrsstraßen Leistungsträger des motorisierten Individualverkehrs bleiben. Bauen Sie diese entsprechend aus. Schaffen Sie, wie zuvor beschrieben, mit der Fertigstellung der Velorouten ein attraktives Angebot für Pendler, um vom Auto aufs Rad umzusteigen. Beschleunigen und intensivieren Sie den Ausbau des schienengebundenen ÖPNV bis an die Ränder Hamburgs und darüber hinaus wie auch den Ausbau der Kapazitäten, um dem ge-

wünschten Wachstum, das wir alle wollen, im Bereich des ÖPNV gerecht zu werden und um attraktive Angebote anzubieten. Und hören Sie auf – aber diesen Aufruf haben Sie jetzt schon mehrfach gehört –, ideologiebetriebene Verkehrspolitik zu betreiben, denn dabei kann es nur Verlierer geben. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat erneut Herr Aukes, diesmal für drei Minuten.

Ewald Aukes FDP: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie sehen, das Thema ist doch immer noch hochaktuell. Es ist in der Stadt allseits präsent. Sie brauchen nur einmal auf Straßenfeste, an Stände zu gehen: Thema 1 ist der Verkehr. Und, Frau Martin, so sehr ich Sie schätze, um diese allgemeine schöne Verkehrswelt, die Sie hier aufbauen, geht es gar nicht. Da sind wir von der FDP in ganz vielen Punkten sehr nah bei Ihnen.

(Ksenija Bekeris SPD: Das haben wir nicht gehört!)

Es geht um die ganz konkrete Politik, die derzeit gemacht wird; darum geht es. Die Leute sind derzeit sauer über das, was in der Stadt passiert, und dazu haben Sie bisher vonseiten der Koalition – zumindest habe ich nichts gehört – gar nichts gesagt.

(Beifall bei der FDP)

Zum Beispiel zu der Frage, in den nächsten Jahren werde der Lkw-Verkehr in und um Hamburg um 44 Prozent steigen. Was wollen Sie denn da tun, um diese Situation zu verbessern?

Dann höre ich von Herrn Bill auf den Vorschlag, dass man den HVV gegebenenfalls nach Winsen und Buxtehude erweitern sollte: Nein, das machen wir nicht.

(Glocke)

– Nein danke, ich möchte jetzt nicht.

Da hören wir dann von Herrn Bill auf die Erweiterung des HVV nach Buxtehude und nach Winsen:

(Dirk Kienscherf SPD: Der HVV ist längst in Stade angekommen!)

Das kostet 2,5 Millionen und das sind keine Hamburger, deshalb bezahlen wir das nicht. Was ist denn das für eine Politik?

(Beifall bei der FDP)

Und dann, denke ich, sollten Sie vielleicht auch einmal Folgendes machen, Herr Kienscherf: Sie sollten einmal ...

(Dirk Kienscherf SPD: Kapierten Sie erst mal, dass Buxtehude im HVV ist!)

(Ewald Aukes)

– Hören Sie mir doch mal zu.

Sie könnten einmal eine Umfrage machen, wann und unter welchen Bedingungen zum Beispiel der von Ihnen immer wieder angeführte Autofahrer, der nun tatsächlich umsteigt ... Fragen Sie die Leute doch einmal, unter welchen Bedingungen sie umsteigen, und tun Sie nicht immer so, als hätten Sie die Bedingungen geschaffen und der böse Autofahrer steige nicht um. Das ist dummes Zeug, tut mir leid.

(Beifall bei der FDP)

Dass der Straßenverkehr abnimmt und der Park- oder Stehverkehr zunimmt – ich weiß nicht, wer in Hamburg von denen, die das sagen, mit dem Auto fährt.

(*Dirk Kienscherf SPD: Die werden gezählt! Das ist Statistik!*)

Ich muss beruflich dreimal in der Woche mit dem Auto durch die Gegend fahren; ich sehe, der Autoverkehr wird immer mehr. Sie sehen es auch an den Zulassungszahlen. Zu diesem Thema sagen Sie nichts außer: Wir machen diesem Verkehrsteilnehmer das Leben schwer. Das wollen wir nicht. Alle müssen – da gebe ich Ihnen recht, Frau Sudmann – gleich behandelt werden. Und wenn die einen noch nicht ganz gleich sind, dann stehe ich sogar bei Ihnen, dann machen wir sie gleich.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD: Gleichmacherei!*)

Aber zum Schluss sei gesagt: Das Übermanteln der tatsächlichen Probleme mit irgendwelchen ITS-Kongressen, das müssen Sie sein lassen.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Martin hat erneut das Wort für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich möchte in wenigen Punkten mit ein paar Märchen aufräumen.

(*Dennis Thering CDU: Ihren eigenen?*)

Zum einen, Herr Thering, und ich glaube, das hatten wir vor ein paar Wochen schon einmal, mit dem Märchen dieser angeblichen Parkplatzvernichtung.

(*Dennis Thering CDU: Ach so?*)

Vielleicht nur noch einmal ein paar Zahlen. Übrigens war das Ihre Kleine Anfrage, vielleicht sollten Sie einmal Ihre eigenen Anfragen lesen. Also: 2011 bis 2016 wurden ungefähr 1 900 Parkplätze vernichtet. Wenn man sich das anschaut, wurden im Zeitraum 2014/2015 rund 5 000 neue Stellplätze im Rahmen des Wohnungsbaus beantragt.

(*Dennis Thering CDU: Auf Privatgrund!*)

– Aber das ist doch völlig egal.

(*André Trepoll CDU: Waren da Supermärkte dabei?*)

Es werden neue Parkplätze geschaffen. Und wenn ich das addiere, sind das knapp 30 000 Parkplätze. Es werden in Hamburg neue Parkplätze geschaffen und das müssen Sie, CDU, einfach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zweite Thema – ich bin lauter als Sie, also sorry –,

(*Michael Kruse FDP: Aber nicht besser!*)

das Sie anscheinend auch ignorieren oder das Ihnen entgangen ist, nämlich die von Ihnen bemängelte mangelnde Baustellenkoordination zwischen Niedersachsen und Schleswig-Holst... Hamburg; Schleswig-Holstein vielleicht auch. Die gibt es. Doch, es gibt sie, weil nämlich Niedersachsen wie wir das Baustellenmanagementsystem ROADS eingeführt hat und es eine gemeinsame Koordination von Baustellen gibt. Jetzt können Sie sagen: Das haben wir gefordert. Aber es ist völlig egal; es ist umgesetzt worden. Also auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Thema Fahrbahnsanierung hat Herr Bill schon sehr viel Richtiges gesagt. Und wenn man sich – das habe ich gerade noch einmal im "Hamburger Abendblatt" nachgeguckt –

(*André Trepoll CDU: Sie lesen nur das Abendblatt!*)

schöne Schlagzeilen anschaut: 2010 waren teilweise Hauptstraßen gesperrt, weil Sie schlicht und einfach nichts in der Straßensanierung getan haben. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und mein letzter Punkt – und ich finde, das ist wirklich unredlich, was Sie machen –: Sie haben gesagt, es gebe steigende Unfallzahlen. Die vor Kurzem vorgestellte Unfallbilanz

(*Dennis Thering CDU: Vor Kurzem? Es gibt keine für letztes Jahr!*)

sagt nämlich genau das Gegenteil. Die Gesamtanzahl der Unfälle ist leicht gesunken, die Sachschäden wie auch die Personenschäden sind gesunken. Es ist klar: Jeder einzelne verletzte Mensch ist einer zu viel. Deswegen tun wir auch mehr für die Sicherheit im Straßenverkehr, gerade für die Radfahrerinnen und Radfahrer. Das ist etwas, was uns wirklich am Herzen liegt, nicht erst seit dem letzten schrecklichen Unfall. Und auch das ist etwas, das zu einem besseren Verkehrsklima in dieser Stadt beiträgt. Diese Debatten, die Sie führen, allerdings nicht. – Vielen Dank.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(Dennis Thering CDU: Jetzt muss er ausputzen! Aber das gewinnt ihr nicht mehr!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Thering, wenn wir das nicht mehr gewinnen ... Ich wundere mich erst einmal, warum Sie eigentlich nicht ans Mikrofon gegangen sind, denn eigentlich wären ja jetzt Sie dran.

(André Trepoll CDU: Es geht nach Meldungen!)

Ich muss einmal sagen: Wenn man eine Debatte hat, in der es um Miteinander statt Gegeneinander geht, dann ist ein Indikator dessen, ob das hier so klappt, die Frage: Wie viele Verkehrsunfälle gibt es in Hamburg? Sie haben sich eben hingestellt und wahrheitswidrig behauptet, die Verkehrsunfallzahlen stiegen. Das stimmt aber nicht. Ich lese Ihnen jetzt einfach einmal vor, was in der Unfallbilanz 2017 das Ergebnis war. Ich zitiere:

"Die Zahl der Verunglückten je 100 000 Einwohner erreichte mit 530 den zweitniedrigsten Wert seit Beginn der Erhebung im Jahr 1953."

Das ist die Wahrheit der Situation in der Verkehrspolitik,

(Michael Kruse FDP: Sie kennen mal wieder die Wahrheit!)

und wenn Sie jetzt sagen, das sei Unsinn: Das sind die Zahlen, die die Polizei erhoben hat, wo Sie immer alles sowieso glauben. Meine Damen und Herren, Sie sollten einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Unfälle in Hamburg auf dem niedrigsten Stand seit Erhebung der Verkehrsunfallstatistik ist, mit der Ausnahme des Jahres 2010. Das ist die Wirklichkeit und da können Sie nicht drum herumreden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dann stellen Sie sich hier hin und sagen, der Radverkehr sinke. Die Radverkehrszahlen werden ja immer nur an einem Tag gemessen. Von 2016 auf 2017 ist das um ein paar Prozentpunkte gesunken. Wenn Sie sich jetzt aber einmal den etwas längeren Trend angucken: Seit 2011 ist die Zahl der Radfahrer in Hamburg um 50 Prozent gestiegen. Und wenn Sie Rad fahren würden, dann würden Sie merken, dass die Radwege überall in der Stadt dieser Tage voll sind.

(Dennis Thering CDU: Bei dem Wetter wäre es auch verwunderlich, wenn Sie das nicht schaffen würden!)

Und auch das stimmt nicht, was Sie hier behaupten. Auch das ist falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wenn man guckt, was eigentlich die Hauptgründe für Unfälle mit Personenschäden sind – und ich zitiere wieder aus der Verkehrsunfallbilanz –, dann kann man sagen: unverändert nicht angepasste Geschwindigkeit, mangelnder Sicherheitsabstand, Verstöße gegen die Vorfahrtsregeln sowie Rotlichtmissachtungen.

(Dennis Thering CDU: Das hat doch keiner bestritten!)

– Das hat auch keiner bestritten. Aber Sie müssen dann auch sagen, was Sie dagegen tun können.

(Dennis Thering CDU: Hallo?)

Dazu zählt zum Beispiel Geschwindigkeitsüberwachung, dazu zählen zum Beispiel Rotlichtüberwachungen, und dann sollten Sie nicht jedes Mal dagegen polemisieren, wenn man etwas in diese Richtung macht. Das führt nämlich zu einem besseren Verkehrsklima in Hamburg und genau das tun wir.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht noch einmal auch für Sie, Herr Aukes – der HVV fährt übrigens nach Buxtehude –: Wenn Sie einmal zur Kenntnis nehmen wollen, was geschrieben steht, dass die Zahl des Verkehrs in Hamburg sinkt, dann kann ich Ihnen die Drucksache 21/7748 empfehlen. Das ist die Drucksache Mobilitätsziele; da steht es genau drin. Lesen Sie einmal die Drucksache; lesen können Sie ja, aber Lesen bildet dann auch weiter. Wenn Sie das alles einmal zusammen nehmen, dann sehen Sie: Wir sind auf dem richtigen Weg, um die Mobilitätswende in Hamburg zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat sich Herr Thering noch einmal für die CDU-Fraktion gemeldet.

Dennis Thering CDU: Natürlich kann man das so nicht stehen lassen, weil das natürlich wieder nur die halbe Wahrheit ist; aber das kennen wir auch schon aus den Ausschüssen. Lieber Herr Tjarks, dass Sie jetzt Ihrem Kollegen Bill beispringen müssen, zeigt einmal mehr, wie problematisch das Thema ist

(Beifall bei der CDU)

und dass Sie selbst erkannt haben, dass Sie dieses Thema in dieser Legislaturperiode nicht mehr gewinnen werden und dass es Ihnen am Ende 2020 auch ziemlich in die Suppe spucken wird; das ist es doch. Herr Bill hat schon im letzten Verkehrsausschuss am Freitag bewiesen, dass er die Sachen ein bisschen durcheinanderbringt. Als wir ge-

(Dennis Thering)

fordert haben, den Tarifrings C auszuweiten, damit die Pendler auf die Bahn umsteigen und nicht mehr mit dem Auto reinkommen, versuchte Herr Bill uns zu erzählen, die Hamburger hätten ja nichts mehr davon, wenn die Autos an den Umlandgemeinden stehen bleiben. Herr Bill, das zeigt doch, dass Sie irgendwie die Realität komplett verloren haben. Gleiches gilt auch für Herrn Tjarks. Offensichtlich sind Sie in dem Thema nicht so drin. Aber dann sollten Sie vielleicht lieber sitzen bleiben. Wenn Sie uns erzählen, wir hätten keine Ideen, wie man die Geschwindigkeitsüberwachung vernünftig voranbringen könnte: Sie sind es doch, die unseren Antrag abgelehnt haben, in dem wir gefordert haben, auch nachts, da, wo die Menschen besonders rasen – tagsüber können sie es ja gar nicht, weil immer nur Stau ist –, gerade da müssen Sie Verkehrsüberwachungen machen. Sie wissen aber auch ziemlich genau, dass nur unter 4 Prozent aller Verkehrsüberwachungen in der Nacht stattfinden. Wir haben gefordert, dass das ausgeweitet wird; Sie haben es abgelehnt. Das ist die Realität. Kommen Sie uns hier nicht so, Herr Bill.

(Beifall bei der CDU)

Und natürlich, die Zahl der Unfälle ist rückläufig. Da bin ich völlig bei Ihnen.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

Aber wissen Sie, was viel schlimmer ist? Der Blechschaden ist mir eigentlich herzlich egal. Wichtiger ist mir, dass es den Menschen gut geht, und die Zahl der Verletzten im Verkehr ist steigend. Das ist die Verantwortung, die Sie zu tragen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie blockieren alle Maßnahmen, die irgendwie dazu führen würden, dass es besser wird, Abbiegeassistenten et cetera. Alle Anträge von uns haben Sie abgelehnt, Nachrüstung ...

(Martina Friederichs SPD: Dazu haben Sie nichts eingereicht!)

Selbst im Bundesrat verzögern Sie die Initiative der CDU-Länder als Hamburger. Das ist die Realität und da dürfen Sie jetzt nicht daherkommen und uns erzählen, dass alles ganz gut sei.

Dann habe ich noch einmal zwei Zitate mitgebracht zum Thema versprochen/gebrochen, zum Thema Dieselfahrverbote. Ich zitiere:

"Es wird keine Fahrverbote geben. Das wird der Hamburger Senat nicht beschließen, die Hamburger Bürgerschaft auch nicht."

So, jetzt können Sie überlegen, wer das gesagt hat. Das war Ihr Erster Bürgermeister. Der ist zwar inzwischen nicht mehr da, aber ich hätte gedacht, dass sich der restliche Senat auch daran hält. Offensichtlich versprochen/gebrochen.

Aber in den letzten Sekunden für die Leute, die wir hier noch aktuell mit dabei haben: Ich habe mal einen Artikel aus der "Bild"-Zeitung von 2011 ausgegraben.

"SPD verspricht: Bis 2020 keine Schlaglöcher mehr. Bis 2020 sollen die Schlaglöcher auf unseren Straßen verschwunden sein. Mit diesem Versprechen ist die SPD-Fraktion aus ihrer Haushaltsklausur am Wochenende hervorgegangen."

40 Prozent der Hauptverkehrsstraßen sind in einem schlechten Zustand, 65 Prozent der Bezirksstraßen. Rückläufige Tendenz. Es wird immer schlimmer. Und Sie wollen bis 2020 die Straßen super saniert haben? Da bin ich mal gespannt. Versprochen/gebrochen. Das werden die Hamburger Ihnen auch nicht durchgehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill hat sich noch einmal gemeldet für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich dachte eigentlich, wir belassen es dabei in der Diskussion.

(Michael Kruse FDP: Sie haben ja nur Schiss, über die Dieselfahrverbote zu reden, Herr Bill! – Gegenruf von Dirk Kienscherf SPD: Wir haben vor gar nichts Angst!)

Aber dann, Herr Thering, konnte ich das mit den Abbiegeassistenten nun wirklich so nicht stehen lassen. Die Abbiegeassistenzsysteme haben wir hier im März 2017 diskutiert; da waren Sie, glaube ich, dabei. Wir haben beschlossen, dass sich der rot-grüne Senat auf Bundesebene dafür einsetzen sollte, dass Abbiegeassistenzsysteme verpflichtend eingeführt werden.

(Dennis Thering CDU: Auch für Bestands-Lkw? Nein, eben nicht!)

Der Senat in Person von Senator Horch hat sich auf der Verkehrsministerkonferenz, bei der Hamburg den Vorsitz hat, intensiv dafür eingesetzt, dass die Verkehrsministerkonferenz einen Beschluss fasst, der genau dies beinhaltet, nämlich die Bundesregierung aufzufordern, Abbiegeassistenzsysteme bei Neufahrzeugen verpflichtend einzuführen

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das können Sie ja mal umsetzen in der Bundesregierung!)

und auch für Bestands-Lkw zu prüfen. Genau das liegt jetzt bei der Bundesregierung. Die Bundesregierung ist, glaube ich, CDU-geführt,

(Zuruf)

und die Bundesregierung tut dort zurzeit nichts.

(Martin Bill)

(Dennis Thering CDU: Wer blockiert das denn?)

Im Bundesrat liegt nun eine neue Initiative vor, die genau das, was wir auf der Verkehrsministerkonferenz beschlossen haben, aufgegriffen hat. Diese Initiative geht aber nicht so weit wie die Beschlüsse der Verkehrsministerkonferenz. Bei der Verkehrsministerkonferenz wurde beschlossen, alle Kraftfahrzeuge ab 3,5 Tonnen einzubeziehen; die Bundesratsinitiative sagt: 7,5 Tonnen. Wir in der Verkehrsministerkonferenz haben gesagt: Wir wollen eine topfunabhängige Förderung für die Nachrüstung. Bei der Bundesratsinitiative ist es eine Förderung, die an die Maut gekoppelt ist. Das sind extreme Unterschiede. Deswegen haben wir gesagt: Wir beraten das im Ausschuss, bevor wir dort als Antragsteller mit auf den Auftrag gehen. Leider, und das muss man auch sagen, ist unser Antrag dort nicht durchgegangen. Hauptsächlich die unionsgeführten Bundesländer haben gesagt, nein, sie wollten nicht so weit gehen,

(Dirk Kienscherf SPD: Hört, hört!)

und haben diese Bundesratsinitiative von Berlin nicht geändert. Deswegen ist sie jetzt leider wieder in der Form ab 7,5 Tonnen im Plenum des Bundesrats.

(Ksenija Bekkeris SPD: So, Herr Thering!)

Wir als Hamburg gehen übrigens noch einen Schritt weiter. In der nächsten Bürgerschaft wird ein Antrag beraten: Wir wollen für den städtischen Fuhrpark, dass erstens alle neu angeschafften Kraftfahrzeuge ab 3,5 Tonnen mit einem Abbiegeassistenzsystem ausgestattet werden, und wollen auch prüfen, wie Bestandsfahrzeuge nachgerüstet werden. Wir als Hamburg wollen hier mit einem positiven Impuls, mit einem positiven Beispiel, vorangehen, weil uns die Verkehrssicherheit sehr, sehr wichtig ist. Wir haben das seit März 2017 auf der Tagesordnung. Wir diskutieren das hier und ich glaube, diese Debatte werden wir dann in der nächsten Bürgerschaft fortführen. Es war mir aber wichtig, das noch einmal klarzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat noch einmal Herr Thering.

Dennis Thering CDU: Ich muss da einfach noch einmal reingrätschen. Herr Bill, ganz ehrlich: Wir haben schon vor langer Zeit, vor anderthalb Jahren ...

(Zurufe von der SPD)

– Was ist denn hier los mit der Aufregung? Natürlich ärgert Sie das Thema, weil es am Ende dazu führen wird, dass Sie viele Prozentpunkte bei der nächsten Wahl verlieren. Aber das kommt davon, wenn man sich nicht um das Thema kümmert.

(Beifall bei der CDU)

Je lauter Sie schreien, desto mehr geben Sie uns recht, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich muss Herrn Bill noch einmal ansprechen, der jetzt daherkommt und sagt: Wir machen alles. Vor anderthalb Jahren haben wir in diesem Haus gefordert, dass es Abbiegeassistenten ...

(Glocke – Zuruf: Das ist doch eine Frechheit!)

– Ja, eine Frechheit, dass Sie so dazwischenschreien. Das ist eine Frechheit.

(Zurufe von der SPD)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Meine Herren, uns verbleiben noch 25 Minuten für die Aktuelle Stunde. Sie dürfen sich gern alle noch melden. Aber wenn Sie so laut werden, dass ich Herrn Thering schon fast nicht mehr verstehe, dann ist es zu laut.

(Dennis Thering CDU: Würde ich auch sagen! Dazu gehört was! – Beifall bei der CDU)

Bitte ein bisschen reduzieren.

Dennis Thering CDU (fortfahrend): So. Also um noch mal auf unseren Antrag zurückzukommen ...

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Thering!

Dennis Thering CDU: Verzeihung.

Präsidentin Carola Veit: Sie haben das Wort.

Dennis Thering CDU (fortfahrend): Um noch einmal auf unseren Antrag zurückzukommen,

(Dr. Monika Schaal SPD: Welchen Antrag denn?)

den wir vor gut anderthalb Jahren gestellt haben: Da haben wir gefordert, dass alle Bestands-Lkw mit Abbiegeassistenten nachgerüstet werden. Dieses Thema haben Sie abgelehnt. Sie haben es verschleppt. Hätten Sie es damals umgesetzt, hätten viele Unfälle, die in dieser Zeit passiert sind, mit Sicherheit verhindert werden können; das ist gar keine Frage.

Noch ein anderes Thema. Ich kann natürlich verstehen, dass Sie so aufgeregt sind, weil es in Ihrer Fraktion, insbesondere in der SPD-Fraktion, eine Riesenaufregung gibt und Sie sich untereinander nicht einig sind. Es gibt Abgeordnete in Ihrer Fraktion – so weit hat bei uns gar keiner gedacht –, die zu den Fahrradstreifen, die Sie regel-

(Dennis Thering)

mäßig auf die Hauptverkehrsstraßen neben Vierzigtonner setzen, sagen: Ich nenne die nur noch Suizidstreifen, weil sie so gefährlich sind. Das sind Leute aus Ihrer Fraktion und das zeigt, wie uneins Sie in Ihrer Fraktion sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kienscherf, da müssen Sie nicht "ach" sagen; es gibt ganz offensichtlich noch Abgeordnete in Ihren Reihen, die verstanden haben, dass Fahrradfahrer nicht auf eine Hauptverkehrsstraße neben einen Vierzigtonner, sondern auf gut ausgebaute Hochbauradwege gehören. Andere Städte zeigen, wie das vernünftig gehen kann.

(Arno Münster SPD: Nennen Sie doch mal Namen!)

Hören Sie endlich auf mit dieser Ideologie. So kommen Sie nicht voran und so werden Sie den Radverkehrsanteil nicht weiter erhöhen. Sie haben ja gesehen, dass von 2016 auf 2017 der Anteil der Radfahrer in unserer Stadt rückläufig gewesen ist. Das sind dramatische Zahlen.

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Das liegt daran, dass Sie genau das tun, was Sie tun: dass Sie die Leute auf Hauptverkehrsstraßen zwingen, dass Sie sie gängeln. Und deshalb wird der Anteil auch nicht dahin kommen, wohin Sie ihn sich gern gewünscht hätten. Das ist Fakt. Hören Sie endlich auf, Ihrer Ideologie hinterherzulaufen. Machen Sie eine vernünftige Verkehrspolitik. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Martin und dann Herr Dr. Tjarks.

Dorothee Martin SPD: Frau Präsidentin! Herr Thering, nein, wir sind nicht aufgeregt. Um das noch einmal sachlich zu sagen, was die Kollegen eben mit sehr viel Emotionen, aber richtigerweise übergebracht haben: Wir sind hier alle nicht aus Zucker, und Verkehrsdebatten werden auch in der Bevölkerung immer mit Verve und sehr unterschiedlich und emotional geführt. Aber dieses Klima und diese Unsachlichkeiten und Unwahrheiten, die Sie hier reinbringen,

(Dennis Thering CDU: Das sagen Sie mir? Geben Sie doch mal ein Beispiel!)

sind, ich sage es mal diplomatisch, unter jedem Niveau, und das bringt uns nicht weiter und schadet Ihnen auch in der Außenwahrnehmung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Bill hat es abermals völlig richtig erklärt. Ja, Sie haben einen Antrag zum Thema Abbiegeassistenzsystem eingebracht.

(Dennis Thering CDU: Warum haben Sie ihn dann abgelehnt?)

Aber der war schlicht und einfach nicht weitreichend genug.

(Zurufe: Ah! – Dennis Thering CDU: Deshalb lehnt man ihn ab!)

Hamburg hat sich viele Jahre lang sehr intensiv im Bundesrat eingebracht und wir wollen weiterhin ab 3,5 Tonnen, wir wollen umfassend nachrüsten.

(Dennis Thering CDU: Sie hätten ihn ja ergänzen können!)

Stellen Sie vernünftige Anträge, die man auch umsetzen kann; dann sind wir gern bei Ihnen.

(Dennis Thering CDU: Das ist unter Ihrem Niveau, Frau Martin!)

Aber das, was Sie machen, ist reiner Populismus. Das hilft niemandem weiter hier in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch einmal ein letztes Wort – wahrscheinlich wird Anjes Tjarks auch noch einmal darauf eingehen –: Sie haben die Unfallstatistik immer noch nicht richtig gelesen. Die Blechschäden sind zurückgegangen, die Anzahl der Verletzten ist zurückgegangen. Leider – und das ist ein Thema, an das wir ran müssen, und das tun wir auch – ist die Anzahl der Schwerverletzten hochgegangen. Ich habe schon gesagt: Jeder Verletzte ist einer zu viel.

(Dennis Thering CDU: Das habe ich gerade gesagt! – Gegenruf von Dirk Kienscherf SPD: Das haben Sie nicht gesagt!)

– Nein, Sie haben schlicht und einfach falsche Zahlen übergebracht und das ist unredlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks hat das Wort. Ihm folgt dann Herr Jersch.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass die Thematik, wie wir in der Stadt miteinander umgehen – darum geht es ja bei dieser Debatte im Verkehrsbereich – schon auf einer soliden Faktengrundlage geführt werden muss. Herr Thering, deswegen kann ich Ihnen das nicht ersparen. Wir haben eben gesagt, dass Sie sich – ich sage es noch einmal – um die Zahl der Personenschäden kümmern. Das ist eine relevante Größe, das teile ich mit Ihnen. Sie haben dann gesagt, diese sei gestiegen.

(Dennis Thering CDU: Hat Frau Martin gerade bestätigt!)

Nachdem ich Ihnen schon gesagt hatte, dass die Zahl der Verunglückten je 100 000 Einwohner auf dem zweitniedrigsten Stand seit 1953, seit Erhe-

(Dr. Anjes Tjarks)

bung der Statistik, ist, möchte ich Ihnen noch vorlesen:

"Es ereigneten sich 7 561 Personenschadensunfälle minus 3,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr."

Also auch da haben Sie nicht richtig gelesen, was in der Verkehrsunfallstatistik steht.

(Dennis Thering CDU: Was ist denn mit den Schwerverletzten?)

Man muss einmal zur Kenntnis nehmen, dass Sie dauernd irgendwelche Zahlen in den Raum werfen, die nicht stimmen; und das ist ein Problem.

(Beifall bei der SPD)

Als ich den Text der Anmeldung gelesen habe, dachte ich, vielleicht gehe es ja auch – und wir sollten das unabhängig von dem tragischen Unfallfall in Eimsbüttel diskutieren, aber vielleicht auch anlässlich dieses Themas –, dass man einmal sagt: Okay, wie ist das eigentlich mit dem Miteinander? Deswegen gucken wir uns einmal auch noch die andere Kategorie an, nämlich die Frage, wie viele Menschen im Straßenverkehr eigentlich ums Leben kommen. Da muss man sagen: 2016 waren es 29 Unfalltote.

(Dennis Thering CDU: Zu viele!)

– Das sind 29 zu viel; da haben Sie total recht.

Sie müssen aber auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass das seit 1953 das Jahr mit den viertwenigsten Unfalltoten war, und im Jahr 2017 sind wir sogar noch darunter gewesen.

(André Trepoll CDU: Das liegt in erster Linie daran, dass die Autos viel sicherer geworden sind!)

Auch da sind wir doch scheinbar auf dem richtigen Weg. Wir wollen noch mehr. Aber es wird auf jeden Fall nicht besser, wenn Sie hier immer mit Ihrer einseitigen Politik und falschen Zahlen um die Ecke kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht sollten Sie, wenn Sie Ihre Politik überlegen, auch zur Kenntnis nehmen, dass "Die Welt", eine uns nicht unbedingt besonders nahestehende Zeitung, schreibt:

(André Trepoll CDU: Na, Sie verstehen sich doch gut mit den Redakteuren "Der Welt"! Fegebank macht Küsschen links, Küsschen rechts!)

"Zwei Drittel der Verkehrstoten waren schwächere Verkehrsteilnehmer, Motorradfahrer, Radfahrer und Fußgänger."

Auch muss man zur Kenntnis nehmen, dass man, wenn man diese Zahl senken will, da ansetzen muss, wo das Thema ist, nämlich bei der überhö-

ten Geschwindigkeit. Das ist doch das Thema. Das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie jetzt immer noch behaupten, die Radfahrer seien das Problem,

(André Trepoll CDU: Sie sind das Problem!)

dann möchte ich Ihnen abschließend einmal sagen, dass die Radverkehrsunfälle um 2,7 Prozent zurückgegangen sind. Auch da gehen die Zahlen zurück und auch das merken Sie nicht.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Da fassen Sie sich einmal an die eigene Nase und lesen Sie die Texte, die es dazu gibt, und die Zahlen, die die Polizei erhebt. Dann wüssten Sie, was man eigentlich tun muss, und würden auch einmal vernünftige Politik in dieser Stadt machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Wenn wir über die Trendwende in der Verkehrspolitik reden, dann kann ich auch noch einmal Bezug nehmen auf völlig falsche Ausgangsbedingungen, die hier seitens des Kollegen Thering zum Beispiel zu den Dieselfahrverboten wieder zum Besten gegeben worden sind.

(Dennis Thering CDU: Dann klären Sie uns mal auf!)

Wir brauchen dringend eine Trendwende. Diese Trendwende bedeutet aber auch, ein Gegeneinander in Kauf zu nehmen. Wir brauchen eine Trendwende, um wieder Gesundheit in dieser Stadt hervorzuheben, und wir brauchen ein Gegeneinander gegen die, die diese Trendwende verhindern. Wir brauchen klare Töne zur Automobilindustrie, die vieles von diesem Dilemma verursacht hat.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Carola Timm GRÜNE)

Insofern will ich an dieser Stelle, auch wenn es unzureichend ist, vielleicht doch einmal eine kleine Lanze für die Minifahrverböten in dieser Stadt brechen. Die Sperrungen sind völlig unzureichend – das kann man feststellen –, nichtsdestotrotz ist das trotz Symbolpolitik ein erster Anfang in dieser Stadt, um eine Trendwende einzuleiten. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse und erwarte von diesem Senat, dass es auch ordentliche Evaluationen mit Beteiligung der Bevölkerung und nicht nur hinterher im stillen Messkammerstüblein für die Experten gibt.

(Stephan Jersch)

(Beifall bei der LINKEN)

Letztendlich heißt es auch, hier endlich die freundliche Industriepolitik gegenüber der Automobilindustrie im Sinne eines Gegeneinanders, eines Für-einanders mit der Bevölkerung zu ändern. Das heißt, Forderungen nach Hardware-Umrüstung für die Automobile, für die Dieselfahrzeuge vorn anzusetzen, damit nicht die Bevölkerung wieder die Dumme ist und die Verluste wieder einmal vergesellschaftet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Kotau in dieser Stadt muss enden.

(*André Trepoll CDU*: Noch schlimmer wäre es, wenn wir noch alle Trabant fahren würden!)

Ich zitiere immer wieder gern aus dem rot-grünen Koalitionsvertrag:

"Deshalb strebt der Senat eine Konferenz der betroffenen Städte unter Beteiligung der Bundesregierung und der deutschen Automobilhersteller in Hamburg an."

Die einzige Konferenz, die ich mir angesichts dieser Situation vorstellen kann, wäre eine, die irgendwo im Gefängnis stattfindet.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn dahin gehören diese Kriminellen, die die Bevölkerung systematisch betrogen haben und die letztendlich mit ihren Gesetzesverstößen wieder als systemrelevante Kräfte geschont werden. Das kann nicht Ziel einer Trendwende in der Verkehrspolitik sein. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält als Nächster Herr Aukes das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP:

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wie war das mit dem HVV und Buxtehude? Das können Sie ja noch mal richtigstellen!)

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf das eigentliche Thema der heutigen Aktuellen Stunde, nämlich Trendwende in der Verkehrspolitik, zurückkommen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Wohin soll der Trend denn gehen?)

Was mir an dieser Debatte wirklich fehlt, ist, dass die Koalition sich konsequent weigert, die tatsächliche Situation der Stadt zu erkennen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Das ist ein Punkt, den wir den Bürgern dieser Stadt von dieser Stelle aus einmal klarmachen müssen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: HVV fährt nach Buxtehude!)

Es kann nicht sein, dass man über einen ITS-Kongress und über alles, was zu einem ITS-Kongress gehört, spricht und die Dinge, die hier angesprochen werden, die Realität in der Verkehrssituation der Stadt, einfach unter den Tisch kehrt, weil man es nicht möchte oder weil man es nicht kann, da es einen Koalitionspartner gibt, der das so gar nicht sieht und die gesamte Verkehrspolitik auf den Kopf gestellt hat.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe Ihnen in meinen ersten Beiträgen diverse Beispiele gegeben, was man ändern kann, ohne dass man groß loslegen muss mit neuesten Entwicklungen, neuesten Geschichten, auch nicht mit dem Malen weißer Streifen auf die Straße. Das alles muss man nicht, wenn man die Dinge, die ich vorhin angesprochen habe, tatsächlich einmal in die Tat umsetzt.

Ich kann es fortsetzen, indem ich mir die 30er-Zonen angucke, die Sie einrichten. Ich habe dazu vor wenigen Wochen schon einmal etwas gesagt. Es ist geradezu eine groteske, eine komödiantische Situation, wenn Sie auf Straßen zwischen 22 und 6 Uhr 30er-Zonen einrichten. Nichts wird kontrolliert, und an dieser Stelle fährt kein einziges Auto 30, es fährt nicht ein einziges Auto 30. Das ist nur Ankündigungspolitik und hat mit der Realität überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Wenn Sie nachts mit der Hamburger U-Bahn fahren, hören Sie doch von den Leuten, die da drinsitzen, welche Problematik da herrscht. Sie müssen sich natürlich auch damit auseinandersetzen, dass zum Komfort des ÖPNV gehört, dass er sicher gemacht wird

(*Sören Schumacher SPD*: Er ist sicher! Wovon reden Sie denn gerade?)

und dass etwas furchtsame Menschen in der Lage sind, mit diesen Wagen zu fahren. Das ist in vielen Situationen nicht möglich. Das müssen Sie ändern. Das ist Politik.

(Beifall bei der FDP)

Sie müssen all das, was Sie uns erzählt haben, irgendwann einmal in die Tat umsetzen und das, was Sie bisher versäumt haben, nachholen. Wenn Sie das nicht tun, werden Sie 2020 das Resultat Ihrer Verkehrspolitik beim Wähler erleben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Frau Sudmann. – Ich habe auch die Meldung von Frau Martin gesehen, aber das war danach. Erst einmal Frau Sudmann und dann Frau Martin.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. Ich habe heute schon mehrfach vom ITS-Kongress gehört, ich habe schon von Frau Martin gehört, dass hier mit der VW-Tochter MOIA wunderbare Abkommen geschlossen werden. Dann will ich Ihnen noch einmal kurz aus dem Verkehrsausschuss vom letzten Freitag berichten.

MOIA, die Tochter von VW, will mit diesen kleinen hübschen Autos – Elektromobilen natürlich –, in die maximal sechs Personen passen, ein quasi Mittelstück zwischen öffentlichem Personennahverkehr und Taxigewerbe schaffen. Die Preisgestaltung soll zwischen den Preisen von Taxi und ÖPNV liegen. Ich weiß nicht, was Sie darunter verstehen würden, wenn man Ihnen sagt, man mache einen Preis zwischen den beiden. Der Hamburger Senat versteht darunter, dass der Fahrpreis pro Fahrgast mindestens 3,31 Euro betragen muss, auch wenn die Strecke 5, 6 oder 10 Kilometer beträgt. Da frage ich mich: Ist das nicht Konkurrenz für den HVV? Und ich frage mich vor allen Dingen: Ist das nicht Konkurrenz für die Taxibetriebe? Wir haben 3 000 Taxibetriebe in Hamburg und Sie wollen 500 bis 1 000 Taxen auf die Straße setzen. Dann versuchen Sie noch darzustellen, diese hübschen kleinen Autos, in denen gegebenenfalls auch nur eine Person mitfährt,

(Dr. Monika Schaal SPD: Wieso fährt da nur eine Person mit? – Ole Thorben Buschhüter SPD: Mut zur Zukunft!)

seien eine Trendwende im Verkehr. Das ist überhaupt keine Trendwende. Hier werden mit vielen Autos wenige Menschen transportiert. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Ich finde, solche Projekte sollten Sie auf gar keinen Fall in Hamburg einführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber Sie haben sich dazu entschieden und daran merke ich, dass man bei Ihnen nur sagen muss, dass Sie mit all diesen Firmen, die gerade in sämtliche Skandale verwickelt sind, VW, BMW, Mercedes, Abkommen schließen. Fragen Sie sich eigentlich gar nicht, was diese Autokonzerne von Ihnen wollen?

(Zurufe von Dr. Monika Schaal und Dirk Kienscherf, beide SPD)

Denen geht es doch nicht darum zu sagen, sie wollten eine nachhaltige Mobilität schaffen; denen geht es darum, ihre Absatzmärkte zu schaffen. Dann sollten Sie doch in diese Vereinbarungen, die auf Neudeutsch, sprich auf Englisch, Memorandum of Understanding, heißen, einmal reinschreiben: Ja, ihr könnt gern mit uns zusammenarbeiten, ja, schafft uns auch wunderbare, viele große Elektrobusse an, wir haben schon sehr viel Elektromobilität, nicht bei der S- und bei der U-Bahn. Da können Sie gucken, was man fördern kann.

Aber Sie schaffen Angebote, die genau das fortschreiben, was wir als Problem haben: den Individualverkehr, der irgendwie auf der Straße herumrollt und nicht irgendwie aus eigenem Antrieb, also zu Fuß oder mit dem Rad, herumläuft. Das, finde ich, ist die falsche Politik, die Sie machen. Herr Aukes, da müssten Sie bei mir sein, wenn Sie eine Trendwende wollen. Eine Trendwende kann nicht darin bestehen, weiterhin sehr viel Individualverkehr zuzulassen und nicht die Alternativen zu schaffen, die wirklich umweltfreundlich und nachhaltig sind. Da gehen wir wesentlich weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort, wie angekündigt, Dorothee Martin für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Herr Präsident, vielen Dank. Ich glaube, wir könnten heute noch viele Stunden diskutieren. Daher, Herr Aukes, möchte ich auf einige Ihrer Punkte eingehen. Ich finde es übrigens sehr wohlthuend, dass man im Gegensatz zu einigen anderen hier im Hause mit Ihnen konstruktiv diskutieren kann.

(André Trepoll CDU: Jetzt lassen Sie mal Frau Sudmann in Ruhe! – Gegenruf von Michael Kruse FDP: Scht, nun lassen Sie mal ein Kompliment ein Kompliment sein!)

Noch einmal zum Thema ITS. Das finde ich schon ein bisschen seltsam. Sie selbst haben auch in Ihrem ersten Redebeitrag sehr viel Digitalisierung im Verkehrsbereich gefordert. Sie haben ein digitales Baustellenmanagement gefordert und genau der Ausbau und die weitere Entwicklung dessen ist ja auch Teil von ITS. Also ob es jetzt intelligente Baustellenbaken sind, ob es intelligente Ampelschaltungen sind, eine Datenbasis zu erfassen, auch in Vorbereitung auf irgendwann einmal kommenden autonomen Verkehr, also ITS würde ich bitte nicht so abtun, zumal ich die FDP eher als innovationsfreundliche und digitalisierungsfreundliche Partei verstanden habe.

(Ewald Aukes FDP: Richtig verstanden, Frau Kollegin!)

Ich glaube, es ist schwierig, wenn Sie auf einmal ITS ablehnen.

Zu dem Thema, dass Sie gesagt haben, manche Menschen hätten abends Angst, U- und S-Bahn zu fahren: Ich glaube, das muss man, wenn das jemand so wiedergibt, auch individuell ernst nehmen.

(Dorothee Martin)

men. Genau aus diesem Grund haben S- und Hochbahn gemeinsam 50 neue Stellen für Sicherheitspersonal eingerichtet, damit mehr Personal an den Bahnsteigen ist und das Sicherheitsgefühl auch wirklich objektiv besser ist. Ich finde, das ist eine gute Maßnahme auch für mehr Attraktivität im ÖPNV, gerade für ältere Menschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mein letzter Punkt, Heike Sudmann, weil du das eben angesprochen hast, MOIA: Wir hatten letzte Woche im Verkehrsausschuss eine lange Debatte über das Genehmigungsverfahren. Ich fand es schon ein bisschen seltsam, dass es eine Allianz, ich sage mal, der Fortschrittsgegner zwischen AfD und LINKEN gab, und ich fand es auch seltsam, dass beide Parteien schon bevor dieser Testversuch überhaupt gestartet wurde, ihre Schlussfolgerungen gezogen haben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wir haben Fantasie!)

Wir haben gesagt: Es wird ein Testverfahren sein, wir werten regelmäßig Daten aus, wir achten darauf, welche Auswirkungen es auf den ÖPNV, auf das Taxigewerbe hat. Wenn diese nach festgelegten Kriterien negativ sind, dann wird MOIA nach dieser Testphase nicht eingeführt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das stimmt doch gar nicht! 500 fahren weiter!)

Aber testen muss man es erst einmal; auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Es besser zu wissen, bevor man Analysen und Daten hat, ist, finde ich, ein bisschen kurz gedacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächste Wortmeldung habe ich jetzt die von Herrn Bill von der GRÜNEN Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Aukes, ich fand es sehr schön, dass Sie noch einmal das Wort ergriffen haben. Es war ja in der Tat auch Ihre Debattenanmeldung und nicht die Debattenanmeldung der CDU.

(Michael Kruse FDP: Sie haben nicht zu unserem Thema geredet!)

Da hatte man zwischenzeitlich noch einmal die Frage, worum es hier eigentlich geht. Dann haben Sie gesagt: Setzen Sie doch einmal das um, was Sie vorgeschlagen haben. Da habe ich mir in Ihrer Rede einen Punkt notiert, das ist Umfahrung Hamburg und Autobahn bauen. Da frage ich mich: Ist das wirklich eine kurzfristige Maßnahme, wo man sagen kann, das bauen wir jetzt einfach einmal so?

(Zuruf von Ewald Aukes FDP)

Ein Planfeststellungsverfahren einer Autobahn dauert doch mindestens zehn Jahre; das wissen Sie doch genauso gut wie ich.

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

Was wir in der Tat schon sehr intensiv planen – und darüber haben wir noch gar nicht diskutiert, das gehört aber auch zum Miteinander in der Verkehrspolitik –, ist der gesamte Ausbau des Schnellbahnnetzes. Wir alle kennen die Stichworte, U5, U4, S4, S21, wesentliche Projekte, um eine Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene zu bewirken und um hier eine höhere Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs herzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie jetzt hier sagen, das dauere doch auch sehr lange: Ja, in der Tat, das dauert auch sehr lange. Wenn Sie aber zur neuen Station U-Bahn Oldenfelde gehen oder zu den Elbbrücken, sehen Sie schon, dass wir auch wirklich etwas tun. Wir kommen ins Bauen, wir reden nicht nur über die Erweiterung der Schnellbahn, sondern wir tun auch etwas.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – André Trepoll CDU: Geht's denn noch weiter nach den Elbbrücken?)

Was wir auch sehr konkret, sehr aktuell machen, ist, dass es Ende 2018 drei neue Metrobuslinien geben wird. Es wird Ende 2018 zum Fahrplanwechsel bei der S-Bahn keine Kurzzüge mehr geben. Die S11 wird immer im Vollzug fahren, die S2 wird immer im Vollzug fahren, die S3 wird zur Hauptverkehrszeit im Langzug fahren – das wird man im S-Bahn-Betrieb merken –, die Taktverdichtung nach Harburg, heute noch einmal auf der Tagesordnung, nach Bergedorf, das sind kurzfristige Maßnahmen, das wird man merken, das stärkt die Attraktivität des Nahverkehrs und der U- und S-Bahn in Hamburg und das ist genau die richtige Politik, die wir da machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Schluss: Dann sagen Sie auf der einen Seite, alle stünden im Stau, und auf der anderen Seite sagen Sie, alle führen zu schnell. Ich finde, da muss man sich schon einmal entscheiden. Wenn man im Stau steht, kann man nicht so schnell fahren, wenn man zu schnell fährt und die Geschwindigkeit überschreitet, dann steht man wahrscheinlich nicht im Stau.

(Zuruf von Ewald Aukes FDP)

Dass zu schnell gefahren wird, ist leider oft der Fall. Darüber haben wir aber in der Tat schon diskutiert. Wir erhöhen die Geschwindigkeitskontrollen und wir werden sie auch mit den neuen Anhängern, die jetzt vorgestellt wurden, rund um die Uhr und damit auch nachts erhöhen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen zu dem ersten Thema. Wir hätten in der Aktuellen Stunde theoretisch noch zwei Minuten für das zweite Thema, was eben allerdings auch schon angesprochen wurde. Deshalb die Frage an die antragstellende Fraktion, ob zu dem zweiten Thema noch das Wort für zwei Minuten gewünscht wird. – Das ist der Fall. Es wurde von der AfD-Fraktion angemeldet und lautet:

Dieselfahrverbot – mit Pseudo-Umweltschutz die grüne Wählerseele streicheln

Dann erteile ich Herrn Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Zwei Minuten, das ist natürlich viel kürzer als geplant. Mit vereinten Kräften von FDP und CDU haben es hier unverständlicherweise die Fraktionen geschafft, dieses Thema nicht auf die Tagesordnung zu hieven.

(Michael Kruse FDP: Das steht auf der Tagesordnung! Was wollen Sie denn?)

Es ist schade, dass das Dieselfahrverbot jetzt kommt. Sie haben es endlich geschafft. Senator Kerstan reibt sich die Hände, Teile der SPD links von den GRÜNEN tun es wahrscheinlich auch. Mit dieser Maßnahme erreichen Sie letztendlich in allen Punkten zu 100 Prozent exakt das Gegenteil von dem, was Sie zu erreichen vorgeben. Die umweltpolitischen Ziele werden alle verfehlt, aber zum Ausgleich dafür wird es ja schön teuer. Aber Ihr wahres Ziel ist es, auch grüne Schlagzeilen zu produzieren. Die sehe ich schon deutlich in Leuchtbuchstaben vor mir: "Grüne Umweltpolitik sorgt für die Einhaltung der Luftgrenzwerte." Klar, eventuell an den zwei Messstationen, die davon betroffen sind. Denn in den Straßen, in denen Sie den Umfahrvverkehr produzieren, stehen ja keine Messstationen. Das sind alles sehr miese Taschenspielertricks, die Sie hier anwenden nach dem Motto: Widewidewitt, ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt.

(Jörg Hamann CDU: Singen!)

Fertig sind die Fake News, um die grüne Seele Ihrer Wählerklientel zu streicheln.

(Beifall bei der AfD)

Zu den grundlegenden Fehlern in Ihrem Programm komme ich nun leider nicht. Es gibt hier Zitate aus dem Luftreinhalteplan; ich nehme einmal nur ein einziges:

"Während am Straßenrand der Habichtstraße vor der geschlossenen Bebauung noch 55 Mikrogramm gemessen wurden, liegt die Belastung bereits in circa 15 Metern Entfernung zum Fahrbahnrand der Habichtstraße bei nur noch 33 Mikrogramm und in 40 Metern Abstand nur noch bei 27 Mikrogramm".

Hören Sie also auf, den Unfug zu behaupten, das Dieselfahrverbot solle zum Schutz der Anwohner eingeführt werden. Es gibt da nichts, wovor die Anwohner geschützt werden sollen, außer vielleicht vor Ihrer unverantwortlichen Panikmache.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ach so, Sie wollen also, dass sie die Luft einatmen!)

Sie nutzen eine künstlich geschürte Angst der Menschen zur Erreichung Ihrer ideologisch ausgeprägten politischen Zielsetzungen, und das ist verwerflich, verwerflich.

(Beifall bei der AfD)

Sie sollten mal lieber ein bisschen mehr auf Herrn Tjarks hören.

(Glocke)

Der wollte grüne Lebenslügen entfernen, und Sie fügen welche hinzu.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Ehlebracht, wenn wir hier klingeln, unterbrechen wir. Ich habe auch die Zeit angehalten. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tjarks?

Detlef Ehlebracht AfD:* Nein, Sie können sich gern melden – bitte.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie bitte fort.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):+ Darauf, wie diese Messwerte zustande gekommen sind, gehe ich noch gar nicht ein. Letzter Satz: Sie jagen da im Grunde genommen einem selbst gebastelten Popanz hinterher und nutzen die unwissenschaftlich erhobenen Messwerte mit den willkürlich festgelegten Grenzwerten der EU als Scheinrechtfertigung für Ihr maßloses Vorgehen, welches das Gebot der Verhältnismäßigkeit mit Füßen tritt. Dafür werden Sie 2020 die Quittung bekommen.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit sind wir jetzt wirklich am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Ich rufe auf den nächsten Tagesordnungspunkt: Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung
– Drs 21/13147 –]**

Der Stimmzettel für diese Wahl liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf diesem Stimmzettel ein Kreuz machen, nur eines. Ein Stimmzettel, der den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder Zusatz enthält, ist ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel sind ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor, und ich darf dann die Schriftführung bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

So, sind jetzt alle Stimm... ? Hier vorn noch, dann sind alle Stimmzettel abgegeben. Ich schließe die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird gleich ermittelt und im Laufe der Sitzung mitgeteilt.**

Die Sitzung ist nicht unterbrochen, auch nicht zu Informationsgesprächen an der Senatsbank, Herr Schmidt, und ich rufe den Tagesordnungspunkt 56 auf, Antrag der CDU-Fraktion: Für mehr Sicherheit und Sauberkeit – Ordnungsdienst wieder einführen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Für mehr Sicherheit und Sauberkeit – Ordnungsdienst wieder einführen
– Drs 21/13082 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Innenausschuss überweisen. – Das Wort wird gewünscht für den Antragsteller. – Herr Dennis Gladiator, CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn selbst der Sprecher der Stadtreinigung öffentlich eingestehen muss, dass die Verwahrlosung des öffentlichen Raums mit den vorhandenen Mitteln nicht in den Griff zu bekommen ist, wenn es immer mehr zugemüllte Parks und verwahrloste Plätze und sogar Angsträume mitten in unserer Stadt gibt, dann ist das nicht etwa Schwarzmalerei, nein, dann ist es die bittere Realität vielerorts in unserer Stadt, und das ist das Ergebnis Ihrer Senatspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Sie merken ja selbst, es rächt sich nun böse, dass der Senat den Bezirklichen Ordnungsdienst im Jahr 2014 abgeschafft hat. Seitdem sind die Bezirke nicht mehr in der Lage, selbst für Sicherheit und Sauberkeit in den Stadtteilen sorgen zu können. Seitdem müssen die Bezirke tatenlos zusehen, so, wie Sie gerade tatenlos und sehr unaufmerksam der Debatte folgen.

(Sören Schumacher SPD: Ich höre dir doch zu!)

Das Thema scheint Ihnen völlig egal zu sein. Es ist aber bezeichnend, dass Innere Sicherheit, Sauberkeit, Ordnung bei Ihnen noch nie in guten Händen waren.

(Beifall bei der CDU)

Seitdem Sie den Bezirklichen Ordnungsdienst abgeschafft haben, haben die Bezirke keine Möglichkeit mehr, für Sicherheit und Sauberkeit in den Stadtteilen zu sorgen. Man muss es so deutlich sagen: Die Abschaffung des BOD war und bleibt ein schwerer Fehler mit Folgen bis heute.

(Beifall bei Philipp Heißner CDU)

Gescheitert sind seitdem auch alle Versuche des Senats, seine Fehlentscheidungen medienwirksam zu kaschieren. Denken Sie an das Sauberkeitskonzept, völlig wirkungslos, die Waste Watcher dienen allenfalls als PR-Maßnahme; auf jeden Fall sind sie völlig ungeeignet für das Ahnden und Verfolgen von Ordnungswidrigkeiten. Das sagt auch selbst der Sprecher der Stadtreinigung, wenn er sagt, das sei viel zu gefährlich.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Gladiator, es ist insgesamt viel zu laut. Jeder möge bitte dem Redner zuhören. – Danke schön.

Dennis Gladiator CDU (fortfahrend): Die Waste Watcher sollen jetzt für mehr Sauberkeit sorgen, allerdings nur an einigen ausgewählten Hotspots in unserer Stadt, und auch das ist völlig daneben. Es kann doch nicht sein, dass der Senat sich nur um einige wenige zentrale Plätze in unserer Stadt kümmert, die Stadtteile aber weiterhin vernachlässigt. Das ist der völlig falsche Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Das ist vor allem ein Schlag ins Gesicht all der Hamburger, die nicht in den zentralen Orten wohnen, die nicht im Stadtpark und darum herum wohnen, sondern in den Bezirken, wo Sie für Sauberkeit und Sicherheit überhaupt nichts auf dem Plan haben. Diese Politik ist deswegen grundlegend falsch und sie ist auch gescheitert. Sie müssen zur Kenntnis nehmen: Sicherheit und Sauberkeit muss es überall in der Stadt geben, die Menschen, egal wo sie wohnen, haben einen Anspruch darauf, dass sie in einem sicheren und sauberen Umfeld leben können.

Wer jetzt glaubt, die Polizei könne all diese Aufgaben übernehmen, der irrt gewaltig. Genau diesen Fehler hat der SPD-Senat bei der Abschaffung des Bezirklichen Ordnungsdienstes gemacht. Sie haben gesagt, die Polizei sei ja da und kümmere sich

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 5864 zu finden.

(Dennis Gladiator)

um diese Phänomene. Deshalb muss man Ihnen noch einmal sehr deutlich sagen: Sie können nicht mehr verbergen, dass der Personalmangel bei der Polizei massiv ist. Eine Million Überstunden, bis zu 200 unbesetzte Streifenwagen jeden Monat, das ist mittlerweile Realität und nicht mehr die Ausnahme, und auch das ist Ergebnis Ihrer falschen Politik.

(Beifall bei der CDU)

Die Polizei kann ihre Kernaufgaben nicht mehr ordentlich wahrnehmen und muss deshalb dringend unterstützt werden. Genau darum geht es uns heute: um mehr Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit in unserer Stadt und um die Entlastung der Polizei, die sich wieder auf Ihre Kernaufgaben konzentrieren können soll.

Beides gelingt, das wissen Sie auch, mit der Wiedereinführung eines Bezirklichen Ordnungsdienstes, dem SOS-Dienst für Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit. Denn wir wollen, dass diejenigen, die unsere Stadt zumüllen und sich nicht an die Spielregeln halten, dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Solche Verstöße müssen sofort geahndet werden, und das klappt eben nicht mit der Stadtreinigung. Dafür brauchen wir einen Ordnungsdienst. Den wollen wir heute wieder einführen und wir hoffen, dass Sie endlich zur Vernunft kommen und mitmachen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wissen auch, dass schon die Präsenz eines Ordnungsdienstes in den Stadtteilen als Ansprechpartner für die Bürger eine positive Wirkung entfaltet. Das ist wichtig, denn das hebt das Sicherheitsgefühl der Menschen in unserer Stadt. Dass das dringend notwendig ist, erleben wir jeden Tag. Nur, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, habe ich die Hoffnung mittlerweile aufgegeben, dass Sie von allein zur Einsicht kommen. Auf die Opposition hören Sie aus Prinzip nicht, aber auf die Bezirke sollten Sie wirklich hören. So hat die Bezirksversammlung Altona gerade beschlossen, dass sie die Wiedereinführung des Bezirklichen Ordnungsdienstes fordert, und das können Sie heute nicht einfach vom Tisch wischen. Wenn Sie die Bezirke ernst nehmen, wenn Ihnen die Lebensqualität in unserer Stadt wichtig ist, dann springen Sie heute endlich über Ihren Schatten und führen gemeinsam mit uns den Bezirklichen Ordnungsdienst wieder ein.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Dabei ist wichtig, dass Sie zur Kenntnis nehmen, dass ein solcher Ordnungsdienst sich nicht selbst finanzieren muss, denn beim Thema Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit darf es nicht nach Kassenlage gehen. Das ist ein Grundanspruch der Bürger, den Sie endlich erfüllen müssen. Das ist Ihre Pflicht, der Sie nachkommen müssen, und

deshalb fordere ich Sie auf: Stimmen Sie heute mit uns für mehr Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit. Stimmen Sie mit uns für mehr Lebensqualität in unserer Stadt. Das sind Sie den Hamburgern wahrlich schuldig.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gladiator. – Als Nächster erhält das Wort Sören Schumacher für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Rolle rückwärts, ja, das ist das aktuelle Motto der CDU, und auch dieser Antrag passt maßgeschneidert zu Ihrem aktuellen Leitspruch. Dieses Zurück als Losung für eine politische Partei in einer Millionenstadt,

(*Jörg Hamann CDU:* Zurück in die Zukunft!)

die sich der Herausforderung des 21. Jahrhunderts stellen muss, ist irgendwie schon schräg.

(*Dennis Gladiator CDU:* Alles, was Sie anfassen, vergeigen Sie doch!)

Ich hoffe nicht, dass die CDU mithilfe ihres neuen Leitspruchs in jenen trüben Gewässern fischen möchte, in denen derzeit vielerorts nach Befürwortern für eine Politik geangelt wird, die in der Rückkehr in eine vermeintlich gute alte Zeit die Lösung für die Probleme der Gegenwart und Zukunft sieht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU:* Sicherheit ist für Sie also keine Zukunft!)

Nun zum rückwärtsgewandten Antrag der CDU. Er basiert auf einer Behauptung, die nicht haltbar ist.

(*Dirk Nockemann AfD:* Gucken Sie sich doch mal um!)

Der Bezirkliche Ordnungsdienst, der 2006 in Hamburg eingerichtet wurde, hat im öffentlichen Raum eben genau nicht für mehr Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung gesorgt. Im Rahmen des Projekts der Bezirksverwaltung 2020 haben die Bezirksämter die Aufgabenwahrnehmung des Bezirklichen Ordnungsdienstes geprüft und festgestellt, dass die verfolgten Ziele nicht erreicht wurden.

(*Dennis Gladiator CDU:* Weil sie Einsparungen vornehmen mussten!)

Deshalb haben die Bezirksamtsleitungen aller Bezirksämter den Bezirklichen Ordnungsdienst Ende 2013 aufgelöst und stattdessen die Aufgabenwahrnehmung neu organisiert. Zur Neuorganisation gehört unter anderem, dass die Kooperation der bezirklichen Dienststellen mit der Polizei verbessert und unter anderem die Parkraumüberwachung bei der zuständigen Fachbehörde zentralisiert wurde.

(*Dirk Nockemann AfD:* Parkraumüberwachung!)

(Sören Schumacher)

– Ja, das war doch der BOD, Parkraumüberwachung in den Bezirken, so war das doch.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Parkraummanagements leisten heute dabei eine hervorragende und erfolgreiche Arbeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Seit Januar dieses Jahres kümmert sich die Stadtreinigung noch stärker um verschmutzte Straßen, Plätze und auch um die Grünanlagen. Wir haben mit der Sauberkeitsoffensive ein ganzes Bündel an Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wer mit offenen Augen durch die Bezirke geht, der sieht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrem leuchtenden Orange. Es ist wirklich zu merken, dass sich etwas getan hat; das wird Ihnen auch jeder aus der CDU in den Bezirken bestätigen.

(Beifall bei der SPD)

Die Stadtreinigung hat ihr Personal aufgestockt und reinigt die Straßen und Parkanlagen häufig und intensiv. Neu ist aber auch, dass die Stadtreinigung seit 2018 Ordnungswidrigkeitsverfahren einleiten kann, was vorher nur die Bezirke konnten. Dieser Koalition liegen die Sicherheit und Sauberkeit Hamburgs am Herzen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie haben den Satz ja noch nicht mal ausgesprochen! – Zurufe von der CDU)

Es bleibt festzuhalten, dass der von einer CDU-Regierung eingeführte Bezirkliche Ordnungsdienst nie funktioniert hat, er deshalb folgerichtig abgeschafft und durch neue Ideen ersetzt wurde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine Wiedereinführung des gescheiterten Bezirklichen Ordnungsdienstes, den Sie einmal hatten, ist vor diesem Hintergrund weder erforderlich noch sinnvoll. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Gallina für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gladiator, ich musste ein bisschen schmunzeln, als ich Ihren Antrag gelesen habe. Ich habe dann mal in die Parlamentsdatenbank geguckt und festgestellt, dass Sie das Thema in der letzten Legislaturperiode sehr intensiv beschäftigt hat und auch in dieser Legislaturperiode immer noch beschäftigt. Bei mir hinterlässt das zunehmend den Eindruck, dass Sie an einer Art Phantomschmerz leiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zu Ihrem Motto "Vorwärts in die Vergangenheit" passt logischerweise, dass Sie diesen Antrag jetzt wieder eingebracht haben. Aber wenn man so einen Phantomschmerz loslassen möchte, ist es vielleicht hilfreich, noch einmal zu gucken, wie das damals genau war. Zu Ihrer Erinnerung: Bei der Einführung des BOD 2006, also in dieser aus Ihrer Sicht schillernden Regierungsphase, haben Sie dem BOD insgesamt 66,6 Vollzeitäquivalente zur Verfügung gestellt.

(*Sören Schumacher SPD*: Masse!)

Also interessant, dass Sie glauben oder zumindest damals glaubten, dass diese umfangreichen Tätigkeiten, die dem BOD mit 66,6 Vollzeitäquivalenten anheimgestellt wurden, geleistet werden sollten. Ich finde, das ist eine Schnapszahl im Vergleich zu dem, was wir jetzt gerade für die verschiedenen Bereiche auf die Straße bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ach, und das Märchen, es sei dann alles irgendwie wegen der anderen schlimmer geworden, die GRÜNEN in Altona wollten es nicht und haben auch nicht zugestimmt: Lesen Sie genau nach, auch die SPD hat dem nicht zugestimmt. Sie müssen sich dann schon informieren, wie die Mehrheitsverhältnisse zustande gekommen sind, worauf Sie da in Ihrem Antrag rekurrieren.

(*André Trepoll CDU*: Aber es war die Mehrheit!)

Wie dem auch sei, ich finde es immer gut, sich zu informieren, bevor man einen Antrag schreibt. 2012, als Sie schon gar nicht mehr in der Verantwortung gewesen sind, waren es dann übrigens schon 90,5 Vollzeitäquivalente. Also auch das noch einmal zu dieser Mär, man hätte den BOD nur besser ausstatten müssen, das habe anscheinend nicht gereicht. Herr Schumacher hat darauf hingewiesen, wie das dann unter den Bezirksämtern evaluiert und entschieden wurde, dass es nicht mehr sinnvoll ist, das so zu machen.

Aber jetzt kommen wir einmal zu den aktuellen Zahlen. Also allein beim Parkraummanagement sind derzeit 74 Personen beschäftigt. Daran sieht man schon mal, dass das in eine andere Richtung geht. Bei der Stadtreinigung haben wir bis jetzt 453 neue Stellen für die Sauberkeitsoffensive besetzt, zusätzlich noch 35 Waste Watcher.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man einmal die Zahlen gegenüberstellt, kommt man ja schon irgendwie auf die Idee, dass das möglicherweise jetzt doch die schlagkräftigere Truppe ist, als es damals mit dem BOD der Fall war. Dann noch einmal bezugnehmend auf Ihr tolles Motto, mit dem Sie gerade durch die Stadt gezogen sind: Haben Sie den Film eigentlich gesehen? Es gibt da so ein schönes Filmzitat; da heißt es:

(Anna Gallina)

"Hallo? Hallo? Jemand zu Hause? Hey, denk mal nach, McFly, denk nach!"

Das habe ich auch gedacht, als ich Ihren Antrag gelesen habe. Wir werden ihn ablehnen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Christiane Schneider für die Fraktion DIE LINKE, und ich bitte schon präventiv um Aufmerksamkeit und Ruhe, weil die Stimme von Frau Schneider heute etwas angeschlagen ist.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Christiane Schneider DIE LINKE:* – Ja, da soll man nicht oh sagen. Das ist nämlich nicht so schön.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Wir stimmen der CDU insoweit zu, als die Auflösung des Bezirklichen Ordnungsdienstes zum Jahresende 2013 Probleme geschaffen hat, die, zumindest zu einem erheblichen Teil, eben nicht richtig gelöst worden sind. Es handelt sich dabei um Probleme, die tatsächlich am besten auf der bezirklichen Ebene gelöst werden, doch gibt es derzeit nicht mehr die adäquaten Instrumente. Natürlich muss sich der Senat fragen, was eigentlich los ist, wenn die Bezirksversammlung Altona, in der Rot-Grün über eine Mehrheit verfügt, sich mehrheitlich für die Wiedereinführung eines BOD ausspricht.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Aber mit welcher Mehrheit?)

Wenn Sie sagen, das sei eine chaotische Situation gewesen, dann frage ich: Warum hat denn der Stadtteilbeirat St. Georg im September letzten Jahres einstimmig die Wiedereinführung des BOD gefordert und warum hat sich zum Beispiel der Quartiersbeirat in der Wohlwillstraße ebenfalls für die Wiedereinführung des BOD eingesetzt? Das müssen Sie irgendwie erklären, denn da scheint es Probleme zu geben, die Sie vielleicht nicht sehen, die aber meiner Meinung nach aus bezirklicher Sicht gesehen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Zwar wurden einige Aufgabenbereiche des BOD zentralisiert und auch vielleicht die Stellen ausgebaut, aber andere fallen mehr oder weniger ersatzlos weg. Deshalb werden einige seiner früheren Aufgaben heute nur unzureichend wahrgenommen.

Also das mit St. Georg habe ich auf einer Seite der CDU Hamburg-Mitte gelesen. Ich habe mich natürlich erkundigt, weil ich der CDU nicht blind vertraue. Ich habe mich beim Stadtteilbeirat St. Georg

zum Beispiel darüber erkundigt, warum er für die Wiedereinführung des BOD ist. Er beklagt zum Beispiel, dass es an wirksamer Kontrolle der Außengastronomie mangelt. Auf Kinderspielplätzen in dichtbesiedelten Stadtteilen tummeln sich ungemehmt freilaufende Hunde. Das Parkraummanagement – das habe ich aus Wandsbek gehört, auch da habe ich mich erkundigt – ist oft weniger auf die Bewältigung bestimmter Lagen ausgerichtet; wenn dort ein Volksfest sei, wurde mir erzählt, kämen sie alle mit ihren dicken Wagen und versperrten das. Früher war der BOD dann da, der wusste das nämlich, und heute ist es so, dass es darum geht, wo am meisten Geld erwirtschaftet werden kann, und nicht, wie besondere Lagen bewältigt werden können.

Auch leiden gerade Vergnügungsviertel, hippe Quartiere oder andere Anlauf- beziehungsweise Brennpunkte unter lästiger und beeinträchtigender Vermüllung. Das gilt auch für Grünanlagen, besonders nach vom Wetter her schönen Wochenenden. Darunter leidet, das muss man feststellen, die Lebensqualität vieler Menschen in der dichtbesiedelten Stadt. Während es früher mithilfe des BOD gelang, solche und andere Probleme schneller und vergleichsweise einfacher zu bewältigen, fällt das heute weg.

Der CDU-Antrag wird der Problematik jedoch nicht gerecht. Er ist nicht nur schludrig und lustlos formuliert, sondern – das hat auch Ihre Rede sehr deutlich gemacht, Herr Gladiator – Sie sehen im BOD mehr so etwas wie Hilfstruppen der Polizei. Sie fokussieren sehr einseitig – das hat Herr Schumacher auch gesagt – auf so ein altes Konzept von Sicherheit, Ordnung, Sauberkeit und was weiß ich. Wir sollten uns aber eine Debatte darüber leisten, finde ich, und deshalb werden wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen. Wir werden uns enthalten, aber wir sind für die Überweisung, weil wir finden, dass wir uns eine Debatte darüber leisten sollten, wie ein zukünftiger BOD verfasst und mit welchen Mitteln, Stellen, Aufgaben er ausgestattet sein könnte. Wie gesagt, das leistet Ihr Antrag nicht, und deshalb werden wir uns enthalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Jarchow für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Abschaffung des BOD und die Diskussionen hierüber beschäftigen uns heute nicht das erste Mal, sondern schon diverse Male. Es ist von meinen Vorrednern schon viel Richtiges, aber auch viel Falsches gesagt worden.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

(Carl-Edgar Jarchow)

Zum einen sind wir der Meinung, dass die Thematik BOD und der Aufgabenbereich, den der BOD umfassen sollte, alles andere als gut geregelt ist. Insofern bin ich durchaus auf einer Linie mit Herrn Gladiator und auch mit Frau Schneider, die sehr klar gesagt hat, dass eine Diskussion darüber durchaus angebracht sei. Denn nach wie vor sind die immer offener zutage tretenden Defizite beim Verwaltungsvollzug in den Bezirken aktuell. Daher geht der Ansatz der CDU durchaus in die richtige Richtung, bleibt aber leider einmal mehr jedweden Gegenfinanzierungsvorschlag schuldig.

An dieser Stelle lohnt sich schon einmal ein Blick zurück in die CDU-Regierungszeit. Damals hatte der BOD nämlich die Maßgabe, seine Arbeit durch Bußgelder selbst zu finanzieren. Die bezirklichen Gremien konnten sich in den Vollzugsberichten des BOD dann davon überzeugen, dass dieser mitnichten seine Schwerpunkte dort setzen konnte, wo Vollzugsdefizite vorlagen und Problemlagen für die Bürger und deren Rechtsstaatsempfinden besonders belastend waren, sondern dass er in erster Linie überwiegend einnahmenorientiert war. Es kann nicht der Sinn sein, möglichst viele Bürger mit wenig Arbeitsaufwand abzuzetteln, auch wenn es nicht unbedingt dringend war, sich mit Verstößen gegen Leinenzwang bei geringer lokaler Beschwerdelage zu beschäftigen, aber die eigentlichen Defizite nicht zu lösen.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiteres Problem wird in diesem CDU-Antrag ebenfalls ausgespart. Wie soll eine erfolgreiche Personalrekrutierung eigentlich erfolgen? Auch hier hat man offenbar nichts aus den Jahren vor 2011 gelernt, als die Bezirklichen Ordnungsdienste große Probleme hatten, ihren Personalkörper zu erfüllen. Ursachen waren stets hohe Personalfluktuationsraten mit daraus resultierenden Einarbeitungszeiten, vakante Stellen, hohe Krankenstände beim überforderten und frustrierten Restpersonal, und das bei einer noch ungleich komfortableren Arbeitsmarktlage für Arbeitgeber im Vergleich zu heute.

Der Handlungsbedarf ist also unübersehbar. Den Herausforderungen, die es hier zu erledigen gilt, wird der Antrag aus unserer Sicht nicht gerecht. Deswegen werden wir diesem Antrag auch nicht zustimmen. Aber er hätte wenigstens als Anlass getaucht – da bin ich bei Frau Schneider –, das Problem nach einer Überweisung an den Ausschuss vertieft zu betrachten. Leider wollen Senat und Regierungsfractionen den Handlungsbedarf weiterhin ignorieren, sich einer Überweisung des Antrages verweigern. Das bedauern wir. Auf Dauer wird das nicht klappen. Der Druck wird weiterhin aus den Bezirken und auch von den Bürgern kommen, und dieses Thema wird uns auch weiterhin beschäftigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man sich die Entwicklung des Bezirklichen Ordnungsdienstes in den letzten Jahren in Hamburg ansieht, dann bekommt man bei der Ineffizienz und bei der Inkonsequenz, die damit verbunden sind, das Gruseln. Der BOD ist letztlich auf den 2003 eingeführten SOD, auf den Sicherheits- und Ordnungsdienst, zurückzuführen. Sicherheit und Ordnung gehören nun einmal untrennbar zusammen, auch wenn sich der einen oder anderen politisch, ja, ideologisch belasteten Seele dieser Zusammenhang nicht sofort erschließt.

(*Dorothee Martin SPD: Ideologie ist Ihr neues Lieblingswort!*)

Dort, wo es öffentliche Angsträume gibt, dort, wo öffentliche Plätze und Parks verwahrlosen, dort, wo öffentliche Ordnung verloren geht, dort ist ein erster Schritt getan zum Angriff auf den allgemeinen Raum unseres Rechts. Weil das so ist, haben wir 2003 gemeinsam mit der CDU und der FDP, wie gesagt, den SOD geschaffen, der zentral auf Landesebene angesiedelt war, der, wenn er gerufen worden ist, effektiv tätig werden konnte. Leider hat dann die CDU im Jahre 2006 aus diesem effektiven SOD einen zahnlosen Tiger namens BOD gemacht, einen dezentral organisierten Bezirklichen Ordnungsdienst. Weil weite Teile der SPD mit dem Begriff der öffentlichen Ordnung nach wie vor auf Kriegsfuß stehen –

(*Dr. Monika Schaal SPD: Also bei Ihnen zu Hause möchte ich auch nicht unters Sofa gucken!*)

öffentliche Ordnung ist ja für Sie ein Begriff aus der Mottenkiste des deutschen Spießbürgertums –, haben Sie dann im Jahr 2013 selbst die Reste des BOD abgeschafft. Aber Herr Schumacher sagte gerade mit so einem schönen Leuchten in den Augen, das links-grüne Politiker immer dann überfällt, wenn es darum geht, Autofahrer abzuzetteln, aus den Restbeständen des BOD habe man dann diesen sogenannten Knöllchendienst entwickelt. Klasse, darüber freuen sich alle Hamburger Autofahrer. Nachdem die letzten Parkplätze weggepollert worden sind, haben Sie zumindest Knöllchenschreiber angestellt.

Eine weitere Hinterlassenschaft waren die sogenannten Waste Watcher. Auf Deutsch kann man das natürlich nicht formulieren, dann muss man das in Waste Watcher übersetzen. Was haben die vorwiegend getan? Die haben, das konnte man heute dem "Hamburger Abendblatt" entnehmen, mit Vermüllern öffentlicher Parks sogenannte normenverdeutschende Gespräche geführt. Auch das ist ja so

(Dirk Nockemann)

eine Art Lieblingsbetätigungsfeld von Rot-Grün: Statt knallharter Sanktionen gibt es immer nur normenverdeutlichende Worte.

(Dorothee Martin SPD: Sie sind doch für Rechtsgesetze, oder?)

Das ist nichts Halbes und nichts Ganzes.

Wenn Sie heute im Bereich Vermüllung tätig werden wollten, dann kann ich Ihnen jetzt ein paar Orte nennen, an denen es in den nächsten Tagen wüst aussehen wird. Gehen Sie einmal mit Ihrem Waste Watcher in den Stadtpark zu den abendlichen Veranstaltungen rund um die Musikbühne. Dort werden Sie erleben, wie mit Einweggrills, Kohlegrills gegrillt wird, obwohl das Benutzen von Einweggrills auf öffentlichen Anlagen, insbesondere auf Grünanlagen, verboten ist. Wo sind dort die Waste Watcher? Wo ist die Stadtreinigung? Da werden Sie niemanden sehen von denen, das kann ich Ihnen sagen. Das sehen Sie auch am Zustand dieser öffentlichen Anlagen.

Was wir brauchen, ist in letzter Konsequenz die Wiedereinführung eines SOD, und einen derartigen Antrag werden wir im Rahmen der Haushaltsverhandlungen Ende des Jahres auch stellen. Dem Antrag der CDU können wir gleichwohl zustimmen, weil es ein erster kleiner Schritt in die richtige Richtung ist, aber leider noch ein bisschen kraftlos. Ich hoffe, dass Sie von der CDU uns dann auch am Jahresende bei den Haushaltsverhandlungen entsprechend zustimmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gemeldet hat sich jetzt Dennis Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf ein paar Punkte möchte ich dann doch noch eingehen. Zuallererst fand ich es bezeichnend, Herr Schumacher, dass für Sie die Begriffe Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung etwas mit Vergangenheit zu tun haben. Das sagt sehr viel über die Schwerpunktsetzung Ihrer Politik aus. Für uns ist Sicherheit eine Aufgabe der Gegenwart und der Zukunft und darum bringen wir diesen Antrag heute ein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann haben Sie erneut versucht, das Märchen zu erzählen, die Bezirke hätten freiwillig auf den Bezirklichen Ordnungsdienst verzichtet, weil er nichts gebracht habe. Das ist wirklich schon dreist, und ich hoffe, dass alle Bezirksabgeordneten und alle Bezirksamtsleiter, Ihre Genossen, den Mut haben, Ihnen ordentlich auf die Füße zu treten. Denn in Wahrheit mussten die Bezirke einen erheblichen Einsparbeitrag bringen, sie mussten erheblich ein-

sparen und haben geschaut, wo sie das können. Die verfügbare Masse der Bezirke ist äußerst gering und so hat man den Bezirklichen Ordnungsdienst anbieten müssen, damals bei Ihrem Finanzsenator, um die Einsparbeiträge abzuliefern. Das und nichts anderes ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Die haben auch wahrlich nicht nur Knöllchen geschrieben – ich weiß nicht, ob Sie in der Bezirksversammlung waren, ich war es zu der Zeit –, wir haben sie in den Grünanlagen, an den Badeseen sehr intensiv eingesetzt. Wir haben auf die Schwerpunkte der Bürger, die sich im Bezirk an uns gewandt haben, reagieren können. All diese Möglichkeiten gibt es jetzt nicht mehr. Zu behaupten, die Stadtreinigung sei jetzt der Ersatz für einen Ordnungsdienst, ist doch absurd und geht an der Realität völlig vorbei, weil die Bezirklichen Ordnungsdienste deutlich mehr Aufgaben haben als nur nach Müll zu suchen und diesen einzusammeln.

(Dr. Monika Schaal SPD: Welche Zuständigkeiten?)

Ich kann Ihnen das, wenn Sie es mir nicht glauben, mit den Worten von Herrn Fiedler sagen, der im "Hamburger Abendblatt" gesagt hat, gleichwohl bleibe trotz der Erhöhung, die Sie vornehmen – ich zitiere –:

"die Wahrscheinlichkeit sehr gering, einem Waste Watcher auf 32 Quadratkilometern Grünanlagen tatsächlich zu begegnen."

Er sagt weiter über die Ordnungswidrigkeitenahnung der Stadtreinigung, die Sie erwähnt haben und auf die Sie stolz sind, es sei nicht ganz ungefährlich, wenn Waste Watcher Gruppen angetrunkenen Personen auf ihr Fehlverhalten hinweisen. Das ist auch nicht die Aufgabe der Stadtreinigung, das ist die Aufgabe eines Ordnungsdienstes, der dafür ausgebildet ist, der dafür die Ausrüstung hat und der diese Aufgaben wahrnehmen kann.

Frau Gallina, weil Sie das Abstimmungsverhalten so wichtig fanden: Ich darf darauf hinweisen, dass es die GRÜNEN waren, die sich in Altona enthalten haben und dadurch überhaupt erst eine Mehrheit gegen die SPD möglich gemacht haben. Also großes Kompliment an Ihre Kollegen in Altona; die haben die Probleme erkannt und sich einer Lösung zumindest nicht versperrt.

(Beifall bei der CDU und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)

Wir werden diesen Antrag wieder einbringen, so wie heute. Wir werden das weiterhin machen müssen, wenn Sie die Probleme nicht lösen. Es ist nicht so, dass wir einen Ordnungsdienst wollen, weil wir einfach einen Ordnungsdienst wollen, sondern es sind die Probleme in der Stadt. Gehen Sie doch bitte in die Stadtteile, gehen Sie in die Grün-

(Dennis Gladiator)

anlagen. Das ist doch keine Erfindung. Sie müssen die Augen aufmachen, mit den Menschen sprechen. Da braucht es wirklich Lösungen, wenn Sie sich weiterhin versperren und rein auf die PR-Maßnahmen und den Irrglauben setzen, die Stadtreinigung könne jetzt auch Ordnungswidrigkeiten nicht nur in Grünanlagen, sondern auch in anderen Bereichen verfolgen. Wir haben auch öffentliche Plätze, die verwahrlosen, wir haben Graffiti-Schmiereien. Das alles soll nach Ihrem Konzept die Stadtreinigung machen. Das ist wirklich völlig absurd. Insofern bleiben wir da am Ball. Für uns ist das Thema Sicherheit und Sauberkeit ein sehr entscheidendes, weil es für die Lebensqualität der Menschen unserer Stadt wichtig ist. Darüber scheinen Sie aber völlig abgehoben zu schweben.

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich als Nächste Frau Gallina für die GRÜNE Fraktion gemeldet.

Anna Gallina GRÜNE:* Also noch einmal bezugnehmend auf das Sicherheitsgefühl: Ich glaube, diejenigen, die sich im Moment besonders unsicher fühlen, sind die Mitglieder der CDU. Das kann ich auch nachvollziehen, denn es sieht für Sie im Moment nicht besonders gut aus und das fühlt sich nicht gut an; das kann ich alles verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU*: Sehr kreativ!)

Aber die Kriminalstatistik gibt Ihnen zum Beispiel überhaupt keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass wir sehr viel für die Sicherheit in dieser Stadt tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Joachim Lenders CDU*: Ui, uii!)

Wenn ich das jetzt einmal als Frau und Feministin sagen darf: Bei Themen, die für das individuelle Sicherheitsempfinden von Frauen eine große Rolle spielen, zum Beispiel die Frage des Sexualstrafrechts, waren Sie diejenigen, die sehr lange blockiert haben, und wir diejenigen, die in dieser Stadt etwas für das persönliche Sicherheitsempfinden vorgebracht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie sagen jetzt, das sei nicht wichtig. Das verstehe ich, Sie haben ja auch kaum Frauen in Ihren Reihen. Das ist dann wahrscheinlich auch wieder einmal nicht so ...

(Zurufe von der CDU)

– Ich rede genau über das Thema, denn Sie haben das Thema Sicherheit in Ihrem Beitrag eben in den Vordergrund gestellt und dann haben Sie uns vorgeworfen, uns sei das alles nicht wichtig. Ich habe

Ihnen jetzt noch einmal deutlich gemacht, dass Sie beispielsweise anhand der Kriminalstatistik sehen können, dass wir in dem Bereich effektiv sind.

(Zurufe von *Joachim Lenders CDU*)

Sie wissen, dass wir bestimmte Initiativen gestartet haben. Das werden wir auch künftig tun, wenn es um konkrete Probleme geht.

(*Dennis Gladiator CDU*: Stimmen Sie der Ausschussüberweisung zu?)

Und bezugnehmend darauf, wie es in Altona zu dieser Beschlussfassung gekommen ist: Wenn Sie sich den Antrag angucken, den Ihre Fraktion vor Ort eingereicht hat, dann sehen Sie, dass ihm eine längere Debatte über bestimmte Problemlagen vorausgegangen ist. Das ist auch der Grund dafür, warum dann an der Stelle keine Zustimmung zu Ihrem Antrag erfolgt ist. Denn man wollte die Einführung des BOD nicht, auch grünseitig definitiv nicht, aber dennoch in der Lage sein, darüber zu reflektieren, dass es Probleme gibt, für die man vielleicht ein gemeinsames Verständnis entwickeln kann. Das bekommen Sie ja nicht so richtig hin, sondern Sie greifen immer wieder in die gleiche Schublade, haben angekündigt, das künftig wieder tun zu wollen. Also es gibt ein Problem, und Sie machen immer wieder die BOD-Schublade auf und damit werden Sie immer wieder gegen die Wand laufen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Duwe für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zurück in die Vergangenheit, kann ich sagen, aber in der Vergangenheit kann es auch einmal etwas Gutes gegeben haben. Das muss man einmal feststellen.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke, in der vergangenen Legislaturperiode habe ich auch ein paar Kleine Anfragen gestellt. Da gab es ja schon am Anfang Probleme mit dem BOD, und zwar nicht mit dem BOD selbst, sondern mit den Anforderungen der Finanzbehörde an die Bezirke, doch irgendwie dafür zu sorgen, das etwas billiger hinzubekommen.

In den ersten Jahren hat der BOD sehr gut Umweltschäden gemeldet, hat eine Menge Ordnungswidrigkeiten gemeldet und Einnahmen für die Stadt generiert. Das war aber scheinbar nicht genug. Dann wurde gesagt, dieser BOD müsse sich selbst tragen, und dann hieß es natürlich: Wie kann er sich selbst tragen? Dann geht einmal durch eure Bezirke und versucht, möglichst viele Knöllchen aufzuschreiben, damit eine Menge Geld in das Stadtsäckel reinkommt. Sprich, die haben dann nur noch Knöllchen geschrieben und das Soll dann trotzdem nicht ganz geschafft – da sind wir wieder

(Dr. Kurt Duwe)

bei der DDR. Am Ende wurde gesagt: Ihr Bezirke müsst noch mehr sparen. Das können sie eigentlich gar nicht. Was sollen die Bezirke eigentlich sparen? Sie bekommen das meiste Geld sowieso von den Fachbehörden zugewiesen. Dann wurde gesagt: Das bringt ja eigentlich gar nichts, das können wir dann auch einstampfen. Ich kann nur sagen: Da war das Pferd von der falschen Seite aufgezäumt.

Man hätte erstens den BOD so ausstatten sollen, dass er das machen kann, was er soll, nämlich im Bezirk selbst, also mit lokaler Kenntnis und viel näher am Bürger als Ansprechpartner dazustehen, auf Dinge hinzuweisen und auch Knöllchen zu schreiben, und zwar nicht nur für Falschparker, sondern auch für diejenigen, die irgendwo irgendwelchen Unrat liegen lassen. Das wurde aber nicht gesehen. Das kann man ja irgendwie alles von der Zentrale in Hamburg aus machen. Gleichzeitig können wir natürlich die Leute, die wir jetzt übernehmen, und noch ein paar Leute, die wir dazunehmen, in Hamburg Knöllchen schreiben lassen, und zwar da, wo man am meisten Geld einnehmen kann, und nicht da, wo es sinnvoll ist. Vor meiner Haustür sehe ich offenbar sehr klar, dass man liebend gern immer Paketzusteller abknöllen will, die gerade mal zwei Minuten brauchen, um aus ihrem Wagen herauszukommen, das Paket abzugeben und dann wieder weiterzufahren, aber nicht die, die zum Beispiel eine Einfahrt zuparken. Das bedeutet nämlich viel mehr Arbeit und man muss sich dann noch mit Leuten abkaspern. Ich plädiere dafür, dass wir darüber nachdenken, aber daneben einen vernünftigen Bezirklichen Ordnungsdienst einführen, fest definieren, was er darf und was er nicht darf, und dann eben nicht als Bünabe light, sondern als Ansprechperson im öffentlichen Raum, die Menschen, die Probleme haben, erst einmal zuhört und dann die Beschwerden weiterleitet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/13082 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/13082 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit abgelehnt.

Ich kann Ihnen zwischenzeitlich das Ergebnis der Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds

der Kommission für Bodenordnung bekannt geben. 105 Stimmzettel sind abgegeben worden; alle waren gültig. Für Sabine Steppat stimmten 92 Abgeordnete, es gab 5 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen. Damit ist Frau Steppat gewählt.

Dann rufe ich Punkt 61 der Tagesordnung auf, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Stadtplanung von heute für die Stadtentwicklung von morgen: Baugemeinschaften als Anker einer integrierten und sozial stabilen Quartiersentwicklung stärken.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Stadtplanung von heute für die Stadtentwicklung von morgen (IV): Baugemeinschaften als Anker einer integrierten und sozial stabilen Quartiersentwicklung stärken

– Drs 21/13087 –]

Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Das Wort wird zunächst gewünscht von Herrn Duge für die GRÜNE Fraktion für zwei Minuten.

Olaf Duge GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem CDU-Antrag aus den Rezepten der Mottenkiste von gestern jetzt ein Antrag, der in die Zukunft weist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Es geht um die Baugemeinschaften, und wie Sie vielleicht wissen, ist die Nachfrage nach Baugemeinschaftsmöglichkeiten weiter und weiter im Wachsen. Das stellt für viele Menschen eine wirklich interessante Alternative zum individualisierten Wohnen dar und wir wollen, dass diese Alternative weiter gestärkt und diesen Bedürfnissen entgegengekommen wird. Dazu haben wir diesen Antrag eingebracht. Sie wissen vielleicht, dass sich Baugemeinschaften vielfach unter verschiedenen Themen zusammenfinden. Das kann sein Jung-und-Alt-Wohnen, das kann sein gemeinsames Wohnen mit Menschen verschiedener Herkunft, das kann sein, Wohnen von Menschen mit und ohne Mobilitätseinschränkung oder auch mit unterschiedlichen Einkommen, die sich gegenseitig unterstützen. All das ist nicht nur etwas, was nach innen gerichtet ist, sondern diese Menschen nehmen mit ihrem Konzept, mit ihrer Entwicklung einen Teil bürgerchaftlicher und sozialer gesellschaftlicher Verantwortung wahr. Das ist gut und das wollen wir fördern.

(Olaf Duge)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Baugemeinschaften, besonders auch in genossenschaftlicher Organisation, sind damit ein wesentlicher Baustein für eine integrierte Quartiersentwicklung und für soziale Stabilität im Quartier. Das gilt besonders und ist besonders wichtig für neue Quartiere, in denen die Nachbarschaftsstrukturen erst aufgebaut werden müssen. Wir wollen daher, dass bis zu 20 Prozent des Geschosswohnungsbaus auch an die Baugemeinschaften vergeben werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus wollen wir finanzielle Förderung für diese Aufgabe bereitstellen, wir wollen die Anpassung an Förderbedingungen, wir wollen Vergaberecht auch im Erbbau ermöglichen, um diese Sachen weiter voranzutreiben. Ich bitte Sie daher, den Antrag zu unterstützen, um noch mehr Stadtentwicklung heute für morgen möglich zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Jahre 2003 wurde die Agentur für Baugemeinschaften als zentrale Anlaufstelle gegründet und seitdem sind bereits 2 410 Wohneinheiten in 105 Projekten umgesetzt worden, sei es als WEG unter dem Dach einer Traditionsgenossenschaft oder als Kleingenossenschaft. Aktuell befinden sich 280 Wohneinheiten im Bau und weitere 1 140 sind in der Planung. Zukünftige Potenziale für Baugemeinschaften werden insbesondere in den großen stadtentwicklungspolitischen Entwicklungsgebieten in Wilhelmsburg, Altona, Bergedorf und Harburg gesehen. Baugemeinschaften strahlen positiv ins Quartier aus und sorgen für soziale Inklusion und Integration, indem sie vielfach besonders hilfsbedürftige Bedarfgruppen wie Menschen mit Handicap oder Geflüchtete in ihre Wohnkonzepte einbinden. Sie stärken die Nachbarschaft und das generationsübergreifende Wohnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gerade Menschen mit geringem Einkommen wird dadurch, dass wir jetzt anstreben, die Grundstücke auch im Erbbaurecht zu vergeben, der Zugang erleichtert und gerade die genossenschaftlichen Baugemeinschaften stehen dafür, dass dauerhaft preiswerter Wohnraum zur Verfügung steht, und tragen damit auch dazu bei, dass der Wohnungsmarkt sich stabilisiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viele beschreiten den Weg in eine Baugemeinschaft zum ersten Mal, und dieses Engagement

muss von Politik, Senat und Behörden unterstützt werden. Dies tun wir mit unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Duge, das war wirklich ein gelungener Auftritt, jedenfalls die ersten anderthalb Sätze. Sie dachten, Sie könnten hier irgendetwas pointiert Lustiges erzählen, Sie wollten einen Ihrer Lehrerwitzchen machen. Sie haben auch den einen oder anderen gefunden, der tatsächlich gelacht hat, aber tatsächlich haben Sie nichts anderes gemacht, als sich selbst dabei auf den Kopf zu hauen. Insofern habe ich noch mehr gelacht, allerdings über Sie, denn das, was Sie hier vorstellen, ist ein klassisches Erfolgsmodell des CDU-Senats.

Frau Koeppen, 2003 hat der CDU-Senat die Agentur für Baugemeinschaften gegründet. Und da Sie alle die Vergangenheit heute so interessiert und fasziniert, kann ich gern zurückrufen: Wie war es denn, als wir die Regierung 2001 übernommen haben? Da war es tatsächlich so, dass es praktisch kaum Baugemeinschaften in Hamburg gab. Alldie weil gab es eine Baubehörde, eine rot-grüne Koalition, die GRÜNEN konnten sich wie immer nicht durchsetzen, genau wie heute, und einen roten Bausenator, der von diesen Baugemeinschaften überhaupt nichts gehalten hat. Und dementsprechend wurde da auch nichts gemacht. Das war der Zustand, den wir hier vorgefunden und übernommen haben. Und wir haben es dann angeschoben, ein CDU-Erfolgsmodell. Insofern grundsätzlich vielen Dank, dass Sie es angemeldet haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber wenn also auch leicht erkennbar – wenn Sie dann also wieder zum Denken gekommen sind – die Vergangenheit auch in diesem Fall viel, viel besser war als die Gegenwart: Mit Zukunft haben Ihr Ansatz und Ihr Antrag natürlich überhaupt nichts zu tun; das ist ja derart dünn. Also ich weiß nicht, wo Ihr Antrag überall hingelaufen ist beziehungsweise wer ihn dann noch gekürzt hat. Also so viel in den verbleibenden 30 Sekunden: Was wollen Sie denn hier zum Ausdruck bringen? Es sollen also Genossenschaften mit besonderen wohnungspolitischen Leistungen berücksichtigt werden. Unbestimmter Rechtsbegriff. Dazu sagen Sie überhaupt nichts. Sie haben scheinbar gar keine Vorstellungen, was da kommen soll. Dann wollen Sie ein Vermarktungskonzept für Baugemeinschaften. Hallo, aufgewacht, Baugemeinschaften. Wir haben die Agentur, wie Sie eben von Frau Koeppen gehört haben, bereits seit 2003. Na ja, ich könnte noch Etliches sagen. Vielleicht nehmen wir

(Jörg Hamann)

noch die nächste Runde. Sie sollen ja auch ein bisschen etwas hören, Herr Lehrer, um etwas zu lernen. Von daher gern wieder hier. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir finden den Antrag sehr in Ordnung, weil er noch einmal betont, wie wichtig genossenschaftliche Baugemeinschaften, Bauprojekte sind. Herr Hamann, jetzt haben Sie den Lehrer so ermahnt, aber auch Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht, denn sonst wäre Ihnen aufgefallen, dass dieser Antrag nichts Neues ist. Er ist ein Recycling des Koalitionsvertrages aus 2015, und ich frage mich natürlich: Wieso setzt ihr das nicht um? Das steht doch in eurem rot-grünen Koalitionsvertrag. Das ist ein bisschen schwach. Aber gut.

Inhaltlich kann ich, wie gesagt, fast allen Punkten von Rot-Grün zustimmen. Mich freut natürlich sehr, dass Sie die Betonung auf die genossenschaftlichen Baugemeinschaften legen. Mich freut natürlich, dass Sie sagen, dass es grundsätzlich im Erbbaurecht vergeben werden soll und dass Sie auch die kleinen Genossenschaften nicht aus den Augen verlieren. Aber falls Sie ein zweite Runde machen, würde ich gern von Ihnen hören: Warum müssen Sie das jetzt noch einmal beantragen, wenn Sie das im Koalitionsvertrag vereinbart haben? Und 2015 ist drei Jahre her. Wollen Sie etwa sagen, dass Sie noch nicht einmal ansatzweise das geschafft haben, was Sie schaffen wollen? Vielen Dank.

(Jörg Hamann CDU: Das hat er gesagt!)

Dazu, dass früher alles besser gewesen sei, wie Sie, lieber Herr Hamann, sagen: Bevor diese erschreckende CDU-, Schill- und Sonst-was-Regierung mit Nockemann kam, gab es viel bessere Zeiten nicht nur wegen Rot-Grün,

(Jörg Hamann CDU: Als Sie noch bei den GRÜNEN waren!)

sondern wir hatten früher auch einmal so etwas wie alternative Baubetreuungsprojekte. Das waren ganz andere Modelle, und die haben in den Quartieren sehr viel bewirkt. Das könnte man sich einmal wieder angucken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach römisch I bis römisch III der bahnbrechenden grünen An-

tragsreihe zur Stadtentwicklung will ich nicht verhehlen, dass bei uns inzwischen eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist und wir bis zum Ende der Legislatur von Rot-Grün keine wirklich großen Ideen, geschweige denn deren Umsetzung, mehr erwarten. Dennoch danke ich Ihnen, Herr Duge, für den vorliegenden Antrag, weil er trotz weitgehender Übereinstimmung gerade die Unterschiede unserer Position sehr deutlich macht.

Hamburg ist mit einem Anteil von rund 80 Prozent eine Mieterstadt, und das scheint Ihnen mit Blick auf Ihre Wählerschaft wohl auch ganz gut zu gefallen. Dass Menschen sich in ihrem Leben durch ihren eigenen Fleiß, ihre eigene Arbeit unabhängig vom Staat machen, sich eigenverantwortlich gegen Altersarmut durch ihre eigene bezahlte Eigentumswohnung absichern und damit Verantwortung für sich selbst und ihre Angehörigen übernehmen, ist aus unserer Sicht aller Ehren wert und sollte nach Kräften von der Politik unterstützt werden, auch wenn Ihnen das offensichtlich suspekt ist.

(Beifall bei der FDP)

Dass Baugemeinschaften im Quartier eine integrative Funktion übernehmen, ist sicherlich richtig. Aber warum müssen es nun unbedingt wieder Erbbaugrundstücke sein? Sie beklagen zu Recht die hohen Grundstücks- und Herstellungskosten, die es gerade Menschen mit niedrigem Einkommen schwieriger machen. Sorgen Sie doch endlich dafür, dass die politisch bedingten Kostentreiber abgebaut werden, und schaffen Sie einen Freibetrag für die Grunderwerbsteuer, damit jeder jungen Familie in dieser Stadt der Weg in die eigenen vier Wände erleichtert wird, anstatt mit den aktuell 4,5 Prozent noch von den hohen Immobilienpreisen zu profitieren.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Ich komme zum Schluss.

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Meyer, den Schluss müssen Sie sich leider sparen. Ihre Redezeit ist abgelaufen; die zwei Minuten sind um.

Jens Meyer FDP (fortfahrend): Ja, dann komme ich zum Schluss. Wir werden noch eine zweite Runde haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wow, kann ich dazu nur sagen, das ging ja richtig schnell. In der Aktuellen Stunde der vergangenen Bürgerschaftssitzung hatte ich Ihnen in meiner Re-

(Detlef Ehlebracht)

de vorgeworfen, dass Sie postulierte Absichten wie zum Beispiel die Förderung von Baugemeinschaften vernachlässigen. Und, schwupp, schon legen Sie in der darauffolgenden Sitzung einen Antrag vor,

(Dirk Kienscherf SPD: Nein, der war schon eingereicht!)

der dieses bisherige Versäumnis beheben oder zumindest kaschieren soll. Da haben wir es: Die AfD wirkt. Wieder einmal haben Sie die unbestrittenen Vorteile von Baugemeinschaften entdeckt und springen dann in Ihrem Antrag, dessen Zielrichtung stimmt, in einer Aneinanderreihung von Absichtserklärungen in Ihrem Petitem wieder einmal deutlich zu kurz. Deswegen stimmen wir lediglich einer Überweisung dieses Antrages an den Ausschuss zwecks Nachbesserung zu, um da eben deutlich mehr Verbindlichkeiten reinzubekommen. Da beschreiben Sie zum Beispiel im Petitem 1, dass bei der Entwicklung großer Wohnungsbauvorhaben – dazu zählen Sie ein paar Beispiele auf – zu prüfen wäre, wo ein Anteil bis zu 20 Prozent im geschossten Wohnungsbau für Baugemeinschaften angestrebt werden könnte. Hier ist zum Beispiel "beispielsweise" und "angestrebt werden könnte" zu streichen. Legen Sie doch ausnahmsweise einmal glasklar fest, in welchen aktuellen und bekannten und sich abzeichnenden Baugebieten Sie mindestens 20 Prozent Anteil im Geschosswohnungsbau für Baugemeinschaften fest einplanen werden. Klare Aussagen statt hätte, könnte, sollte. Denn letztlich ist es ausschließlich Ihr politischer Wille, der darüber entscheidet, ob künftig mehr Baugemeinschaften entstehen oder eben auch nicht.

Petitem 2: Sie wollen die Baugemeinschaften in besonderem Maße unterstützen, sagen aber nicht, wie. Hier fehlt ein Maßnahmenkatalog, ausgeführt in einem Satz und versehen mit einem Finanzrahmen.

Petitem 3: Den Punkt, Baugemeinschaften Grundstücke grundsätzlich im Erbbaurecht anzubieten, gehen wir insofern mit, als in Absprache mit den Baugemeinschaften noch immer die Möglichkeit bestehen muss, diese Grundstücke anders zu erwerben.

Letzter Satz: Auch zu den drei verbleibenden Petita könnte ich Ihnen jetzt noch mehr sagen.

(Glocke)

Ich lasse es, Sie haben die Glocke gehört.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Stapelfeldt, der ich mit auf den Weg geben möchte, dass das eine Kurzdebatte ist, in der die Abgeordneten zwei Minuten Zeit hatten.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Förderung von Baugemeinschaften hat, wie schon angesprochen wurde, in Hamburg eine lange Tradition. Sie reicht zurück bis in die Achtzigerjahre als eine politische Reaktion auf ein Netzwerk politischer Initiativen, die sich damals gebildet haben.

2003 ist dann die Agentur für Baugemeinschaften gegründet worden, und das war sehr gut. Diese Agentur für Baugemeinschaften ist aufgrund ihrer jahrelangen Tätigkeit erprobt in der Grundstücksakquise für Baugemeinschaften, in der Steuerung und Koordinierung von Ausschreibungen. Denn in der Tat liegt das eigentliche Thema für die meisten in der Praxis, also in der Umsetzung dessen, was gemeinschaftlich gewollt wird, nämlich gemeinsam leben. Natürlich gehört zur Arbeit der Agenturen auch die Fortentwicklung der Förderkonditionen. Hamburg verfügt also mit dieser Agentur über ein leistungsfähiges Team von Experten und auch über eine leistungsfähige Struktur, um die Baugemeinschaften zu unterstützen. Zu den Zahlen hat Frau Koeppen schon etwas gesagt. Wir haben gegenwärtig Projekte von 17 Baugemeinschaften im Bau und 43 Projekte befinden sich in der Planungsphase. Das heißt, wir haben in den vergangenen Jahren das Angebot tatsächlich beachtlich ausweiten können.

Wir haben dann 2017 für die großen Stadtentwicklungsvorhaben eine Projektgruppe eingerichtet, die das Ziel hat, diese Baugemeinschaften in den großen Entwicklungsprojekten, zum Beispiel der IBA in den Wilhelmsburger Gebieten, in Oberbillwerder oder auch in Neugraben-Fischbek, zu unterstützen.

Wenn Sie mich das noch sagen lassen: Wir haben für all diese Gebiete und auch einige darüber hinaus ein Potenzial von bis zu 3 400 Wohnungen, die durch die Baugemeinschaften ausgefüllt werden können. Sie erinnern sich, dass wir am letzten Freitag das Juryergebnis für Oberbillwerder in der Presse bekannt gegeben haben. In Oberbillwerder haben wir nicht nur 20 Prozent des gesamten Wohnungsbaus an Baugemeinschaften ausgeschrieben, sondern sie auch in diesem Entwurf realisiert. Daran können Sie sehen, dass uns für die Zukunft sehr daran gelegen ist, kleinteilige nachbarschaftliche Strukturen mit dem Engagement, das diese Baugemeinschaften haben, zu verbinden und insoweit die Baugemeinschaften zu fördern. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hamann, das, was Sie gesagt haben, kann man so erst ein-

(Martina Koeppen)

mal nicht stehen lassen. Irgendwie muss man der CDU immer die genauen Zahlen dokumentieren. Wie Frau Dr. Stapelfeldt schon gesagt hat, entstanden bereits in den 1980er-Jahren einige Hamburger Netzwerke, Wohngruppen und Initiativen. Und – achten Sie darauf, Herr Hamann – in der Zeit von 1990 bis 2002 sind 600 Wohneinheiten entstanden und in der Zeit von 2003, als Sie in der Tat die Agentur gegründet haben, bis heute 1 810 Wohneinheiten. Das heißt, es waren nicht gerade mal wenige Wohneinheiten, die noch vor der Gründung der Agentur entstanden sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, es scheint Sie ja doch ziemlich getroffen zu haben. Das hat doch gesessen, wenn Sie nun versuchen, auf einen Zug zu springen, der an Ihnen völlig vorbeigefahren ist.

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Es ist eben schon erläutert worden, dass es die Idee von Wohngemeinschaften, Baugemeinschaften schon viel früher gab, die bestimmt nicht in den Reihen der CDU ausgesät wurde. Insofern heften Sie sich nicht irgendwelche falschen Lorbeeren an.

Im Übrigen hat sich natürlich auch die Agentur für Baugemeinschaften weiterentwickelt und es ist eine Projektgruppe eingerichtet worden, was mich sehr freut, die insbesondere die Information und Kommunikation zwischen den Baugemeinschaften und auch für die Baugemeinschaften intensivieren soll. Aber wir brauchen auch Baugemeinschaften, die miteinander kooperieren, die auch Synergieeffekte ausloten, um gemeinschaftlich mit mehreren Baugemeinschaften Quartiere dann entsprechend zu entwickeln. Ich finde, das ist eine sehr positive Entwicklung, die weit über das hinausgeht, was Sie damals als Agentur für Baugemeinschaft eingerichtet haben. Das ist heute mehr denn je notwendig, weil wir gerade in der Stadtentwicklung eine ganze Reihe neuer Quartiere entwickeln, die diese Baugemeinschaften beleben und dort auch deren soziale Kompetenzen einbringen können. Das ist etwas, glaube ich, das in der jetzigen Situation wichtig ist und deshalb eingebracht wird. Im Übrigen glaube ich, dass wir damit wirklich auf dem richtigen Weg sind. Wir werden sicherlich auch, was das Finanzielle und auch Zuweisungen – Oberbillwerder war eben schon von der Frau Senatorin genannt worden – betrifft, Kontingente schaffen, um die Bedürfnisse, die dort vorhanden sind, entsprechend weiterhin zu fördern. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Meine Damen und Herren, nachdem ich eben exakt nach zwei Minuten abgepiffen wurde, will ich nun all das, was hier gerade auch noch einmal von Herrn Duge aufgetischt wurde, nicht so stehen lassen. Ich verstehe ja, Herr Duge, dass Sie mit diesen Anträgen immer auch ein bisschen Aufmerksamkeit erregen wollen oder müssen, damit Sie als GRÜNE da so ein bisschen Ihr Leckerli bekommen, aber viel Substanz haben diese Anträge nun wahrlich nicht. Herr Hamann hat zu Recht darauf hingewiesen, die Senatorin im Übrigen auch, dass das alles keine so ganz neuen Ideen von Ihnen sind.

Nichtsdestotrotz, um das auch noch einmal klarzumachen: Dieses Konzept der Baugemeinschaften ist sehr, sehr gut und wir sind auch dabei, das zu unterstützen. Je mehr Baugemeinschaften wir in den Quartieren haben, desto mehr haben wir auch diese positiven Effekte, die von Ihnen und auch von anderen richtigerweise eben schon erwähnt wurden.

Aber, und das ist der entscheidende Punkt, Herr Duge, Sie behalten die Menschen lieber in Abhängigkeit. Deswegen sind Ihnen dann auch das Erbbaurecht und Erbbaugrundstücke immer sehr wichtig, anstatt die Menschen unabhängig vom Staat zu machen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, Abhängigkeit!)

Verantwortung gilt auch generationsübergreifend. Das trifft nicht nur auf unsere Sozialkassen zu, sondern auch darauf, dass Eltern ihren Kindern gern einmal eine Wohnung oder ein Haus hinterlassen möchten. Das ist auch völlig in Ordnung. Mit Erbbau ist das nicht zu machen, und deshalb lehnen wir die Ziffer 3 Ihres bahnbrechenden Antrages ab, den übrigen Ziffern werden wir aber zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen. Die FDP-Fraktion möchte hierzu die Ziffer 3 separat abstimmen lassen.

Wer also nun zunächst die Ziffern 1 und 2 sowie 4 bis 7 des gemeinsamen Antrages der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/13087 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Dann kommen wir noch zu Ziffer 3.

Wer nun Ziffer 3 des Antrages seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

chen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 63 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hamburg im nachhaltigen Tourismus voranbringen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**Hamburg im nachhaltigen Tourismus voranbringen**

– Drs 21/13089 –]

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von den GRÜNEN als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir holen ja gerade in Hamburg so ein bisschen den Sommer vom letzten Jahr nach und dabei merken nicht nur wir selbst, dass unsere Stadt schön ist, sondern sie wird auch bei den Touristinnen und Touristen aus aller Welt, aus dem europäischen Raum immer beliebter, und ich glaube, es ist gut, dass wir eine steigende Zahl von Touristinnen und Touristen verbuchen. Gleichzeitig wissen wir aber auch, dass wir in dieser Situation ein bisschen gucken müssen, wie sich das entwickelt. Und da wollen wir der Tourismusstrategie in Hamburg eine neue Richtung geben, nämlich eine neue nachhaltige und soziale Richtung. Das ist unser Ziel mit dem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Im Einzelnen wollen wir bei der Vergabe von Flächen für Hotels Hotels mit besonderen Nachhaltigkeitsstandards, die zum Beispiel eine Green-Globe-Zertifizierung oder ein EMAS-Zertifikat aufweisen, bevorzugen. Wir wollen neben dem BAHNHIT und der Hamburg CARD die Hamburg CARD auch in einer ökologischen Variante anbieten. Wir wollen, dass Hamburg Tourismus zusammen mit anderen Partnern insbesondere auch nachhaltigen Tourismus aktiv bewirbt. Wir wollen als vierten Punkt, dass für Hamburg gültige und verbindliche Leitlinien entwickelt werden, um nachhaltige Veranstaltungen anzubieten, wie beispielsweise die altonale, und dass es dann auch für den Hafengeburtstag gilt. Und wir wollen Hamburg Marketing dabei unterstützen, dass wir insgesamt die Strategie des Balancing Tourism verfolgen, also dass wir auch die Touristenströme in der Stadt entzerren, sodass nicht nur jeder Stadtteil etwas abbekommt,

sondern einzelne Stadtteile auch nicht zu viel. Ich glaube, das ist eine wichtige Entwicklung nicht nur in ökologischer und sozialer Hinsicht, sondern um insgesamt die Akzeptanz für den Tourismus aufrechtzuerhalten, um noch mehr Menschen aus aller Welt hier begrüßen zu können. Ich glaube, deswegen ist das ein sehr zielführender Antrag, der in die richtige Richtung zielt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Martin von der SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat, Nachhaltigkeit ist ein Zukunftsthema im Tourismus. Es ist gerade bei Städtereisenden zunehmend festzustellen, dass sie ökologische und nachhaltige Reisen konsumieren wollen. Es fängt mit der Anreise an, zum Beispiel mit der Bahn, bei der Fortbewegung vor Ort, bei Übernachtungen et cetera pp. Ich möchte in der Kürze der Zeit vor allem einen Aspekt, den Herr Tjarks schon kurz angesprochen hat, noch einmal betonen, nämlich die eigentlich jedes Jahr stattfindende Diskussion darüber, ob Hamburg zu überlaufen sei, ob wir eine Touriplage et cetera hätten. Dazu möchte ich ganz klar sagen: Nein, die haben wir nicht, Hamburg ist weit davon entfernt, überlaufen oder gar dem Kollaps nah zu sein. Ich finde, bei solchen Diskussionen, die man führen muss, ist es bei aller Sensibilität auch wichtig, dass wir immer eine Qualitäts- und keine Quantitätsdebatte führen. Aber man muss immer auch beachten, dass die Tourismuswirtschaft ein großer Wirtschaftsfaktor für Hamburg ist mit über 100 000 standortgebundenen Arbeitsplätzen, die auch Menschen ohne einen Hochschulabschluss oder auch vielen Geflüchteten eine Chance bieten; und das ist eine gute Sache.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber es gibt auch durchaus kritische Stimmen, gerade aus Richtung St. Pauli und Umgebung, die man natürlich ernst nehmen muss. Für uns heißt nachhaltiger Tourismus daher vor allem, dass wir die Akzeptanz der Bewohnerinnen und Bewohner, die nach wie vor im gesamten Stadtgebiet sehr hoch ist, weiterhin hoch halten und nachhaltig für die ganze Stadt entwickeln. Daher wollen wir mit den genannten Akteuren, Tourismusverband, aber auch mit Bürgerinnen und Bürgern quartiersbezogene Konzepte erarbeiten und versuchen, dass Touristen sich in allen sieben Hamburger Bezirken, die wunderbare Attraktionen zu bieten haben, besser verteilen.

Das Gleiche gilt für Veranstaltungen. Sie wollen und müssen wir zeitlich und räumlich besser entzerren. Ich bin davon überzeugt, dass nicht jede Veranstaltung nur in Hamburg-Mitte, auf St. Pauli,

(Dorothee Martin)

im Hafengebiet stattfinden muss. Es gibt ein Flächenpotenzial, das in jeden Bezirken Veranstaltungsflächen aufweist, und ich finde, daran müssen wir weiterhin arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Erkalp von der CDU-Fraktion, auch für zwei Minuten.

David Erkalp CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag zum nachhaltigen Tourismus geht grundsätzlich in die richtige Richtung. Ich persönlich denke beim Begriff Nachhaltigkeit zuallererst an Verantwortung, an Weiternutzung einer Sache auch für die Zukunft, an Reinheit, an Sauberkeit und so weiter. Aber darüber schreiben Sie leider so gut wie nichts. Sie erwähnen immer wieder den Begriff Nachhaltigkeit, aber so richtig schlau wird man daraus nicht. Stattdessen schreiben Sie einen dreiseitigen Antrag über nachhaltigen Tourismus, als wäre bisher alles falsch gelaufen und müsse deshalb nun Nachhaltigkeit auch im Bereich Tourismus Einzug halten. Dabei regieren Sie jetzt schon im achten Jahr in dieser Stadt.

(Dirk Kienscherf SPD: Gut so!)

– Na ja, aber Sie kommen erst jetzt damit.

Sie zitieren die UN, Sie zitieren die Hamburg Tourismus und zählen unzählige Organisationen auf, die sich jetzt zum nachhaltigen Tourismus bekennen, und sagen, nachhaltiger Tourismus sei ein Zukunftsthema.

Das ist richtig. Sie erwähnen etliche Male den Begriff Nachhaltigkeit: nachhaltig, Nachhaltigkeitskonzept. Insgesamt habe ich, glaube ich, diesen Begriff 33 Mal gelesen, ohne dass konkrete Beispiele genannt werden. Stattdessen schmücken Sie ihn aus mit Begriffserklärungen oder Sachen, die in Hamburg ohnehin schon gemacht werden, zum Beispiel, die Hamburg CARD jetzt als Ökovariante anzubieten.

Auch Ihr Wunsch, auf städtischen Flächen in Zukunft Hotels mit Nachhaltigkeitszertifikaten zu bevorzugen, ist zu salopp und leider auch zu oberflächlich und fair ist es allemal auch nicht. Hier sollten alle Hotels ihren Platz finden und alle sollten auch damit zufrieden sein, nicht nur eine Richtung. Ich meine, die letzten 50, 100 Jahre ging es ja auch normal und wir haben tolle Hotels in der Stadt. Jetzt muss man nicht primär diejenigen unterstützen, die mit einem Konzept kommen, und die anderen links liegen lassen.

Es ist zwar nur ein Prüfauftrag, aber ich hätte bei diesen drei Seiten Antragstext tatsächlich etwas mehr konkrete Beispiele zu Hamburg erwartet und

nicht ständig diesen sich immer wiederholenden Satz.

(Glocke)

Ich komme zu einem letzten Satz. Wir sind nicht gegen diesen Antrag.

(Glocke)

Wir schlagen vor, dass der Antrag nachträglich im Wirtschaftsausschuss beraten wird. Sie können dann entsprechend Ihre Argumente bringen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

David Erkalp CDU (fortfahrend): Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist nichts wirklich falsch an diesem Antrag, aber wie meine Kollegin Heike Sudmann bereits festgestellt hat, steht das doch alles schon mehr oder weniger in Ihrem Koalitionsvertrag. Und da fragt man sich, was denn in den letzten Jahren überhaupt passiert ist. Genau so ist es mit diesem Antrag. Wenn man ihn durchliest, fällt einem auf, dass man das alles schon mehrfach an verschiedenen Stellen in den Debatten gehört hat. Nehmen wir einmal die einzelnen Punkte: Dezentralisierung des Tourismus in die Bezirke. Warum läuft denn jetzt zum Beispiel die zu 50 Prozent vom Bezirk getragene Tourismusstelle im Bezirk Bergedorf wegen mangelnder Finanzierungssicherheit aus? So werden Sie Tourismus in den Bezirken mit Sicherheit nicht fördern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Veranstaltungsmanagement auf die Bezirke umzuverteilen ist eine Nullnummer.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann der Punkt Nachhaltigkeit. Wir selbst haben es in einer Großen Anfrage 2017 erfragt. Damals gab es neun zertifizierte Hotels in Hamburg, und das Destination Management sollte sich schon 2017 um die Aufgaben kümmern. Nichts ist in diesem Zusammenhang passiert. Wieder nur: morgen, morgen, nur nicht heute. 2015 kamen 21 Prozent der Touristen mit dem Flugzeug, 2013 waren es 14 Prozent. Nachhaltig ist das nicht.

Hotelplanung, auch das im Koalitionsvertrag. In der Hotelplanung wollen Sie nur nachhaltige Projekte, aber nicht die Verteilung in der Stadt beeinflussen. Setzen Sie doch Parameter, wie viele Hotels, wie

(Stephan Jersch)

viele Betten in bestimmten Quartieren vorhanden sein dürfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Tourismus ist ein Querschnittsthema und gehört in die Stadtplanung und nicht in die Wirtschaftspolitik. Barcelona und Amsterdam zeigen, wie es geht. Die Tourismushoheit muss wieder in der Politik stattfinden und nicht bei Hamburg Tourismus. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

(*Dorothee Martin SPD:* Das siehst du doch auch so, oder?)

Michael Kruse FDP: Vielen Dank, Frau Präsidentin. "Völker, hört die Signale!", fällt mir dazu nur ein. Wir haben uns sehr auf die Debatte gefreut, weil wir erhofft hatten, noch etwas Neues zu erfahren, denn in der Tat – die Argumente der Vorredner sind richtig gewesen – steht in dem Antrag nicht viel drin. Einiges finden wir sehr gut. Das mit der Hamburg CARD kann man machen, Hamburg Tourismus in diesem Bereich weiter stärken, das kann man auch machen. Was allerdings fehlt, sind, wie so häufig in diesen Anträgen aus Regierungsfractionen, konkrete Ziele in diesem Bereich. Wir würden Ihnen einfach vorschlagen: Bringen Sie diese Debatte doch einfach einmal voran, lassen Sie uns doch nicht sieben, acht Jahre darüber reden, ob wir endlich einmal ein Großveranstaltungs-konzept haben werden, das dann auch tatsächlich entzerrt. Liebe Doro Martin, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das eben noch einmal erwähnt haben. Es braucht keinen Antrag, in dem steht, man wolle für Nachhaltigkeit sorgen, sondern es braucht eine konkrete Umsetzung dessen, was wir hier längst beschlossen haben, nämlich, dass es in den Konzepten gerade für Großveranstaltungen dann auch berücksichtigt wird, denn dann hätten wir die Nachhaltigkeit und bräuchten hier nicht weiter darüber diskutieren. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt – Herr Jersch ist vollkommen richtig darauf eingegangen –: Das Destination Management ist jetzt lang genug in Planung. Wir haben immer noch keine Informationen darüber, was die konkreten Maßnahmen in diesem Bereich sind. Auch da schlagen wir vor: Lassen Sie uns endlich über konkrete Maßnahmen reden, lassen Sie uns im Wirtschaftsausschuss auch in dieser Sache vorankommen.

Und das Dritte ist – das ist zunächst nur ein Gefühl, aber ich werde ihm jetzt einmal weiter nachgehen –: Ich habe immer häufiger den Eindruck, dass die Wirtschaftspolitik der rot-grünen Fraktion hier ausschließlich von den GRÜNEN getrieben ist

und damit eben dann auch nur Orchideen-Themen in den Mittelpunkt nimmt.

(*Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Vorhin waren es noch Leckerli!)

Unser Vorschlag ist: Nehmen Sie endlich die Themen, die in der Breite der Bevölkerung eine Relevanz entfalten, in den Mittelpunkt und lassen Sie sich nicht ausschließlich von den GRÜNEN treiben. In der Wirtschaftspolitik, in der Hafenpolitik sehen wir nur noch, dass Sie Anträge voranbringen, die die Breite der Bevölkerung nicht betreffen.

An diesem Antrag ist nichts falsch. Deswegen stimmen wir ihm und auch der nachträglichen Überweisung an den Ausschuss zu, aber er wird nicht viel bewirken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Unter Ökotourismus ist zu verstehen, dass gut gelaunte Menschen mit dem Flugzeug in die Ferne reisen. Der CO₂-Ausstoß wird durch eine Zahlung an Regenwaldprojekte, am liebsten in Form von Bierkisten, aufgefangen und damit das schlechte Gewissen beruhigt. Am Zielort angekommen, speist man regional, versucht der Wasserknappheit durch kurzes, aber mehrfach tägliches Duschen zu begegnen und nimmt freundlich Kontakt zu den Einheimischen auf. Der Ökotourist kleidet sich in kühles Edelleinen aus Bioanbau und wird in seinem Reisebericht erwähnen, dass er der Region Devisen und Wirtschaftswachstum beschert und auf diese Weise etwas Gutes für die Welt getan hat.

Hamburg will es also besser machen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Haben Sie sonst noch ein Vorurteil?)

Hamburg soll nachhaltigen Tourismus fördern. Den Nachhaltigkeitsgedanken mit seinen drei Säulen, ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit fest zu verankern, wäre sinnvoll. Es gilt, die Bedürfnisse der Gäste und der lokalen Bevölkerung mit denen des Natur- und Umweltschutzes zu verbinden und dabei eine langfristige wirtschaftliche wie sozialverträgliche Entwicklung anzustreben. Nachhaltiger Tourismus ist ein Ansatz, der ein Ziel für alle Tourismusformen darstellt. Allerdings klingt für mich der Antrag der SPD eher nach einem Vermarktungskonzept für Hamburg, Städtereisen mit einem guten Gewissen. Steigen wir doch vom Flieger direkt mit der Öko-Card in die S-Bahn um, das Open-Air-Konzert ist nach den Green Events konzipiert und so kann es Anwohner nicht stören, für den Hotelneubau ist der Öko-Cent ent-

(Andrea Oelschläger)

richtet und zum Heli-Rundflug geht es schließlich mit dem E-Bike.

Sehr geehrter Herr Horch, machen Sie das richtig und beziehen Sie den gesamten Tourismus in ein nachhaltiges Konzept ein oder lassen Sie es ganz sein. Solche Werbung braucht Hamburg nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Horch, dem ich auch mit auf den Weg gebe: Es ist eine Kurzdebatte, die Abgeordneten hatten zwei Minuten Redezeit.

Senator Frank Horch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg ist ein sehr erfolgreicher Tourismusstandort. Vergangenes Jahr beherbergte Hamburg 13,8 Millionen Besucherinnen und Besucher, eine beachtliche Zahl. Ich betone dies, da touristisches Wachstum Arbeitsplätze schafft, Steuereinnahmen generiert und erheblich zum gesamten Wohlstand unserer Stadt, der Bürgerinnen und Bürger beiträgt.

Unbestreitbar ist auch, dass eine touristisch attraktive Stadt auch attraktiv für Studenten, Unternehmen und Fachkräfte ist. Wichtig vor allen Dingen ist aber, dass das touristische Wachstum so gestaltet werden soll, dass es nicht nur zum Wohlstand, sondern auch weiterhin zur Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger beiträgt. Touristisch attraktiv bedeutet nicht nur Masse um der Masse willen, sondern eine Stadt lebenswert und anziehend zu entwickeln und sie international darzustellen. Voraussetzung ist, dass sich eine Stadt authentisch präsentiert, und Hamburg hat viel Authentizität. Das wird nur gelingen, wenn die Hamburgerinnen und Hamburger dies auch im Einzelnen mittragen.

Hamburg und die Tourismus GmbH bewegen sich schon seit einiger Zeit zielsicher in diese Richtung. Stichworte hierzu sind unter anderem die erfolgreiche Kampagne zur Barrierefreiheit, das Erfolgsprodukt Hamburg CARD, das die kostengünstige Nutzung des ÖPNV und inzwischen auch des Stadtrads, ein wichtiger Hintergrund, ermöglicht, und auch die intensivierten Gespräche mit den Bezirken mit dem Ziel, dass unsere Gäste auch außerhalb der Innenstadt zu Attraktionen in die stadtnahen Bezirke aufgefordert werden.

Auch die erheblichen Investitionen der Stadt beim Thema Landstrom – das will ich gerade von meiner Seite aus noch einmal betonen –, was Kreuzfahrtschiffe angeht, sind in diesem Zusammenhang ein Thema der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit und Verbesserungen der Angebotsqualität stehen daher auch im Mittelpunkt der neuen Einheit Destination Management, die die Hamburg Tourismus GmbH in diesen Tagen gegründet hat. Ich verweise hier-

bei auch noch im Detail auf viel Informationsmaterial, was man lesen kann. Übrigens steht auch der diesjährige Tourismustag im Oktober in Hamburg ganz im Zeichen des Themas Nachhaltigkeit.

Sie sehen, es bewegt sich viel, lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten, dass der touristische Aufschwung in Hamburg nicht wie in vielen anderen europäischen Metropolen fehlgeleitet wird, sondern unserer Stadt und den Bürgerinnen und Bürgern möglichst in allen Belangen zugute kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, ich sehe im Augenblick keine, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer nun den gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/13089 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache nun nachträglich an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer dieses Überweisungsbegehren auch möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren angenommen worden.

Wir kommen zu den Punkten 64 und 46, den Anträgen der Fraktion DIE LINKE: City-Hof: Keine Abrissfakten schaffen ohne Bewertung von ICOMOS und dem UNESCO-Weltkulturerbe und Akteneinsicht in die Unterlagen zum City-Hof.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
City-Hof: Keine (Abriss-)Fakten schaffen ohne Bewertung von ICOMOS und dem UNESCO-Weltkulturerbe
– Drs 21/13090 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
City-Hochhäuser – Städtebauliche Neuordnung "Neues Quartier am Klosterwall"
– Drs 21/13224 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Akteneinsicht in die Unterlagen zum City-Hof
– Drs 21/13072 (2.Neufassung) –]**

Zur Drucksache 21/13090 liegt Ihnen als Drucksache 21/13224 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor. Die CDU-Fraktion möchte

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

die Drucksache 21/13090 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Kulturausschuss überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung dieser Drucksache lediglich an den Kulturausschuss vor und nun frage ich: Wird das Wort gewünscht? – Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE. Und das ist wieder eine Debatte mit fünf Minuten.

(Arno Münster SPD: Och nö!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier in der Bürgerschaft schon öfter über den City-Hof, diese vier leider sehr verschandelten Hochhäuser am Klosterwall gesprochen. Und wir haben hier schon mehrfach über die Trickereien gesprochen, die vom Senat verübt wurden.

(Arno Münster SPD: Hier trickst keiner!)

– Mittlerweile muss ich wirklich sagen, Arno Münster, dass in der letzten Zeit viele böse Fouls gekommen sind. Ich nenne sie jetzt, und danach können Sie selbst beurteilen, ob Sie das so in Ordnung finden.

Ich fange mit der Geschichte im Jahre 2012 an. 2012 hat der Staatsrat Krupp sich an die damalige Kultursenatorin Frau Kisseler gewandt und gesagt: Wir finden das gar nicht gut, dass ihr diese Gebäude unter Denkmalschutz stellen wollt; bitte überlegt das noch einmal. Das können Sie in der "Zeit" vom 1. März 2018 nachlesen.

(Arno Münster SPD: Ich habe nur das Wort Trickereien beanstandet!)

Frau Kisseler ist sehr standhaft geblieben, was auch dazu führte, dass, als wir die Ausschussanhörung im Jahre 2016 hatten, die Kulturbehörde nicht vertreten war. Ich gehe davon aus, dass Frau Kisseler sich diesen Vorwurf nicht antun wollte und nicht etwas vertreten wollte, was gegen den Denkmalschutz spricht.

(Zuruf)

– Das ist Realität, weil die Kulturbehörde nicht da war.

Dann hatten wir im Jahre 2005 das Wettbewerbsverfahren und Sie werden sich daran erinnern, dass in diesem Wettbewerbsverfahren aus formalen Gründen einzig und allein der Entwurf ausgeschlossen wurde, der für den Erhalt des City-Hofs war. Das war schon echt ein Hammer.

Dann wurde es aber noch besser. Februar 2018: Der Senat berät über die Abrissgenehmigung für den City-Hof. Um ein Denkmal – und der City-Hof ist ein Denkmal – abzureißen, müssen als Grund überwiegende öffentliche Interessen da sein und die überwiegenden öffentlichen Interessen können insbesondere Wohnungsbau sein. Und Sie können

in Transparenz-Baurteilen nachgucken, was der Senat ursprünglich als Vorlage in der Senatsberatung hatte. Da stand doch tatsächlich drin – und das zitiere ich sehr gern –:

"Daher könnten Wohnungen bei Erhalt des City-Hofs nicht genehmigt werden."

In letzter Sekunde ist dann die BSU gekommen – vielen Dank, Frau Stapelfeldt – hat diesen Passus komplett gestrichen und dann erklärt, doch, eine Wohnnutzung sei bei Erhalt des City-Hofs möglich, aber dafür brauche es eine genaue technische Durchführungsplanung. Genau das hat der renommierte Stararchitekt Volkwin Marg getan. Aber nichtsdestotrotz, im Fazit steht weiterhin für die Senatsberatung: Wir müssen abreißen, weil die Ziele des Wohnungsbaus nicht erfüllt werden können.

Über die weiteren Widersprüche werde ich Sie später unterrichten, aber ich frage Sie, liebe Senatsmitglieder, die Sie hier anwesend sind: Lesen Sie eigentlich das, was da steht, sehen Sie die Widersprüche? Wie konnten Sie das beschließen, wenn Sie als Senat selbst sagen, das sei aber einmal so und einmal so zu sehen?

(Beifall bei der LINKEN und bei Jens Meyer FDP und Dietrich Wersich CDU)

Herr Tschentscher, damals noch Finanzsenator, hat sich dazu hinreißen lassen, hier in der Bürgerschaft davon zu sprechen, das seien asbestverseuchte Schrottimmobilien, die sofort abgerissen werden müssten. Auch das stimmt nicht, Asbest ist dort schon lange raus.

Aber es geht weiter. Der Senat sagt, das UNESCO-Welterbe, das für das anliegende Kontorhausviertel zuständig ist, habe das entscheidende beratende Fachorgan, das ICOMOS heißt. Dieses entscheidende beratende Fachorgan hat zur Prüfung auch in der Pufferzone, in dem der City-Hof liegt, eine Stellungnahme abzugeben. Der Senat hat wohl 2015 das erste Mal etwas dazu geschrieben und ICOMOS war nicht zufrieden, was, wie ich meinen Kleinen Anfragen entnehmen kann, dazu führte, dass im Februar 2018 ICOMOS gesagt hat: Liefert jetzt einmal eine Kulturverträglichkeitsprüfung. Die hat der Senat geschickt und das Ergebnis lautet – es ist wirklich wunderbar – lautet – Zitat aus der Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage –:

"Ein Abriss des City-Hofs würde nach der Ansicht von ICOMOS das Wesen der Pufferzone und somit das Umfeld und den Kontext der Welterbestätte negativ beeinflussen."

Das ist doch ein Hammer und da müssten jetzt doch alle aufschreien. In der nächsten Anfrage eine Woche später sagt mir dann der Senat – nachdem er erst noch gesagt hat, na ja, voraussichtlich werde ICOMOS zustimmen –, es gebe keine neu-

(Heike Sudmann)

en Erkenntnisse, es gebe eine klare Aussage von der UNESCO, es werde da kein Problem geben. So kann man sich auch die Wahrheit zurechtbiegen. Das ist kein Umgang mit dem Denkmalschutz in Hamburg und erst recht nicht mit dem Welterbe.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jens Meyer, Carl-Edgar Jarchow, beide FDP, und Dietrich Wersich CDU*)

Wir als LINKE bitten Sie alle, den Senat zu stoppen. Wenn er so weitermacht, wird nicht nur das Denkmal City-Hof abgerissen, es wird auch das Weltkulturerbe Kontorhausviertel gefährdet. Und dann kommt es dazu, dass wir jetzt am Sonntag nicht nur das erste Welterbefest fürs Kontorhausviertel feiern, sondern auch das letzte Welterbefest. Das darf auf gar keinen Fall sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jens Meyer und Ewald Aukes, beide FDP*)

Ich werde Ihnen in der zweiten Runde noch mehr von den bösen Fouls erzählen, aber wir werden ja auch Akteneinblick haben.

(Glocke)

Ja, das mache ich in der zweiten Runde. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Schreiber von der SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat handelt es sich bei diesen Gebäuden, da hat der Bürgermeister vollkommen recht, um eine Schrottimobilie. Ich kann das gut beurteilen, weil ich zehn Jahre in dieser Schrottimobilie gearbeitet habe

(*André Trepoll CDU:* Sie sind der Grund dafür!)

und meine Mitarbeiterinnen und meine Mitarbeiter und ich sehr unter diesem Gebäude gelitten haben. Ich glaube, ich habe dem Gebäude nicht geschadet, aber das Gebäude hat uns geschadet, weil es im Grunde keine menschenwürdigen Arbeitsbedingungen gewesen sind, zu denen man dort arbeiten konnte. Insofern, finde ich, könnten Sie meine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fragen. Die würden sicherlich dafür plädieren, das Gebäude abzureißen. Sie könnten auch die Hamburgerinnen und Hamburger fragen, die zu einer großen Mehrheit dafür sein werden, das Gebäude abzureißen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Schreiber, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Markus Schreiber SPD: Gern.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Schreiber, ist Ihnen irgendein Entwurf oder irgendeine Absicht bekannt, die sagt, dass der City-Hof so, wie er ist, erhalten bleiben soll, dass es keine Veränderungen, keine baulichen, keine energetischen Verbesserungen geben soll? Ist Ihnen das irgendwie bekannt?

Markus Schreiber SPD (fortfahrend): Also Sie wollen das Gebäude doch erhalten, ich nicht. Nein, das ist einer Ihrer Irrtümer. Das, was Sie von Volkwinn Marg, den ich sehr schätze, erwähnt haben, ist kein Denkmalschutz, sondern ein historisierender Nachbau, weiter nichts.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Schwach, ganz schwach, Herr Schreiber!)

– Ja.

(Beifall bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Das wird ja immer schlimmer!)

Sie haben keine Ahnung davon, weil sie insgesamt sowohl den Sockel als auch die Leca-Platten verändern. Das sind nämlich Platten, die gar nicht schlecht aussahen, das stimmt, die aber wasserundurchlässig gewesen sind und die man deswegen nicht erneuern kann. Insofern ist all das, was da geplant ist, ein historisierender Nachbau und kein Denkmalschutz. Und alles andere ist Quatsch.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen aber auch, und deswegen haben wir den Zusatzantrag heute eingebracht, dass das Weltkulturerbe durch den Vorgang, den wir da machen, nicht gefährdet wird. Deswegen haben wir einen Antrag eingebracht, der hoffentlich heute angenommen wird, der darauf Rücksicht nimmt und in dem steht, dass wir das in Abstimmung mit der UNESCO weiterentwickeln wollen. Das ist der Unterschied zu Ihrem Antrag. Sie sagen, Sie wollten jetzt gar nichts weiterentwickeln, sondern alles stoppen. Wir wollen das weiterentwickeln, aber in Absprache mit der UNESCO. Und insofern gibt es da einen Unterschied in unserer Argumentation, aber nicht darin, dass wir das Weltkulturerbe nicht erhalten wollen. Natürlich wollen wir es erhalten.

Im Übrigen war auch schon bevor das Kontorhausviertel, Speicherstadt und Chilehaus zum Weltkulturerbe erklärt worden sind, durch ein Schreiben von Dr. Seemann bekannt, dass wir aus der Kulturbehörde kennen, dass es voraussichtlich einen Abriss der Gebäude gibt. Also das Weltkulturerbe ist schon im Bewusstsein dieses Abrisses geschaffen worden.

(Markus Schreiber)

Das Welterbekomitee der UNESCO, das am Ende für das Weltkulturerbe zuständig ist, hat eine Kulturverträglichkeitsprüfung angefordert. Das haben Sie richtig in Ihrer Anfrage herausbekommen, und das hat die Kulturbehörde auch aufgeschrieben, ich finde, sehr seriös und ordentlich aufgeschrieben. Im Gegensatz zu dem, was Sie aufgeschrieben haben, konnte man es auch auf der Seite der Kulturbehörde googeln und ausdrucken.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, jetzt nach der Anfrage!)

– Doch, es ist es öffentlich. Auf der Seite der Kulturbehörde kann es sich jeder ausdrucken.

Da wird bestätigt, dass das Weltkulturerbe durch den Abriss des City-Hofes eben nicht gefährdet wird. Das ist auch logisch – ich will dazu ein paar Sätze sagen; wahrscheinlich müssen wir in der zweiten Runde dazu noch einmal mehr sagen –, weil im Grunde schon bei der Erbauung der City-Höfe es ein Bau war, der gegen das Kontorhausviertel gerichtet gewesen ist. Es war schon damals so, dass die Passage, die da gebaut worden ist, falsch war, denn die Häuser sind einfach in der falschen Richtung gebaut. Das, was jetzt geplant ist, wird parallel zum Klosterwall gebaut. Das, was da jetzt steht, ist kammartig so gebaut, dass der Schall von der großen Straße da voll durchkommen kann und voll in das Kontorhausviertel kommen kann. Deswegen stellte sich auch die Frage, ob man da eigentlich Wohnungen bauen kann, weil es unglaublich laut ist. Ich habe das, glaube ich, hier schon einmal gesagt: Ich habe im neunten Stock gearbeitet. Da haben die Kameraleute, die gekommen sind, immer gefragt: Können Sie bitte mal das Fenster zumachen? Und ich habe jeweils gesagt: Das Fenster ist schon zu. Aber man hatte da eine solche Lärmbelastung gehabt, dass die nichts Ordentliches zustande brachten. Eine Tankstelle, die falsch gebaut worden war, gibt es schon lange nicht mehr. Auch die Leca-Platten – auch wenn sie damals en vogue gewesen sind, sind sie in der Sache falsch gewesen – kann man nicht nachbauen. Insofern haben wir an vielen Stellen einen Widerspruch gegen das Kontorhausviertel und deswegen ist es auch verständlich ...

(Glocke)

– Ja, ich melde mich gleich noch einmal.

... dass man, wenn man das Gebäude abreißt, das Weltkulturerbe nicht gefährdet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es schmerzt zu sehen, wie der

SPD-Senat, die Stadt und auch der Bezirksamtsleiter Schreiber die City-Höfe so haben verkommen lassen, dass sie für viele in der Stadt von einem Denkmal zu einem Schandfleck wurden.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Es schmerzt auch zu erleben, mit welcher offenen Feindseligkeit Hamburgs ehemaliger Oberbaudirektor Walter und Hamburgs ehemaliger Bürgermeister Olaf Scholz gegen eines der bedeutendsten Denkmale des Nachkriegsbauens in Hamburg, die City-Höfe, agitiert haben. Und es schmerzt, dass wir Zeuge eines Vergabeverfahrens der politisch Verantwortlichen wurden, das von Anfang an von einem einzigen Wunsch be-seelt war, nämlich dieses Denkmal abzureißen. Damit hat die Stadt wieder einmal ein negatives Beispiel für den Umgang mit dem Denkmalschutz gegeben und es ist schlimm, Herr Schreiber, wie Sie sich hier im wahrsten Sinne des Wortes in der Rolle als Kulturbanause auch noch wohlfühlen und erleben.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Aber ehrlich gesagt, auch der Schmerz zu sehen, wie die GRÜNEN bislang nichts, gar nichts in die Waagschale werfen konnten, um diese Bausünde zu verhindern. Deshalb sage ich Ihnen auch noch einmal ganz klar: Als Regierungspartei tragen Sie mit die Verantwortung für den geplanten Denkmalfrevel, wenn Sie den Abriss der City-Höfe nicht stoppen.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Frau Sudmann hat zu Recht darauf hingewiesen, wie SPD und GRÜNE auch die Kritik von ICOMOS als beratendes Gremium der UNESCO zu unterdrücken und zu verbergen versucht haben. Da besteht Aufklärungsbedarf. Auch wir wollen daher die Vorlage aller Akten noch vor dem Abriss.

Ich frage mich auch, wie Senat, Kulturbehörde, SPD und GRÜNE jetzt am 3. Juni 2018 zum ersten Welterbefest des Kontorhausviertels einladen und gleichzeitig die Abrissgenehmigung für das denkmalgeschützte benachbarte City-Hof-Ensemble erteilen können. Wie ist das miteinander zu vereinbaren?

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Sie kennen die Kritik von ICOMOS, und mit diesen Argumenten haben Sie doch jetzt alle Chancen in den Händen. Hamburg hat einen neuen Oberbaudirektor, Hamburg hat einen neuen Bürgermeister. Es ist nicht zu spät. Nutzen Sie diese Chance des Neuanfangs und wiederholen Sie nicht die krassen Fehler Ihrer Vorgänger. Stoppen Sie den Abriss

(Dietrich Wersich)

der denkmalgeschützten City-Häuser. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, es hat wenig Sinn, wenn wir die Debatte, die wir am 31. März 2016 hier gehalten haben, noch einmal wiederholen. Wir haben unsere Standpunkte damals sehr deutlich gemacht und einen Beschluss gefasst, der, glaube ich, alles berücksichtigt, was notwendig ist, und auch das, was insbesondere den Erhalt des Weltkulturerbes Kontorhausviertel beinhaltet, ist ausdrücklich mit beschlossen worden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Jörg Hamann CDU:* Sie stellen doch einen Zusatzantrag!)

Deswegen macht es wenig Sinn, Frau Sudmann, noch einmal darauf zu verweisen, dass ein Vorschlag für den Erhalt aus formellen Gründen abgelehnt worden ist. Ja, das ist so und man stellt sich die Frage, warum ein so versierter Bauträger solche formalen Fehler begeht. Das habe ich damals schon gesagt. Wir werden diesem Vorgehen nicht auf den Leim gehen und deswegen haben wir gesagt: Wir halten diese geordneten Verfahren ein und werden nicht willkürlich irgendwelche Veränderungen in diesem Verfahren vornehmen, die rechtswidrig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dietrich Wersich CDU:* Sie hätten ja neu ausschreiben können!)

Worum geht es jetzt aber? Es geht jetzt um die Frage, wie das diese Pufferzone beeinflusst. Und das ist das, was letztlich auch ICOMOS und Weltkulturerbe, Welterbezentrum entscheiden: Wie beeinflusst das das Kontorhausviertel? Das ist die entscheidende Frage.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Ja, das kann man negativ sehen. Wenn die City-Höfe abgerissen werden, dann fehlt da irgendetwas und das kann man negativ beurteilen. Aber dann muss man auch gleichzeitig sehen, was denn da hinkommt und welche städtebauliche Qualität das hat. Das ist das Entscheidende, was dann ausmacht, dass wir hier mit dem Weltkulturerbe konform gehen. Das ist auch die Formulierung, die wir hier benutzt haben. Keiner will also dieses Weltkulturerbe in Frage stellen und deswegen haben wir auch den Kontakt aufgenommen und haben diese Kommunikation. Im Übrigen ist es transparent dargestellt. Es ist falsch, dass wir hier, wie

es immer so gesagt wird und wie es auch in manchen Anfragen einiger CDU-Abgeordneten immer wieder unterstellt wird, irgendwelche Geheimniskrämereien, geheime Protokollerklärungen et cetera pp betreiben würden. Wir haben von Anfang an Wert darauf gelegt, dass das Verfahren öffentlich geführt wird, wir haben die Wettbewerbsentwürfe öffentlich vorgestellt und diese mit den Architekten diskutiert. Sie finden auf der Internetseite der Kulturbehörde die Bewertung entsprechend dem Austausch mit ICOMOS. Also dieser Vorwurf geht wirklich völlig daneben und zeigt, dass Ihnen ein bisschen die entscheidenden Punkte, worum es hier geht, verloren gehen und Sie mehr Schaum schlagen als das, was darunter ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben deshalb heute hier einen Änderungsantrag vorgelegt, der genau besagt, dass wir das Verfahren, das wir eingeleitet haben, zuverlässig weiterführen und dass genau die Punkte des Erhalts des Weltkulturerbes gesichert werden sollen. Ich glaube, das ist der richtige Weg. In diesem Schritt werden wir weiter vorangehen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Meyer das Wort.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Liberale und die Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN sind uns selten einig. Aber die Vorgänge um den City-Hof sind derart skandalös, dass sie von allen Seiten des Parlaments als Skandal benannt werden sollten und sich die senatstragenden Fraktionen wenigstens herablassen sollten, die vielen fragwürdigen Vorgänge in dieser Sache sorgfältig aufzuklären, bevor hier folgenschwere Beschlüsse gefasst und irreversible Handlungen vollzogen werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Auf der Senatsbank wird beschönigt, verharmlost, verschleiert oder auch einmal abgetaucht, wenn angesichts der intransparenten Vorgänge rund um die ICOMOS-Stellungnahme zur Live-Diskussion ins Fernsehen eingeladen wird. Sehr peinlich, dass in der letzten Woche kein Befürworter zur Verfügung stand, als Professor Volkwin Marg und Christian Kottmeier mit Herbert Schalthoff diskutiert haben. Wer die Sendung gesehen hat, konnte erfahren, dass Denkmalschutz nichts mit Gefälligkeit zu tun hat, sondern mit Zeitgeist und Zeitgeschichte. Herr Schreiber, da sollten Sie vielleicht jetzt auch noch einmal genau zuhören.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

(Jens Meyer)

Wer es immer noch nicht verstanden hat, dem erkläre ich es gern noch einmal. Hübsch und hässlich sind keine Kategorien im Denkmalschutz. Gebäude sind Zeitzeugen einer Epoche, die den jeweiligen Zeitgeist wie ein Geschichtsbuch in Stein und Beton widerspiegeln. Geschichtskosmetik ist hier fehl am Platz. Bei wem es immer noch nicht klingelt, der möge sich unserer Geschichte, insbesondere der Geschichte der Dreißiger-, Vierziger- und Fünfzigerjahre, noch einmal widmen, und dann müsste eigentlich jedem klar werden, wie wichtig der Erhalt der City-Hof-Häuser ist, die den Bruch nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg symbolisieren und im Kontext zum Weltkulturerbe stehen.

Dank der Anfrage von Frau Sudmann wissen wir inzwischen, dass ICOMOS, das internationale Fachgremium in Denkmalfragen, den Abriss kritisch beurteilt und wir es bei einem Abriss in jedem Fall mit einem Gesetzesverstoß durch den Senat, im schlechtesten Fall allerdings mit der Aberkennung des Weltkulturerbes zu tun haben.

(Dirk Kienscherf SPD: Das reden Sie doch alles nur herbei!)

– Alles nur, lieber Herr Kienscherf, weil dieser Senat sich selbstgefällig über geltendes Recht, Expertenmeinung und Widerstände aus allen Teilen der Gesellschaft hinwegsetzt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Ach, fragen Sie doch mal die Gesellschaft!)

– So etwas, Herr Kienscherf, kommt nicht alle Tage vor, so etwas ist skandalös.

Zur Erinnerung für Sie noch einmal die wesentlichen Punkte, auch wenn Frau Sudmann schon einige erwähnt hat: Die Herunterwirtschaftung einer denkmalgeschützten städtischen Immobilie war der erste Skandal, die Grundstücksausschreibung mit Abrissoption der zweite, der Ausschluss aus formalen Gründen eines mit höchster Punktzahl bewerteten Sanierungskonzepts der dritte Skandal, die entlarvende Aussage des damaligen Finanzsenators und heutigen Ersten Bürgermeisters hier in diesem Hause, es handele sich um eine asbestverseuchte Schrottimmobilie, der vierte Skandal, die hanebüchenden städtebaulichen Begründungen von Senatorin Stapelfeldt eines überwiegenden öffentlichen Interesses für den Abriss der fünfte Skandal und die Verschleierung der kritischen ICOMOS-Stellungnahme der sechste Skandal. Und wer weiß, wie viele Skandale in dieser Sache bisher noch unerkannt geblieben sind.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Das öffentliche Interesse besteht vor allem an Transparenz im Verfahren und Kompetenz in der Beurteilung; beides hat der Senat bisher sträflich

versäumt. Vom Kultursenator, der sich ja eigentlich zu Denkmalfragen äußern sollte, hat man bisher noch gar nichts gehört. Warum eigentlich nicht, Herr Brosda, wo doch das Denkmalamt über große Expertise verfügt?

(Thilo Kleibauer CDU: Er schreibt noch an seiner Rede!)

– Er schreibt noch an seiner Rede; dann bin ich sehr gespannt darauf.

Wir werden heute beiden Anträgen der LINKEN zustimmen, weil es höchste Zeit ist, Akteneinsicht zu nehmen und die Hinterzimmertricksereien zwischen den beteiligten Senatsbehörden aufzudecken und künftig zu unterbinden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN – Farid Müller GRÜNE: Verschwörungstheoretiker aller Fraktionen vereinigen sich!)

Daran sollten auch Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, auch Sie, Herr Müller, ein großes Interesse haben. Bürgermeister Tschentscher – auch wenn er nicht da ist –, übernehmen Sie Verantwortung für die skandalösen Vorgänge in Ihrem Senat und pflegen Sie Ihre Denkmäler vorbildlich so, wie es das Gesetz verlangt. Sorgen Sie endlich für eine adäquate Sanierung der heute schabigen Gebäude, zum Beispiel so, wie es Professor Marg bereits visualisiert hat, und beenden Sie dieses unwürdige Spiel um den Denkmalschutz in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Professor Kruse das Wort.

Dr. Jörn Kruse AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben schon verschiedene Male hier darüber diskutiert und es gibt, wie wir eben noch einmal gehört haben, sehr unterschiedliche Meinungen, auch in der AfD-Fraktion. Einige in der Fraktion betrachten die City-Höfe als Denkmal und insofern schon als etwas Besonderes, oder sie sagen, der Neuentwurf sei enttäuschend uninspiriert. Und es gibt andere, die sagen, das seien Nachkriegszweckbauten und so sähen sie auch aus; sie hätten viele Quadratmeter geschaffen zu einer Zeit, als es wichtig war, viele Quadratmeter herzustellen, aber es sei eben potthässlich und ein Schandfleck für die ganze Stadt.

(Beifall bei der AfD)

Als ich vor fast 50 Jahren nach Hamburg kam, habe ich mich selbst immer gewundert, warum diese schöne Stadt sich einen solchen Schandfleck in der Mitte der Stadt, nahe am Hauptbahnhof und sichtbar für alle, leistet. Warum war das so? Ich

(Dr. Jörn Kruse)

habe dann gesagt: Na ja, wahrscheinlich hat es wirtschaftliche Gründe. Dass das falsch war, habe ich erst nachher gemerkt. Wirtschaftlich war es schon damals, abzureißen und neu zu bauen. Neueren Datums ist die hier schon mehrmals zitierte Äußerung des jetzt abwesenden früheren Finanzsenators Tschentscher, der von einer asbestverseuchten Schrottimobilie gesprochen hat. Das ist häufig hier und im Kulturausschuss und überall als polemische Bemerkung gebrandmarkt worden, aber trotzdem hat er wohl recht. Wenn das so ist, dann kann man daraus nur die Schlussfolgerung ziehen: Abriss möglichst schnell

(Beifall bei der AFD)

und, das ist der entscheidende Punkt, etwas tolles Neues bauen, was unten kompatibel ist mit dem Kontorhausviertel und oben, also im Zentrum der Stadt, ein Ausrufezeichen einer prosperierenden modernen Großstadt setzt. Das erfüllt der Entwurf, den wir jetzt haben, leider nicht. Den finde ich enttäuschend und ich glaube, es geht vielen so; den könnte man auch überall sonst hinstellen. Auch ist es wohl offensichtlich so, dass es eine ganze Reihe von Ungereimtheiten gibt und gab beim Ausschluss eines Entwurfs, der Erhaltung vorsah. Das ist etwas, was ich nicht im Detail durchschaue, aber was man natürlich nachprüfen muss.

Jetzt komme ich zum LINKEN-Antrag. Also die LINKEN fordern in 21/13090, in Petition 1 weitere Informationen. Dem kann ich zustimmen. Der Rest des Antrages dient im Wesentlichen dazu, das Ganze zu verhindern, aufzuschieben und zu blockieren. Und dem kann ich nicht zustimmen.

(Beifall bei der AFD)

Zum Antrag 21/13072 der LINKEN, Akteneinsicht, bis zur vorletzten Fassung hätte ich sagen können: Ja, Akteneinsicht ist gut, wir alle wollen mehr wissen. Aber in der letzten Fassung, die ich selbst erst heute Mittag bekommen habe, steht: Akteneinsicht, bevor man überhaupt loslegt – also ein offensichtlicher Versuch, das Ganze zu blockieren. Dem kann ich nicht zustimmen.

Ich möchte noch einmal klarstellen: Egal, was die UNESCO oder ICOMOS oder irgendeine andere einseitig motivierte Organisation sagt: Denkmalschutz ist immer eine Abwägungsfrage. Man muss immer zwischen den berechtigten Interessen des Denkmalschutzes und den wirtschaftlichen Interessen der Eigentümer und den Interessen der Stadt bei der Gestaltung der Stadt abwägen. Solche Organisationen wie die UNESCO und ICOMOS können beraten, aber eben nur beraten. Letztlich müssen die das entscheiden, die dafür gewählt sind, also die Vertretung in dieser Stadt, diese Bürgerschaft und dieser Senat. Deshalb sage ich: Ich habe den Eindruck, dass die Mehrheit in diesem Haus das auch verstanden hat. Und so sehe ich auch den Zusatzantrag, den die rot-grü-

nen Fraktionen heute gestellt haben. Deshalb werde ich persönlich dem zustimmen, aber ich weiß, es gibt in meiner Fraktion auch andere, die das nicht tun. Also wir geben bei uns die Abstimmung frei, weil das eine Frage ist, die man nicht mit Fraktionszwang lösen sollte. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie Sie wissen, bemüht sich die Stadt Hamburg seit 2012 um die Aufwertung des City-Hof-Areals. Anlass hierzu waren nicht finanzielle Erwägungen – der Bestandsmieter, also das Bezirksamt Hamburg-Mitte, hätte dort auch noch länger verbleiben können –, sondern, und daran möchte ich angesichts der augenblicklich etwas erregten Debatte gern erinnern, die Tatsache, dass in den Augen weiter Teile der Stadtgesellschaft ein städtebaulicher Missstand vorlag.

(Beifall bei der SPD)

Es wird mitunter behauptet, dass sich dieser Missstand auch unter Erhaltung des Bestandes hätte beheben lassen und dass unter der tristen Fassadenverkleidung eine leuchtende Ikone der Nachkriegsmoderne zum Vorschein kommen würde. Diese Behauptungen sind in zweifacher Hinsicht falsch. Zum einen gehen die städtebaulichen Missstände weit über die ästhetische Anmutung hinaus. Im Bestand wären Wohnungen, da die Hochhaustypologie keine lärmabgewandten Seiten bietet, nur an wenigen Stellen genehmigungsfähig. Die Ladenpassage funktioniert nicht und hat dies in der Vergangenheit auch nie getan. Das Erdgeschoss ist eine tote Zone und leistet keinerlei Beitrag zur Belebung der wichtigen Fußgängerverbindung vom Hauptbahnhof in das Kontorhausviertel, in die Speicherstadt und bis hin zur HafenCity. Der Burchardstraße fehlt zum Deichtorplatz hin eine stadträumliche Fassung. Infolgedessen ist auch dieser Raum lärmexponiert, und die Tiefgarage ist wegen nicht behebbarer technischer Mängel nur zur Hälfte nutzbar. Zum anderen wurde die ursprünglich helle Fassade, über die heute schon viel geredet worden ist, durch das Einbringen der Verkleidung beschädigt. Das Anbringen der Verkleidung wurde deswegen notwendig, weil dies dazu diente, schwerwiegende bauphysikalische Mängel der Originalfassade abzudecken, sodass auch eine Neuerrichtung der Fassade im Originalmaterial nicht möglich gewesen wäre.

Nichtsdestotrotz – Sie kennen die Ausschreibung, wir haben vielfach darüber diskutiert – haben beide Ausschreibungsverfahren und der Architekturwettbewerb die Möglichkeit offengelassen, auch mit ei-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

nem Bestandskonzept zu bieten. Jedoch hat im Investorenwettbewerb nur ein Bieterkonsortium ein Bestandskonzept vorgelegt, welches, anders als alle anderen Konsortien, nicht bereit war, einen Vorvertrag abzuschließen, und deswegen vom Verfahren ausgeschlossen werden musste.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Senatorin Stapelfeldt, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Nein.

(*Dennis Gladiator CDU*: Wäre ja auch was Neues! – *Dennis Thering CDU*: Die Antwort steht nicht auf Ihrem Zettel!)

Alle Verfahren fanden unter intensiver Begleitung der politischen Gremien statt. So haben sich erst der Senat, die Bürgerschaft in ihren Ausschüssen und die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte eingehend und seit 2011 mehrfach mit der Entwicklung des Areals der City-Hochhäuser am Klosterwall befasst. Über die Ergebnisse des Investoren- und Architekturwettbewerbs für das neue Quartier wurde die Öffentlichkeit informiert. Eine öffentliche Plandiskussion des Bebauungsplans für das Neubauvorhaben fand im Januar in diesem Jahr statt. Wer auch immer behaupten wollte, der Senat hätte seine Entscheidung ohne öffentliche Beteiligung und quasi im stillen Kämmerlein getroffen, dem kann ich nur sagen: Das ist absurd.

(Beifall bei der SPD)

Seit Ende April liegt eine Stellungnahme von ICOMOS vor, die den Abbruch des City-Hofs in der Pufferzone zum Weltkulturerbe kritisch sieht. Hierzu ist zunächst anzumerken, dass ICOMOS zwar das UNESCO-Welterbekomitee berät, jedoch von Letzterem zu unterscheiden ist. Das Welterbekomitee kann sich der Meinung von ICOMOS anschließen, muss dies aber nicht tun. Tatsächlich muss man sagen, dass uns die Stellungnahme überrascht hat. Denn dass sich das Vorhaben in der Pufferzone zum Weltkulturerbe befindet, war zu jedem Zeitpunkt bekannt. Daher wurde vor der Aufnahme der Speicherstadt und des Kontorhausviertels in die Liste der Weltkulturerbestätten am 5. Juli 2015 die UNESCO sowohl während des Evaluationsprozesses als auch noch einmal mit einem Schreiben vor der Anerkennung zum Weltkulturerbe ganz eindeutig auf die Planung bezüglich der City-Hochhäuser hingewiesen. Grundsätzliche Bedenken gegen dieses Verfahren wurden nicht geäußert. Auch im Rahmen des Wettbewerbs wurde das Welterbekomitee im kontinuierlichen Austausch mit den zuständigen Behörden in alle Planungs- und Realisierungsentscheidungen über das Bauvorhaben am Klosterwall eingebunden.

Zudem hat das Denkmalschutzamt im März dieses Jahres eine Kulturverträglichkeitsprüfung, das heißt Heritage Impact Assessment – also, wenn Sie es mich auf Deutsch bitte abkürzen lassen –, in Auftrag gegeben und bei der UNESO eingereicht. Dieses Heritage Impact Assessment ist aufgrund des besonderen öffentlichen Interesses auf der Homepage der Behörde für Kultur und Medien einsehbar. Abschließend ist auch nach dem hier festzuhalten, dass die City-Hochhäuser keinen Beitrag für den außerordentlichen universellen Wert, dem Outstanding Universal Value, der Welterbestätte leisten. Trotz alledem, obwohl wir diese Haltung haben, nimmt der Senat die Stellungnahme von ICOMOS selbstverständlich ernst und ist diesbezüglich über das Auswärtige Amt mit der UNESCO in Kontakt. Solange nicht feststeht, dass der Welterbestatus nicht gefährdet ist, wird der Senat den Abbruch nicht genehmigen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Was heißt das denn?)

Die UNESCO wird ihre Entscheidung nach rein fachlichen Kriterien treffen. Eine öffentliche Diskussion darüber zu fordern ist meines Erachtens unseriös. Wie erwähnt, haben sich viele politische Gremien mehrfach mit der Entwicklung des Areals intensiv befasst. Da über das Schreiben von ICOMOS hinaus aber keine weitere Änderung der Sachlage vorliegt, entbehrt auch die Forderung nach einer erneuten sehr prinzipiellen Diskussion einer Grundlage.

Mit dem Konzept von KPW Papay Warncke und Partner Architekten liegt ein Entwurf vor, der die Probleme des Bestands souverän adressiert. Drei geschützte Innenhöfe bieten lärmabgewandtes Wohnen und Arbeiten auch bei offenem Fenster. Gastronomie und Einzelhandel beleben den Straßenraum des Klosterwalls und des Johanniswalls und diese werden damit auch für Fußgänger und Radfahrer als Verbindung zum Kontorhausviertel zur Speicherstadt und zur HafenCity wieder attraktiv. Die offene Flanke der Burchardstraße zum Deichtorplatz wird geschlossen und der öffentliche Raum somit zum Platz aufgewertet. Eine neue Tiefgarage bietet über den Eigenbedarf hinaus weitere öffentliche Stellplätze. Eine fein abgestimmte, differenzierte, in der Höhe abgestufte und dem Geesthang folgend abfallende Fassade nimmt zahlreiche Motive des Kontorhausviertels auf, ohne diese zu imitieren.

Alle, die an diesen Qualitäten des Entwurfs zweifeln, kann ich nur einladen, sich die auf der öffentlichen Plandiskussion des Bezirksamtes Hamburg-Mitte gezeigte Visualisierung noch einmal zeigen zu lassen.

Ich weiß, dass ich meine Zeit überschritten habe.

(*Dietrich Wersich CDU*: Dann hätten Sie ja meine Zwischenfrage zulassen können! Die

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Zeit hätten wir Ihnen auch noch gegeben! –
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Es hat nicht geholfen!)

Ich bitte Sie dafür um Verständnis, weil ich den Versuch unternehmen wollte, einige sachliche Anmerkungen zu Ihren Ausführungen und auch Angriffen gegen den Senat zu machen.

Nach nunmehr sieben Jahren intensiver Auseinandersetzung und komplexer Planung kann ich nur an Sie appellieren, diese einmalige Chance zur Neuordnung und Aufwertung dieses Areals unbedingt zu nutzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Senatorin, ich will das gern noch einmal konkretisieren: Sie haben mehr als das Doppelte der Redezeit genutzt, die den Abgeordneten nach Geschäftsordnung möglich ist.

Das Wort erhält Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Wir reden hier über Denkmalschutz, wir reden über das Welterbe, und wen hätten Sie hier erwartet, der zum Welterbe, Denkmalschutz reden muss? Die Kulturbehörde. Herr Brosda, Sie machen das Gleiche wie Frau Kisseler, Sie ducken sich weg, und das geht überhaupt nicht. Kommen Sie hierher und beziehen Sie Stellung.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Herr Schreiber, also wirklich, wenn Sie jetzt sagen, die City-Hof-Häuser seien schuld an Ihrem schlechten Karma, dann tun Sie mir wirklich leid. Das kann man nun echt nicht sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie stellen sich hier hin und sagen, ein historisierender Neubau sei kein Denkmalschutz, das sei eine Beleidigung der Kulturbehörde. Sie wissen genau: Wenn der alte City-Hof erhalten bleibt, dann darf das nur mit Denkmalschutzauflagen passieren. Diese wird die Kulturbehörde prüfen. Sie reißen aber ab. Dann gibt es gar nichts mehr, was zu schützen ist, das Denkmal ist weg. Das ist wirklich ein Trauerspiel, das Sie hier abgeliefert haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Was ich weder bei Ihnen noch bei der Frau Senatorin verstanden habe: Sie selbst sagen in sämtlichen Stellungnahmen, in sämtlichen Antworten: Voraussichtlich ist das Welterbe nicht gefährdet. Voraussichtlich. Sie gehen davon aus. Die können sich dann hier hinstellen und sagen: Die Abbruchbedingung war in Ordnung. Ich nagele Sie fest, Frau Senatorin. Sie haben eben in einem Nebensatz gesagt: Solange eine Gefährdung nicht fest-

steht, werden wir keinen Abriss machen. Dann erwarte ich auch, dass Sie sagen: Okay, wir können auch diesem Antrag über Rot-Grün zustimmen lassen. Denn genau das ist der Antrag. Sie versuchen wirklich schon wieder, Sand in die Augen streuen.

Lieber Olaf Duge, ich weiß nicht, wo die GRÜNEN mittlerweile gelandet sind. Sie haben 2016 hier gestanden und gesagt, ICOMOS sei wichtig und ICOMOS sei einzubeziehen. Und jetzt gibt es noch keine Antwort von ICOMOS und Sie sagen, es interessiere Sie nicht. Das ist doch echt unfassbar.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP – *Anna Gallina GRÜNE:* Das stimmt doch gar nicht!)

Sie haben von der städtebaulichen Qualität gesprochen. Haben Sie sich einmal die Presseveröffentlichungen angeguckt, haben Sie sich einmal die Stellungnahmen angeguckt? Die Fachwelt ist entsetzt darüber. Die Fachwelt ist entsetzt, was da hinkommt. Frau Stapelfeldt, wenn Sie alle einladen wollen, die Kritik haben: So einen großen Raum werden Sie gar nicht finden. Also auch das ist irgendwie Quatsch, sage ich mal sehr vorsichtig.

(Glocke)

– Entschuldigung, das nehme ich zurück.

Jetzt komme ich zur Transparenz. Als ich die Anfrage gestellt habe, war die Kulturverträglichkeitsprüfung noch nicht im Netz. Sie ist wegen meiner Anfrage veröffentlicht worden, aber nur das, was die Kulturbehörde gesagt hat. Wir wissen nicht, was ICOMOS gesagt hat; das ist nirgendwo veröffentlicht. Das nennen Sie Transparenz? Da sagen Sie, Frau Senatorin, an sämtlichen Verfahren sei die Öffentlichkeit beteiligt gewesen. Das dürfen Sie selbst bewerten. Ich darf das Wort hier nicht sagen, was das in meinen Augen ist. Es ist wirklich unglaublich.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme noch einmal kurz zurück auf das, was im Senat gesagt wurde. Weil Sie eben von einem städtebaulichen Missstand sprachen: In Ihrem Senatspapier steht auf Seite 9:

"Ein Missstand in der Pufferzone, der behoben werden müsste",

- also sprich City-Hof -

"liegt jedoch ebenfalls nicht vor. Dieser wäre sonst im Prozess des Eintragungsverfahrens angesprochen worden. Hingegen werden viele da oben für einen Neubau benannten Kriterien auch vom Bestandsgebäude erfüllt."

Das sind die Worte des Senats. Dann können Sie doch hier nicht auf einmal sagen, es gebe einen städtebaulichen Missstand. Echt, jetzt fühle ich mich völlig auf den Arm genommen.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dietrich Wersich CDU*)

Jetzt, liebe rot-grüne Mehrheit, müssen Sie langsam mal aufschreien. Wissen Sie, was Sie in der Drucksache 21/2904 beschlossen haben, wo es um das Gebotsverfahren geht? Darin steht sehr klar:

"Die Stadt darf das Angebot erst annehmen, wenn die Käuferin den Hochbauwettbewerb durchgeführt hat und der vorhabenbezogene Bebauungsplan die Vorweggenehmigungsreife erreicht hat."

Ihr Senat sagt, das sei frühestens im zweiten Quartal 2019 der Fall. Das heißt, wenn Sie jetzt den Abriss zulassen, wird es so sein, dass die Stadt den Abriss erstens bezahlen muss und zweitens, wenn es keinen Bebauungsplan gibt, weil er nämlich scheitert, weil die Ablehnung nicht korrekt ist, haben Sie da eine Ruine. Das können doch selbst Sie nicht wollen. Selbst wenn Sie uns dann nicht mögen, das geht überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Noch einmal ein Wort zu Ihrem Gutachten, zu dieser Verträglichkeitsprüfung. Sie haben in der Veröffentlichung geschwärzt, wer der externe Gutachter ist. Der externe Gutachter heißt Peter Strasser und ist ein Experte für Kulturgeschichte des ländlichen alpinen Raums.

(Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

Das ist doch wohl nicht wahr, dass Sie so jemanden auswählen. Das geht doch auch nicht. Es geht hier nicht um Hochgebirge, es geht hier um Hochhäuser und es geht hier um Sichtachsen, die durch einen Neubau verstellt werden. Also ich weiß nicht, was Sie noch brauchen.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Ach, nun bleib mal ruhig!)

Sie wollen mit dem Abriss Fakten schaffen, und das müssen wir alle gemeinsam verhindern. Stimmen Sie unserem Antrag zu, dass es jetzt nicht zum Abriss kommt. Alles andere wäre eine Schande für diese Stadt und eine Schande für den Senat, wie er mit seinen Denkmälern umgeht.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Schreiber das Wort.

(*Jörg Hamann CDU*: So Markus, jetzt eine Entschuldigung!)

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Entschuldigung von

Herrn Wersich wäre angebracht, finde ich, weil er zum einen behauptet hat, ich hätte als Bezirksamtsleiter das Bezirksamt verkommen lassen und in diesen Zustand gebracht. Es war die Sprinkenhof Aktiengesellschaft, die, glaube ich, an der Spitze immer nur mit CDU-Menschen besetzt gewesen ist,

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

die für den Unterhalt zuständig war.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Gehen Sie auf die Sache ein!)

– Halt doch mal die Klappe.

(Glocke)

– Ja, das nehme ich zurück.

Vom Podium aus als Kulturbanause bezeichnet zu werden ist auch nicht in Ordnung, finde ich; dafür könnten Sie sich schon entschuldigen. Wenn das bedeutet, dass man der gleichen Meinung ist wie die große Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger, dann ist es in Ordnung, dann kann ich damit leben.

(Beifall bei der SPD)

Ich wollte aber noch zwei Sachen sagen zu dem, was wirklich wichtig ist, nämlich dass wir eine Chance auf eine städtebauliche Neuordnung haben. Diese Chance haben wir jetzt und wahrscheinlich nie wieder. Es wäre schön gewesen, wenn man sie schon früher gehabt hätte, aber jetzt haben wir sie. Sie müssen einmal versuchen, das Chilehaus zu fotografieren. Das machen viele Touristen. Viele Menschen lieben das Chilehaus; das ist ein tolles Haus. Sie können es kaum fotografieren, weil sie keinen Platz davor haben, sich hinzustellen, um es in einem ordentlichen Winkel zu fotografieren.

(*Michael Kruse FDP*: Das ist aber ein schwaches Argument! Wollen Sie da gar nichts hinbauen?)

Wenn Sie es schaffen, da eine städtebauliche Umrahmung zu schaffen, die einen Platz vor dem Chilehaus schafft, ist das ein großer städtebaulicher Wert.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Frau Sudmann, ein bisschen wundere ich mich auch, warum Sie ausgerechnet den Architekten Rudolf Klophaus so verteidigen. Herr Klophaus hat am 1. Mai 1933 die Gelegenheit ergriffen, in die NSDAP einzutreten. Er hat einen Entwurf für ein SS-Ehrendenkmal auf der Moorweide in Hamburg gemacht. Das hätte er nicht machen müssen, aber das hat er gemacht. Er hat eine Reichsführerschule in München entworfen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr ...

Markus Schreiber SPD (fortfahrend): Jetzt möchte ich meinen Gedanken einmal zu Ende bringen.

Er hat voll für die Nazis gearbeitet und ich verstehe nicht, warum Sie ausgerechnet diesen Architekten, der nicht der wichtigste und beste im Kontorhausviertel ist, so verteidigen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Schreiber, lassen Sie eine Zwischenbemerkung der Kollegin Sudmann zu?

Markus Schreiber SPD: Ja, jetzt ja.

Zwischenbemerkung von Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich verstehe nicht, wie Sie jetzt auf die Idee kommen, mir zu unterstellen, ich würde einen Nazi verteidigen. Es geht hier um ein Denkmalschutzgebäude, das von der Kulturbehörde unter Denkmalschutz gestellt wurde. Ich finde, dieses Niveau der Debatte haben weder ich noch der City-Hof verdient.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Markus Schreiber SPD (fortfahrend): Sie haben das Gebäude von Herrn Klophaus hier verteidigt und es war von Anfang an ein Gebäude, das an diese Stelle, und zwar schon 1952 bis 1954, nicht gepasst hat.

(Beifall bei der SPD)

Insofern sage ich zum Schluss, dass ich darum bitte, den Zusatzantrag der SPD zu verabschieden. Er nimmt ausdrücklich Bezug auf das Weltkulturerbe und sorgt dafür, dass wir das nicht gefährden. Das will hier keiner im Raum, glaube ich, und das wollen wir auch nicht. Dann würde ich zumindest die anderen darum bitten, den Antrag der LINKEN abzulehnen, weil er in Wahrheit ein Antrag ist, der das ganze Verfahren stoppen möchte.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ich habe noch kein Argument von Ihnen gehört!)

Das können Sie auch im zweiten Satz ... Das können Sie doch selbst, Sie müssten nur den Antrag lesen:

"[...] alle vorbereitenden Maßnahmen und alle konkreten Abrissmaßnahmen umgehend einzustellen".

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja und?)

Einzustellen. Das heißt, dass das, was da jetzt schon stattfindet, da wird schon abgekniffen, da werden schon Leitungen beseitigt. Das müssen

Sie alles einstellen. Sie müssen die Baustellen da alle einsammeln und das bedeutet Stillstand. Ja, es geht Ihnen nur darum, den weiteren Fortgang zu blockieren. Darum geht es uns nicht, sondern wir wollen, dass der weitere Fortgang ordentlich fortgeführt wird, genau so, wie die Senatorin es gesagt hat. Mit Recht und Gesetz im ordentlichen Rahmen wollen wir das zu einem ordentlichen Ergebnis führen. Im Übrigen – das, finde ich, kann man auch noch einmal erwähnen – ist das alles ja auch von der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte begleitet und beschlossen worden. Also, wie gehen Sie denn mit einer Bezirksversammlung um? Die Bezirksversammlung, auch Ihre Leute, haben bei dem Verfahren doch mitgemacht. Im Rahmen von Anhörungen, von Ausschusssitzungen ist das alles behandelt worden, und zwar alles vor dem Hintergrund, dass alle wussten: Das Gebäude soll abgerissen werden. Also, das wusste man doch alles schon, und die bezirklichen Gremien haben dem trotzdem zugestimmt.

(Dietrich Wersich CDU: Genau das ist doch der Punkt!)

Sie wollen das nicht. Aber wir wollen, dass das in einem ordentlichen Verfahren zu Ende gebracht wird. Ich glaube, dass wir die städtebauliche Chance, die wir an dieser Stelle haben, nutzen sollten und da eine Verbesserung für Hamburg und auch für das Kontorhausviertel hinbekommen, und zwar in Wahrung des Weltkulturerbes. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

Dietrich Wersich CDU: Liebe Kollegen, Frau Präsidentin! Welche Diskrepanz zwischen Herrn Schreiber und Frau Stapelfeldt in der Darstellung. Herr Schreiber, ich stehe dazu: Wer sich hier als Lehrer und Abgeordneter hinstellt und erklärt, welchen Fehler ein Architekt nach dem Krieg mit dem Entwurf dieses Hauses, das heute unter Denkmalschutz steht, an dieser Stelle gemacht hat, den erkläre ich nach wie vor und mit Recht zu einem Kulturbanausen; dazu stehe ich auch.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Und während Sie eben noch einmal gesagt haben, es hätten ja alle gewusst, dass abgerissen werden solle, hat Frau Stapelfeldt mit ihrer sanften Stimme versucht, uns deutlich zu machen, dass das Ergebnis ...

(Wolfgang Rose SPD: Was soll das eigentlich?)

– Ja, weil das ein Tonunterschied ist. Ich weiß nicht, ob Sie den hören, aber es gibt einen Tonun-

(Dietrich Wersich)

terschied zwischen Ihrem Kollegen Schreiber und der Senatorin Stapelfeldt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Stapelfeld hat eher den Eindruck erweckt, als sei es ein eher zufälliges Ergebnis dieses Wettbewerbsverfahrens, dass es kein Gebot gegeben habe, das das Denkmal erhält.

Also, Herr Schreiber, ich denke, Sie haben mit Ihrer Äußerung noch einmal deutlich gemacht: Die Stadt hat von Anfang an signalisiert, es soll abgerissen werden. Sie hätten sich, Frau Senatorin und der ganze Senat, eine ganze Menge Aufregung sparen können, wenn Sie zwei Dinge gemacht hätten. Das Erste wäre gewesen: Weil Sie wissen, es ist ein Denkmalschutzensemble, machen Sie einen Wettbewerb um die beste Lösung, um dieses denkmalgeschützte Ensemble in die Zukunft weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Warum haben Sie denn überhaupt in das erste Verfahren die Abrissmöglichkeit aufgenommen? Damit haben Sie sich doch all diese Vorwürfe erst eingefangen. So, und wenn das dann kein befriedigendes Ergebnis gehabt hätte, hätten Sie ja sagen können: Geht nicht. Aber natürlich haben Sie mit dieser ersten Entscheidung, von vorherein den Abriss des Denkmals zuzulassen, die Weichen gestellt.

Und dann hatten Sie eine zweite Möglichkeit, als nämlich das Ergebnis vorlag und jemand, der für den Erhalt war, wegen eines Formfehlers ausgeschlossen wurde und alle anderen gesagt haben, dass das, was stattdessen vorgeschlagen wurde, auch nicht so richtig überzeugend gewesen sei. Meine Damen und Herren! Es wäre nicht das erste Wettbewerbsverfahren in Hamburg gewesen, das man noch einmal hätte neu aufsetzen können, wo man das Ergebnis hätte verwerfen können. Auch diese Chance haben Sie nicht genutzt und deswegen trifft Sie heute zu Recht der Vorwurf, dass Sie von Anfang an nur im Sinn hatten, egal wie Sie hier auftreten: Dieses Denkmal muss weg.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Sie haben dann auch noch den Eindruck erweckt, es habe eine öffentliche Beteiligung, fast vorbildlich, gegeben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, genau!)

Ich glaube, alle hier im Haus wissen, was Hamburgs damalige Kultursenatorin Barbara Kisseler von diesem Vorhaben gehalten hat.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nichts!)

Und wenn eine solche Debatte in der Stadt stattfindet, an der sich die Kultursenatorin nicht beteiligt,

dann ist das alles andere als ein Zeichen dafür, dass hier eine fundierte öffentliche Debatte um den Denkmalschutz stattgefunden hätte.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Und wenn dieses Schweigen der Kultur heute fortbesteht, dann ist das Einzige, was ich dazu Ehre rettend sagen kann, dass auch Hamburgs neuer Kultursenator Carsten Brosda in der Linie mit Frau Kisseler agiert und deswegen heute schweigt – was ich bedauere, was ich aber aus inhaltlichen Gründen zumindest anständig finde und was eben zeigt, dass wir keine ehrliche Debatte und kein ehrliches Bemühen um den Erhalt der City-Höfe in der Stadt erlebt haben unter der SPD- und GRÜNEN-Regierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen zwei Dinge unterscheiden. Es geht jetzt einerseits um die Frage, die diskutiert wurde: Was ist mit den City-Höfen, mit den denkmalgeschützten City-Höfen? Wie gehen wir damit um? Gibt es Möglichkeiten, eine städtebauliche Verbesserung zu erreichen? Und es geht zweitens um die Frage – und das ist eigentlich das, was den Antrag heute betrifft – des Weltkulturerbes. Und dazu gehören die City-Höfe nicht. Die stehen in der Pufferzone, sind also eindeutig nicht Bestandteil des Weltkulturerbes.

(Beifall bei Dirk Kienscherf SPD)

Und wenn wir ICOMOS einbeziehen – und das haben wir von Anfang an; wir haben darauf geachtet, dass die Informationen laufen, auch zum Welterbekomitee, das war für uns eine konstitutive Bedingung –, dann geht es nicht um die City-Höfe selbst, sondern es geht immer um die Frage: Wie beeinflusst das das Weltkulturerbe? Da ist dann beispielsweise die Frage, wie die Sichtachsen sind. Die Höhe von Gebäuden spielt eine Rolle dabei. Wie wirkt das auf das Chilehaus und welche Platzgestaltung und Sichtachsen sind über den Deichtorplatz möglich? Das sind die Fragen, die in dem Zusammenhang jetzt wichtig sind und diesen Antrag betreffen, und nicht etwa die Frage des Denkmalschutzes für die City-Höfe.

ICOMOS, wie gesagt, war von Anfang an einbezogen. Es ist auch verkehrt, Frau Sudmann, absolut verkehrt, mir unterstellen zu wollen, es interessiere mich nicht, was ICOMOS sagt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ich habe Sie zitiert!)

(Olaf Duge)

Das haben Sie eben erzählt. Ich muss da noch einmal verweisen auf das, was die Senatorin eben gesagt hat; natürlich ist für uns von Bedeutung, was ICOMOS sagt und was das Welterbekomitee sagt und dem werden wir sicherlich auch Rechnung tragen.

Also, insofern sollten wir das einmal wieder auf den Boden zurückholen und hier das Thema des Weltkulturerbes ... Um das geht es jetzt; es geht nicht in dieser Frage jetzt um die City-Höfe. Insofern denke ich, dass wir mit unserem Antrag auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Meyer das Wort.

Jens Meyer FDP: Meine Damen und Herren! Herr Schreiber, ich weiß nicht, vielleicht machen Sie noch eine dritte Runde, aber ich fürchte, es wird nicht besser. Sie haben sich heute als Denkmalexperte der SPD zu erkennen gegeben, und es ist schon wirklich erstaunlich, mit was für einer Überzeugung Sie das vorbringen; Sie haben offensichtlich wirklich wenig Fachkenntnis von diesen Dingen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Hörst du mal auf damit!)

Das will ich Ihnen gar nicht vorwerfen; jeder hat seine Fachgebiete und in Ihrem Bezirksamt damals haben Sie wahrscheinlich Ihren Job gemacht, auch wenn Sie sich vielleicht gestört fühlten von dem Straßenlärm aufgrund der schlechten Fenster. Aber dass Sie hier von historisierender Architektur im Zusammenhang mit dem Konzept von Professor Marg sprechen, zeigt mir einfach, dass Sie wirklich keine Ahnung haben.

(Zurufe von der SPD)

Historisierende Architektur können Sie vielleicht beim Deutschlandhaus – das ist ein anderes Thema, ist Ihnen ja auch geläufig – einmal ansprechen. Da will man ein Gebäude abreißen und quasi wieder nachbilden. Aber gerade das tut man beim City-Hof nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Na ja, da bleibt ja nicht viel über!)

Insofern geht es auch nicht allein um die Leca-Platten, Frau Stapelfeldt, auch wenn Sie immer wieder versuchen, alles darauf zu reduzieren. Es geht doch um die Frage, was dieses Gebäude in den Fünfzigerjahren für eine zeithistorische Bedeutung für uns hatte – und eben immer noch hat. Und es geht um Sichtachsen, die das Weltkulturerbe betreffen. Wenn Sie sich das Neubaukonzept anschauen, dann sehen Sie doch wohl, dass dieses Gebäude in seiner Grundfläche wesentlich größer

und umfangreicher ist und die ganzen Sichtachsen, die die jetzige Kammbebauung zulässt, in Zukunft eben nicht mehr möglich sind.

Ihr Hinweis auf den Architekten Klophaus ist auch noch einmal ein Beispiel dafür, dass Sie wirklich überhaupt nichts verstanden haben von Denkmalschutz. Es ist doch nicht die Frage, ob ein Architekt besonders ehrenwert war oder nicht; ich glaube, das war Herr Klophaus nicht. Das wissen wir auch alle, die wir uns mit dem Thema beschäftigt haben. Aber das kann doch nicht das Kriterium sein, ein Gebäude zu erhalten oder abzureißen. Was ist das für eine Vorstellung, die Sie da haben?

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Herr Duge, Sie erzählen immer was von städtebaulicher Reparatur oder Verbesserung. Man kann gewisse Dinge nicht verbessern. Sie können auch Geschichte nicht verbessern. Das ist Stadtkosmetik, was Sie da betreiben wollen, und es hat eben gar nichts mit Denkmalschutz zu tun. Nach dem, was Sie in früheren Zeiten zu diesem Thema öffentlich bekundet haben, habe ich eigentlich gedacht dass Sie da ein bisschen standfester sind und auch eine Haltung haben. Aber diese Haltung haben Sie offensichtlich komplett aufgegeben. Zum Glück haben Sie aber Herrn Professor Kruse an Ihrer Seite, das haben wir heute erfahren. Ob das jetzt unbedingt eine Verbesserung ist, weiß ich nicht. Herr Professor Kruse, auch das, was Sie hier beigetragen haben, war nun alles andere als überzeugend,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nur die FDP ...!)

aber das will ich nicht weiter kommentieren.

Frau Stapelfeldt, Sie haben einen weiteren Versuch unternommen, uns hier wieder gebetsmühlenartig das Gleiche vorzutragen, was man Ihnen schon häufiger aufgeschrieben hat, aber das macht die Sache nicht besser. Sie weichen der wesentlichen Frage, nämlich der Denkmalfrage, aus. Das ist wohl auch der Grund, warum Herr Brosda hier offensichtlich nicht sprechen darf – oder nicht will, ich weiß es nicht; Herr Wersich hat ja ein paar Worte dazu gesagt. Wenn es so ist, wie Herr Wersich vermutet, dann kann ich es auch nachvollziehen. Aber das wirft alles ein sehr schlechtes Bild auf den Senat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Da es schon mehrfach angesprochen wurde, würde ich einmal darauf hinweisen wollen: So, wie die Fraktionen sich herausnehmen, die Abgeordneten zu benennen, die hier reden dürfen, so ist es auch dem Senat freigestellt, den Senator oder die Senatorin in die Debatte zu schicken, die dem Senat beliebt.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

(Dennis Thering CDU: Ja, selbstverständlich, das hat ja keiner infrage gestellt!)

Das Wort bekommt Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kollegen und Kolleginnen! Sie werden diese Debatte leider noch etwas ertragen müssen. Denn es geht hier nicht um irgendwas, um eine Kleinigkeit; es geht hier darum: Wie geht die Stadt, wie geht der Senat mit Denkmalschutz um und wie geht er mit dem Welterbe um?

(Dirk Kienscherf SPD: Nein, mit diesem einen Fall!)

– Herr Kienscherf, dieser eine Fall liegt in der Pufferzone des Welterbes, und ich habe Ihnen jetzt schon zweimal zitiert, ich sage es auch noch einmal: ICOMOS hat sehr klar gesagt, sie sähen eine negative Beeinflussung des Welterbes. Sie können heute nicht sagen, das wird nicht passieren, wenn der Abriss erfolgt. Ich weiß gar nicht, was ich Ihnen noch sagen muss, um Sie zu überzeugen.

Herr Duge hat sich auch ein bisschen versucht, wieder rauszuwinden. Herr Duge, ich hatte vorhin gesagt: Sie haben auf die Bedeutung von ICOMOS hingewiesen und gesagt – eben noch einmal –, Sie wollten mit ICOMOS weiter reden, Sie wollten hören, was ICOMOS sagt. Dann erwarte ich, dass Sie abwarten, ob ICOMOS Ihnen überhaupt grünes Licht gibt. Und ich bin mir relativ sicher, das kann so nicht erfolgen, weil Sie viele Sachen anders – Sie oder beziehungsweise Prien – dargestellt haben. Sie haben gerade die Sichtachsen angesprochen. Wenn Sie mit der Bahn nach Hamburg reinfahren, dann können Sie durch die City-Hochhäuser quasi durchgucken, Sie sehen das Kontorhausviertel. Das, was Sie hier als einen wunderbaren Neubau preisen, macht genau diese Sichtachse dicht. Da wird Herr Schreiber mir zustimmen, Sie können da nicht drüber hinweggucken.

(Dirk Kienscherf SPD: Was reden Sie denn vom Kontorhausviertel? Da sehen Sie doch fast nichts!)

Und jetzt sagen Sie aber: Die Autofahrer und -fahrerinnen auf der Willy-Brandt-Straße müssen doch möglichst viel sehen können. Es gibt aber genau diese Blickbeziehung, die aus der Richtung relevant ist, und das steht auch im Managementplan drin:

"Ziel der Definition der Sichtachsen ist es daher, die verbleibenden Sichtverbindungen aus dem Umfeld der Stadt zum künftigen Welterbegebiet zu erhalten."

Ihr Neubau macht diese Sichtverbindungen genau dicht. Das wollen Sie nicht gern hören.

Und worüber ich noch gar nicht gesprochen habe heute – das müsste Herr Schreiber ja wissen –: In den City-Hochhäusern sitzen noch zwei soziale Einrichtungen der Caritas, und die Caritas hat die Kündigung bekommen zum 30. Juni. Es gibt bis jetzt keine Ausweichquartiere. Es gibt Provisorien, es gibt die Überlegung, Container aufzustellen. Da frage ich mich: Was ist das für ein verantwortungsvoller Umgang? Und ich frage mich auch: Warum wollen Sie jetzt sofort abreißen? Frühestens – ich habe es Ihnen vorgelesen – im 2. Quartal 2019 erwartet der Senat die Vorweggenehmigungsreife. Wir müssen nicht darüber reden, wie oft sich solche Pläne verschieben; frühestens. Wir haben noch einen Winter davor und wir wissen alle, wie schwer es ist, jedes Jahr im Winternotprogramm Plätze zu finden. Wir haben wenige Meter entfernt vom City-Hof in der Spaldingstraße auch im Bürogebäude Obdachlose untergebracht. Aber auch das: Sie wollen einfach Fakten schaffen, Sie wollen Tabula rasa machen, und das ist eigentlich noch nicht einmal einer rot-grünen Regierung angemessen;

(Beifall bei Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

es ist niemandem angemessen. Ich verstehe nicht, warum Sie nicht endlich aufhören.

Ich kann es noch einmal sagen: Diese bösen Fouls, die Sie begangen haben, heißen nicht nur "runter vom Feld", die würden normalerweise heißen "lebenslange Sperre". Und wir haben heute die Chance in der Bürgerschaft, das zu verhindern. Wir haben die Chance zu verhindern, dass Denkmalschutz mit Füßen getreten wird, und wir haben die Chance zu verhindern, dass das Welterbe beeinträchtigt wird. Und dazu müssen Sie sich verhalten und nicht nur Ihren Vorrednern oder Ihrem Vortänzer oder Ihrer Vortänzerin folgen, sondern Sie müssen selbst entscheiden, ob Sie nach dieser Beschreibung sich noch in der Lage sehen, dem, was Rot-Grün vorlegt, zuzustimmen. Ich wünsche Ihnen eine gute Entscheidung und nicht einfach blindes Gefolge.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU bekommt nun Herr Hamann das Wort.

(Dirk Kienscherf SPD: Jetzt kommt wieder der Klamauk!)

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das kann man wohl kaum stehen lassen,

(Dirk Kienscherf SPD: Dann setz dich doch hin!)

was man hier erlebt an Diskussionsbeitrag des Kollegen Duge, der sich plötzlich ohne Kritik, ohne

(Jörg Hamann)

irgendwelche Vorbehalte hinter diese Senatslinie, von der gar nicht so genau klar ist, wer sie eigentlich ausgegeben hat, stellt. Ich erinnere mich, letzte Legislaturperiode: Da haben Sie sich mit mehreren Anträgen für ein Objekt eingesetzt, das nicht einmal unter Denkmalschutz stand. Da haben Sie hier Flugzettel verteilt; Kollege Kienscherf hat sich aufgeregt. Sie haben sie ins Publikum geworfen und geschrien: Das müssen wir doch erhalten, das ist hamburgische Baukultur. Und jetzt haben wir hier ein Denkmal im Bereich des Weltkulturerbes, und jetzt sitzen Sie da und jetzt spielt das alles keine Rolle mehr?

(Dennis Thering CDU: Typisch!)

Also, es gibt nichts Wenderisches als diese GRÜNEN, das stelle ich immer wieder fest. Es ist unglaublich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Hamann ...

Jörg Hamann CDU:* Frau Kollegin Sudmann, ja.

Vizepräsidentin Antje Möller: Lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann zu?

Jörg Hamann CDU:* Ja.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Hamann. Wir haben eben von Herrn Schreiber die Frage gehört, wie wir als LINKE – und natürlich dann auch Sie und die FDP – Nazi-Architekten verteidigen könnten. Herr Schreiber hat das Chilehaus so hervorgehoben. Sie wissen doch auch, so wie ich, dass Höger durchaus auch in der NSDAP war, sehe ich das richtig?

Jörg Hamann CDU (fortfahrend):* Das ist eine wunderbare Frage, die jetzt meinen zweiten Punkt betrifft. Denn die nächste Peinlichkeit hat der Kollege Schreiber hier gebracht, angefangen mit seiner Geschichte, wie es denn wäre, wenn die City-Hochhäuser weg wären: Dann könnte man das Chilehaus besser fotografieren. Das ist mit Abstand die absurdeste Begründung,

(Dennis Thering CDU: Peinlich, peinlich!)

die ich in den letzten Jahren hier gehört habe.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Lies es dir im Protokoll noch einmal durch, aber das hast du wörtlich gesagt.

Noch schlimmer, und das hat bisher auch niemand gemacht in der Diskussion, ist der Hinweis auf die Nazivergangenheit des Architekten der City-Hochhäuser, denn die hat mit der Architektur überhaupt

nichts zu tun. Was Kollegin Sudmann sagt, ist völlig richtig: Die Kontorhäuser wurden überwiegend von Architekten mit NSDAP-Mitgliedschaft gebaut, unter anderem Höger, der schon 1932 Mitglied der NSDAP war und von dem bekannt ist, dass er sich 1931 um Gespräche und Treffen mit Hitler bemüht hat. Hitler hat gesagt, er interessiere sich nicht für diesen Menschen und seine Architektur möge er im Übrigen auch nicht, er hat also diese Gespräche abgesagt. Und von Höger haben wir heute noch einen Architekturpreis in der Stadt und heute noch eine Straße, die wir nach ihm benannt haben. Das jetzt als Argument zu bringen ist, glaube ich, etwas, das in der ganzen Diskussion am peinlichsten und am meisten neben der Sache ist.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Denn es verkennt generell die Begriffe Denkmalschutz, Architektur, Stadtplanung und Stadtentwicklung und es rechtfertigt nicht einmal im Ansatz, was dieser Senat hier mitmacht, was dieser Senat hier vormachen will und was die GRÜNE Fraktion auch noch unterstützt, und das ist wirklich das Allerpeinlichste an der Geschichte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zu den Abstimmungen. Wir beginnen mit ...

(Dennis Thering CDU: Nee, nee, jetzt ist es durch!)

– Herr Kienscherf?

(Dennis Thering CDU: Was ist denn jetzt los? – Zurufe von der CDU: Nein, nein! – Zuruf von der Präsidiumsbank: Habe ich nicht gesehen!)

Ehe wir das jetzt hier zu Ende diskutieren, erteile ich Ihnen das Wort.

(Dennis Thering CDU: Das ist ja wohl eine Witznummer!)

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Thering, Sie müssen sich gar nicht aufregen, bleiben Sie ganz ruhig. Ich will nur etwas zum Aktenvorlageersuchen sagen, weil uns das noch einmal wichtig ist. Da gab es diverse Neueinreichungen und Überarbeitungen, und im Allgemeinen ist es so üblich ...

(Dennis Thering CDU: Also unglaublich, was für eine Amtsführung!)

– Herr Thering, hören Sie doch einmal zu.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Herr Thering, wenn Sie Kritik daran haben,

(*Dennis Thering CDU*: Die habe ich! Können wir im Ältestenrat besprechen!)

dass ich die Meldung von ... Möchten Sie den Ältestenrat?

(*Dennis Thering CDU*: Können wir im nächsten besprechen! – Gegenruf: Er blubbert nur!)

Ach, im nächsten? Okay. – Herr Kienscherf, fahren Sie fort.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Gut, okay. Danke, Frau Präsidentin.

Bei dem aktuellen Vorlageersuchen ist es so, dass es beantragt wird und der Senat sich dann bemüht, entsprechende Akten relativ schnell vorzulegen, es kommt natürlich immer darauf an, wie groß der Umfang ist; hier geht es anscheinend über einige Jahrzehnte, wie Sie uns mitgeteilt haben. Ich will nur sagen, dass Sie wiederum, auch bei der Neufassung, das verknüpft haben mit einem Zeitraum und mit einer Bedingung. Nämlich: Das muss schnellstmöglich erfolgen – ich glaube, das wird der Senat auch machen –, und es muss auf jeden Fall erfolgen, bis irgendwelche Abrisstätigkeiten vorbereitet oder ergriffen werden. Und das ist unüblich und es ist wohl auch nicht rechtswirksam. Deswegen sage ich noch einmal ganz deutlich: Es kann eine Aktenvorlage durchgeführt werden; ich glaube, da sind wir uns alle einig. Aber das bedeutet eben nicht, dass wir es verknüpfen mit einer weiteren Bedingung. Das will ich einfach nur noch einmal klarstellen. Nicht dass Sie nachher irgendwie sagen ... Ich glaube, wir sind alle sicher, dass der Senat schnellstmöglich diese Aktenvorlage umsetzen wird, das ist ganz klar. Aber Sie haben eben einen riesigen Umfang dort definiert und deswegen wollte ich nur noch einmal darauf hinweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Danke, Herr Senatssprecher!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Kienscherf, vielen Dank für diese Klarstellung, auch dafür, dass Sie nicht gegen die Akteneinsicht sprechen. Aber ich will noch einmal ein Wort sagen: Natürlich ist mir klar, dass es keine rechtliche Bindung ist. Aber es ist eine politisch-moralische Bindung, und ich gehe davon aus, dass Sie als Senat und dass auch Sie als rot-grüne Fraktionen sagen: Wir wollen erst einmal gucken, was da war, wenn die geballte Opposition – die demokratische geballte Op-

position – Kritik hat. Das erwarte ich von Ihnen und das wünsche ich mir doch sehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, jetzt sehe ich wiederum keine weiteren Wortmeldungen.

(*Michael Kruse FDP*: Wiederum!)

– Ja, Herr Kruse, ich wurde eines anderen überzeugt, weil Kolleginnen aus dem Raum mich darauf hingewiesen haben, dass ich möglicherweise die Wortmeldung von Herrn Kienscherf übersehen hatte.

(*Dennis Thering CDU*: Nee, er hat sich einfach später gemeldet!)

Gibt es weiteren Diskussionsbedarf? Nein, das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Wir beginnen mit der Drucksache 21/13090, dem Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte diese Drucksache federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer den LINKEN-Antrag aus Drucksache 21/13090 nur an den Kulturausschuss überweisen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung ebenfalls abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/13090. Diesen möchte die antragstellende Fraktion zifferweise abstimmen lassen.

Wer also möchte Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltung? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist damit abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 3 abgelehnt.

Wer möchte nun schließlich Ziffer 4 des Antrags seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Nun zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus der Drucksache 21/13224.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Schließlich kommen wir noch zum Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/13072 in der zweiten Neufassung.

Zunächst stelle ich hierzu fest, dass dieser Antrag, bei dem es sich um ein Aktenvorlageersuchen handelt, nicht mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Ich lasse deshalb nun über den Antrag abstimmen.

Wer möchte diesen unterstützen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Quorum ist erreicht und damit ist das Aktenvorlageersuchen wirksam zustande gekommen.

(Zurufe: Es ist mit Mehrheit beschlossen!)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 49, einem Antrag der FDP-Fraktion. – Gibt es weiteren Beratungsbedarf, meine Damen und Herren?

Wir fahren fort in der Tagesordnung. Tagesordnungspunkt 49, Antrag der FDP-Fraktion: Den Opferschutz in Hamburg stärken.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Den Opferschutz in Hamburg stärken
– Drs 21/13075 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Vonseiten der Fraktionen der CDU und FDP liegen Anträge auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz vor. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, ohne Debatte gleich zu den Überweisungen überzugehen.

Wer also möchte nun zunächst den FDP-Antrag aus Drucksache 21/13075 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wer stimmt dann einer Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Überweisung ist angenommen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 48, Antrag der FDP-Fraktion: Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Kriminelle Aktivitäten im und aus dem Cyberraum effektiver bekämpfen
– Drs 21/13074 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, ohne Debatte gleich in das Überweisungsverfahren zu gehen.

Wer möchte also nun den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/13074 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das scheint mir einstimmig der Fall gewesen zu sein.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 6, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Unterbringung von Ausländern mit Asylhintergrund in den Neubauprojekten "Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen".

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Unterbringung von Ausländern mit Asylhintergrund in den Neubauprojekten "Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen" (UPW)
– Drs 21/12634 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Dr. Wolf, Sie bekommen es für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD-Bürgerschaftsfraktion hat den Senat umfassend zur Belegung der Hamburger Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive Wohnen befragt; moderne Neubauten, gebaut von privaten Investoren oder städtischen Unternehmen und nun von f & w fördern und wohnen angemietet und verwaltet. Das Konzept sieht vor, dass in den Mehrfamilienhäusern anerkannte Flüchtlinge mit sicherer Bleibeperspektive einquartiert werden und dass diese, sobald sie auf dem freien Wohnungsmarkt eine Wohnung gefunden haben, wieder ausziehen. Die frei werdenden Wohnungen sollen anschließend als Sozialwohnungen dem allgemeinen Wohnungsmarkt, also den Hamburgern, zur Verfügung stehen. So die Theorie.

Und die Praxis? Schauen wir uns die Zahlen an, die Quote der anerkannten Flüchtlinge mit sicherer Bleibeperspektive in den fünf bereits in Betrieb gegangenen Anlagen. Zunächst – erste Frage –: Wie vielen Bewohnern wurde das Asylrecht zuerkannt? Denn es wäre doch naheliegend für derartige auf Dauer angelegte Wohnungen, ein tatsächlich abgeschlossenes Asylverfahren mit positivem Asylbescheid vorauszusetzen.

(Zuruf: Das ist Ihre Interpretation!)

(Dr. Alexander Wolf)

Das sind 14 von 3 481 Bewohnern, nicht einmal ein halbes Prozent. Der Großteil, fast 49 Prozent, hat laut der Statistik Flüchtlingseigenschaft, weitere 18,5 Prozent sind Personen, denen subsidiärer Schutz zuerkannt wurde. Selbst wenn man diese drei Gruppen zusammennimmt und alle als anerkannte Flüchtlinge mit sicherer Bleibeperspektive ansehen würde – was ich für verfehlt halte, aber selbst wenn man das tut –, bleibt fast ein Drittel Personen übrig, die einen offenkundig nur vorläufigen Status haben. Dabei handelt es sich zum einen um Ausreisepflichtige aus sicheren Herkunftsländern, denen aufgrund diverser Abschiebehemmnisse eine nur temporäre, also vorübergehende Duldung ausgesprochen wurde – als häufigsten Grund für die gescheiterte Abschiebung gibt der Senat übrigens "keine Reisedokumente" an –, bei der zweiten großen Gruppe handelt es sich um Asylbewerber, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen sind oder die aus sonstigen Gründen nicht anerkannt wurden. Die Gruppe aller nicht anerkannten Flüchtlinge entspricht einem Anteil an der Gesamtbelegung von derzeit circa 32 Prozent, fast ein Drittel also in den auf Dauer angelegten Wohnanlagen, die, so die Aussage, nur für anerkannte Flüchtlinge mit sicherer Bleibeperspektive gedacht seien. Kein Wunder im Übrigen, dass nur 3,3 Prozent der Bewohner bislang auf den freien Wohnungsmarkt vermittelt wurden. Fazit: eine ganz miserable Bilanz. Weniger als ein 1 Prozent hat ein Recht auf Asyl und circa ein Drittel lebt dort trotz offenkundig nur vorläufigen Status. Gettobildung und Unterlaufen der Bürgerverträge nenne ich das.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Das Schlimme aber ist, dass hier mit Unsummen an Steuergeldern Ausländer letztlich dauerhaft angesiedelt und alimentiert werden, die dieses Land längst wieder hätten verlassen müssen. Es gärt in der Bevölkerung angesichts dieser Zustände; das erlebe ich immer wieder in Bürgergesprächen. Hier zeigt sich die ganze Dekadenz Ihrer Flüchtlingspolitik. Für illegal Zugewanderte werden Unsummen lockergemacht, während immer mehr Deutsche von Armutsrenten leben und ein unwürdiges Leben fristen.

(Zurufe von der SPD)

"Die Zeit" berichtet über eine Hamburger Rentnerin: Frau Klein, die ihr Leben lang als Kassiererin, als Putzfrau, später im Büro gearbeitet und jahrelang in Sozialkassen eingezahlt hat, bekommt heute eine Rente von 480 Euro; das Sozialamt gibt 100 Euro Grundsicherung dazu. Sie wohnt in einer heruntergekommenen Genossenschaftswohnung auf St. Pauli. Nachts schwärmt sie mit Plastiktüten aus, um Flaschen zu sammeln und vom Pfand ihre Rente aufzubessern.

(Wolfgang Rose SPD: Eine Facebook-Rede! – Zurufe von den GRÜNEN)

Im Unterschied dazu ein Bild aus der neuen Flüchtlingsunterkunft. Die "Bild"-Zeitung berichtet von Herrn Saheri aus Afghanistan, Asylverfahren zwar mutmaßlich noch nicht abgeschlossen, aber ihm und seiner vierköpfigen Familie wird trotzdem Bleibeperspektive attestiert.

(Wolfgang Rose SPD: Hetze! – Zurufe von den GRÜNEN)

Nie hier eingezahlt, posiert er in Markenklamotten vor dem "Bild"-Zeitungsreporter auf seinem holzgefädelten Balkon in seiner neuen Wohnung in der Anlage Mittlerer Landweg, Einbauküche, Fahrstuhl et cetera pp.

(Dr. Monika Schaal SPD: Polemik ohne Ende! – Zurufe von der SPD))

Wir fordern Sie auf, in den Unterkünften mit der Perspektive Wohnen zukünftig tatsächlich nur noch rechtmäßig anerkannte Flüchtlinge mit einer gesicherten Bleibeperspektive einzuquartieren, wie Sie es versprochen, aber nicht gehalten haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Jens-Peter Schwieger SPD: Unglaublicher Rassismus, der hier betrieben wird!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat die Abgeordnete Koeppen. Ich appelliere nicht nur an Herrn Dr. Wolf, sondern auch an andere Redner, sich bei diesem Thema gesittet und vernünftig zu verhalten. Vielen Dank.

Martina Koeppen SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon bereits in der Mitteilung des Senats zu den Unterkünften mit der Perspektive Wohnen aus dem November 2015 wird zu den Wohnungsbaustandards Folgendes ausgeführt:

"Ziel ist es, die geplanten öffentlichen Unterkünfte im Standard des öffentlich geförderten Wohnungsbaus zu errichten. Die Wohnungen werden mit eigenen Bädern und Küchen errichtet. Maßstab in Bezug auf Wohnungsgröße und Ausstattung sind die geltenden Standards des öffentlichen geförderten Wohnungsbaus."

Denn schon im November 2015 war klar, dass nicht die Absicht besteht, diese Häuser nach Nutzungsende als Unterkunft abzureißen, sondern ohne große Umbaumaßnahmen dem Wohnungsmarkt zuzuführen.

Warum gebe ich jetzt diesen Hinweis auf die Standards? Die Antwort können Sie dem Förderantrag der Kreditanstalt entnehmen. Dort gibt es eine Baubeschreibung, die zehn Seiten lang ist und die

(Martina Koeppen)

man immer beifügen muss und die bis ins letzte Detail besagt, welche verbindlichen Mindeststandards für den geförderten Wohnungsbau in Hamburg umzusetzen sind. Neben den Ausführungen zu den konstruktiven Bauteilen wird auch die exakte Ausführung der Elektroleitungen vorgeschrieben. Da gebe ich Ihnen mal ein Beispiel:

"Im Hauptwohnraum müssen ein Deckenauslass und vier Doppelsteckdosen vorgesehen werden. Hinzu kommen noch Anschlüsse für Radio, TV und Telefon und Internet."

Jetzt kann man sicherlich der Meinung sein, dass bei einer Unterkunft eine Steckdose ausreicht. Aber nun stellen Sie sich doch einmal vor, dass diese Wohnung dann frei wird und dem freien Wohnungsmarkt zugeführt werden soll: Wollen wir dann noch drei Steckdosen nachrüsten? Das wäre ein Schildbürgerstreich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber nicht nur bei den Steckdosen, sondern bei allen Ausstattungen haben sich die Investoren und die Bauherren gemeinsam mit der Behörde für Stadtentwicklung im Vorwege tatsächlich über die Absenkung der Standards unterhalten und das auch geprüft. Das Ergebnis war ganz eindeutig, eine zweistufige Einrichtung beziehungsweise Nachrüstung wäre deutlich aufwendiger und teurer geworden. Insofern war diese Entscheidung genau richtig, denn sie ist die Grundvoraussetzung auch zur schnellen Umsetzung der Bürgerverträge.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn so schnell das Planrecht da ist, werden diese Wohnungen dann auch gemäß den Bürgerverträgen dem allgemeinen Wohnungsmarkt zugeführt. Auch die Wohnungsgrößen und Zimmergrößen werden in den Förderbedingungen genauestens festgelegt. Für einen Einpersonenhaushalt liegt die förderfähige Wohnfläche zwischen 30 und 50 Quadratmetern. Diese Größenordnung passt durchschnittlich zu der Wohnfläche von circa 40 Quadratmetern, die 2013 in Hamburg pro Person statistisch genutzt wurden. Zum Vergleich: Den 2 400 Bewohnern am Mittleren Landweg stehen nicht einmal 20 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung und da wird sogar noch der Balkon mit dazu gerechnet.

Noch ein Wort zu den Renovierungs- und Schönheitsreparaturen,. Das können die Juristen unter uns sicherlich besser, aber trotzdem möchte ich darauf eingehen. Die Verpflichtung zur Durchführung der Schönheitsreparaturen ist abdingbares Recht und kann durch Vertrag auf den Mieter übertragen werden. Dies ist gängige Praxis, sodass der Bundesgerichtshof dies sogar für eine Verkehrssitte hält. Selbstverständlich kann der Senat zum jetzigen Zeitpunkt keine seriösen Angaben über die Höhe der Renovierungskosten beziehungsweise

der Schönheitsreparaturen für die Wohnungen machen. Oder können Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, sagen, was in 15 Jahren das Streichen von einem Quadratmeter Wand kostet? Diese Kosten können erst nach einer ordnungsgemäßen Ausschreibung der Leistungen beziffert werden.

Meine Ausführungen waren sehr technisch, aber sie sollten deutlich aufzeigen, nach welchen gesetzlichen Vorgaben diese Gebäude umgesetzt wurden. Daher ist eine weitere Befassung im Stadtentwicklungsausschuss nicht notwendig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Heißner für die CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Flüchtlingsunterkünfte des Senats mit der Perspektive Wohnen sind ein Etikettenschwindel. Was dieser Senat gebaut hat, sind keine Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive Wohnen, sondern Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive sozialer Brennpunkt und es schmerzt, das zu sehen. Denn es wäre eigentlich eine gute Möglichkeit gewesen für diese Stadt zu sagen, man erleichtere die Integration der Flüchtlinge durch die baulichen Bedingungen, die man schafft, soweit es geht und wo immer man kann. Stattdessen hat der Senat ein Verfahren gewählt, das von Anfang an dieses Ziel vereitelt hat. Er hat per Drucksache hier in der Bürgerschaft den Bezirken aufgetragen, jeder Bezirk möge eine Fläche für eine Großunterkunft benennen. Die Bezirke waren natürlich – auch mit anderen Wohnungsbauzielen schon zur Genüge bedient – massiv unter Druck gesetzt und kannten zum Teil gar nichts mehr. Das Ergebnis war eine Verteilung über die Stadtteile, die sich überhaupt nicht zur Priorität gemacht hat, eine sozial ausgeglichene Verteilung der Flüchtlinge in dieser Stadt zu erreichen. Man hat einige wenige Flüchtlinge in Harvestehude, in Rissen und ansonsten nahezu ausschließlich in Gegenden, die sozial eher zu den schwächeren Teilen der jeweiligen Bezirke gehören.

(*Christiane Blömeke* GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

– Nahezu, nahezu. Es gibt die Ausnahmen; ich habe es doch gerade gesagt. Regen Sie sich nicht so auf, Sie müssen sich das schon anhören.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie, gerade die GRÜNEN, dazu komme ich noch, so eine Politik zu verantworten haben, dann müssen Sie sich das zumindest auch anhören.

(Philipp Heißner)

Das Zweite, was schmerzte, ist, dass Sie das Bau-recht bis zum Missbrauch hingebogen haben. Ich nenne ein Beispiel aus Eidelstedt.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben eine Ausnahmevorschrift genutzt, die vorgesehen war, um in Ausnahmefällen Flüchtlingsunterkünfte in Gewerbegebieten bauen zu können. Das war eigentlich für Flächenstaaten gedacht.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Was ist denn gebaut worden?)

Dann haben Sie in den Bürgervertrag geschrieben, dass von Anfang an die Unterkünfte, die Sie dort mit der Ausnahmeregelung gebaut haben, nicht als Flüchtlingsunterkünfte, sondern als normale Wohnungen gedacht gewesen seien. Dafür haben Sie die Ausnahmevorschrift genutzt. Das mag formell rechtmäßig gewesen sein, klagen konnte da keiner, aber es war zumindest sehr hingebogenes Recht.

(*Farid Müller GRÜNE*: Wer hat denn geklagt?)

Sie haben die Zusagen an die Bürgerinitiativen nicht eingehalten. Sie haben beispielsweise, anders als sie geschrieben haben, in Eidelstedt zugesagte Emissionsgutachten nicht vorgelegt. Sie haben – und das ist doch für die GRÜNEN gerade immer ein rotes Tuch gewesen – Landschaftsschutzgebiete am Eidelstedter Duvenacker zugebaut, sonst ein rotes Tuch für die Grünen, jetzt, das müssen Sie sich auch anhören, waren Sie plötzlich nirgendwo mehr.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Wollen Sie keinen Wohnungsbau?)

Das Gesamtergebnis schmerzt auch hier. Sie haben eine riesige Flüchtlingsunterkunft mit 2 500 Plätzen am Mittleren Landweg und in Eidelstedt eine Siedlung geschaffen, die in sozial schwieriger Lage ist zwischen Autobahn und Bahnstrecke, umrahmt von Sozialwohnungen. Von einer ausgeglichenen Integration in den Stadtteil kann dort überhaupt keine Rede sein. So kann man Integration schwerer machen, und das haben Sie getan. Leider ist genau das, Sie haben es gehört, Wasser auf die Mühlen der Leute ganz rechts von uns. Denn ich war ausgerechnet, der Zufall wollte es so, Wahlhelfer in einem Wahllokal, das in Eidelstedt um diese Flüchtlingsunterkunft herum lag, und die AfD hatte mehr als doppelt so viele Stimmen, wie sie sie sonst im Schnitt in Hamburg hatte. Das ist leider auch das Ergebnis.

Auch die Reduzierung der Unterkünfte für Flüchtlinge, die Sie jetzt vorgenommen haben, war ein Etikettenschwindel in Sozialwohnungen, das sage nicht ich, sondern das sagt der SPD-Bezirksamtsleiter aus Bergedorf, weil letztlich die gleichen Leu-

te dort wohnen bleiben. Sie behaupten immer, es gehe nicht anders.

(Zurufe von der SPD)

Aber schauen Sie einmal nach München. Dort – ich habe die Karte eben extra einmal ausgedruckt – ist es wunderschön verteilt. Sie sehen im ganzen Stadtgebiet Flüchtlingsunterkünfte, von denen keine einzige, die auf Dauer angelegt ist ...

(Zurufe von den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Das Wort hat nur der Abgeordnete Heißner.

(Beifall bei der CDU)

Philipp Heißner CDU: ... keine einzige hat mehr als 350 Plätze. Das müssen Sie sich einmal anhören, Es geht nämlich sehr wohl anders.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kienscherf?

Philipp Heißner CDU: Ja, wenn Sie meine Zeit anhalten.

Zwischenfrage von Dirk Kienscherf SPD:* Sie deuten jetzt gerade an, als gebe es in dieser Stadt nur sehr wenige Flüchtlingsunterkünfte. Es würde mich doch einfach mal interessieren, ob Ihnen bekannt ist, dass es sehr, sehr viele Flüchtlingsunterkünfte über die gesamte Stadt verteilt gibt, oder ob Ihnen das irgendwie entgangen ist.

(*Dennis Gladiator CDU*: Wollen Sie Lob dafür?)

Philipp Heißner CDU: Herr Kienscherf, vielen Dank für diese Zwischenfrage. Sie ermöglicht mir noch einmal zu erläutern, dass natürlich nicht die Zahl das Problem ist. Das Problem ist, wie Sie es gemacht haben. Das Problem ist, wie Sie die Zahl der Flüchtlinge in einer Unterkunft konzentriert haben, wie am Mittleren Landweg mit 2 500 Plätzen an einem Standort auf der grünen Wiese.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Eine ist das!)

– Das ist eine. Ist Ihnen eine Flüchtlingsunterkunft egal? Okay. Herr Kienscherf sagt, ein großer sozialer Brennpunkt in Hamburg sei in Ordnung. Das ist also die Politik des SPD-Fraktionsvorsitzenden. Vielen Dank, das sagt auch alles.

(Beifall bei der CDU)

Es geht aber auch konkret anders. Ich habe es abgefragt zu einem Standort, der bei FindingPlaces herausgekommen ist, in Eimsbüttel in der Nähe der Christuskirche. Da war Ihre Antwort, nein, dort

(Philipp Heißner)

werde nicht mehr geplant, weil kein Bedarf mehr bestünde. Also ich schließe daraus, dass dieser Senat kein Problem damit hat, ein Landschaftsschutzgebiet im sozial schwächeren Eidelstedt zuzubauen. Aber im Eimsbütteler Kerngebiet wollen Sie den Menschen keine Flüchtlingsunterkunft mehr zumuten.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das ist unglaublich!)

Ich sage Ihnen, diese Politik des Senats ist weder sozial noch ist sie demokratisch und schon gar nicht grün. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat die Abgeordnete Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollten unsere Energien darauf verwenden, die Unterbringungs- und Wohnungssituation von Geflüchteten und von allen anderen Menschen dieser Stadt besser und sozial gerechter zu gestalten, anstatt verschiedene Gruppen gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Aber genau dies tut die AfD mit dieser Debatte und das ist unerträglich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Dass die CDU nun auch noch diese Debatte nutzt, um ihr eigenes Süppchen zu kochen, halte ich auch für mehr als fragwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Bevor ich näher auf die AfD-Fragen eingehe, möchte ich noch einmal daran erinnern, wo wir eigentlich herkommen.

(Dennis Thering CDU: Ich würde gern wissen, wo Sie hinwollen!)

Denn wenn ich auf die letzten drei Jahre zurückblicke, dann muss ich wirklich sagen, dass ich glücklich bin über die Fortschritte, die wir in Sachen Unterbringung von Geflüchteten in dieser Stadt erreichen konnten. Ich erinnere mich noch zurück an die Zeit, in der wir Baumärkte und teils sogar Zelte nutzen mussten, weil schlicht nicht genügend feste Unterkünfte verfügbar waren. Diese Situation haben wir in Hamburg, auch im Bundesvergleich, ziemlich schnell und ziemlich gut in den Griff bekommen. Neben der ständigen Suche nach nutzbaren Flächen und Gebäuden für angemessene Folgeunterbringung sind wir direkt in die langfristige Planung eingestiegen. Das Ergebnis sind die Flüchtlingsunterkünfte mit Perspektive

Wohnen und ich muss echt sagen, dass ich mit diesem Ergebnis zufrieden bin.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe bereits einige Unterkünfte dieser Art beachtet und ich muss sagen, dass das, was hier entstanden ist, keine Gettos, keine notdürftigen Behausungen, sondern wirklich gute Neubauquartiere sind. Übrigens stehen uns hier jetzt auch mit einem Schlag deutlich mehr barrierearme Plätze in der öffentlichen Unterbringung zur Verfügung und diese werden dringend benötigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die Art und Weise, wie die AfD jetzt gegen genau diese Unterkünfte argumentiert, zeigt mir, dass sie einerseits natürlich einfach Leute gegeneinander ausspielen will, sie aber auch so einiges nicht verstanden hat. Fachliche Fragen diskutieren wir in der Regel in den Ausschüssen. In diesen zeichnet sich die AfD aber durch konsequentes Nichtstun aus. Stattdessen verdreht sie lieber Tatsachen und hetzt mit Fake News gegen Geflüchtete.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Frau Abgeordnete, ich kann verstehen, dass Sie so etwas sagen, aber Sie sollten daran denken, was Sie jetzt behaupten. Es kann sein, dass irgendwer Sie deswegen verklagt.

Mareike Engels GRÜNE: Ich habe Sie, ehrlich gesagt, akustisch nicht verstanden.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Sie haben gerade so am Rande dessen gesprochen, was parlamentarischer Sprachgebrauch ist.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich sage mal so: Sie haben hier Unterstellungen gebracht. Es mag zwar sein, dass Ihre Meinung die Meinung vieler Menschen ist, aber trotzdem möchte ich darauf hinweisen, dass Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch achten.

Mareike Engels GRÜNE (fortfahrend): Wäre die AfD in den Ausschüssen aufmerksamer gewesen, dann hätte sie zum Beispiel schon öfter davon gehört, dass das Baurecht, auf dessen Grundlage wir die Unterkünfte mit Perspektive Wohnen gebaut haben, zum größten Teil nur die Unterbringung von Flüchtlingen hergibt. In der Anfrage wird dies übrigens auch noch einmal erläutert. Stattdessen spielt die AfD Geflüchtete gegen andere Menschen mit Wohnungsnot aus. Das ist nicht nur unerträglich, sondern auch in der Sache falsch. Ein Mehr an Hilfsmaßnahmen für Geflüchtete hat faktisch niemals ein Weniger an Maßnahmen für andere Bedürftige bedeutet. Im Gegenteil, im Zuge

(Mareike Engels)

des Kapazitätsausbaus in der öffentlichen Unterbringung haben wir das Kontingent für Wohnungslose in der Unterbringung erhöht. Mehr Wohnungslose habe dort jetzt einen Platz gefunden. Wir haben den sozialen Wohnungsbau seit Beginn der Legislatur noch einmal wesentlich erhöht. Gerade die Perspektive Wohnen Bauten kommt letztlich allen Menschen zugute,

(Beifall bei *Astrid Hennies SPD*)

sind sie doch, anders als Container- und Modulbauten, langfristig für den Wohnungsmarkt nutzbar, und das nenne ich nachhaltige Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn nach Ablauf der baurechtlich bedingten Nutzungsbindungen werden die Wohnungen sukzessive in reguläre Sozialwohnungen umgewandelt und stehen allen anspruchsberechtigten Hamburgerinnen und Hamburgern zur Verfügung. Hier wird der Senat ein Augenmerk auf die gute soziale Durchmischung der Quartiere haben. Genau das ist die zentrale Vereinbarung der Bürgerverträge und diese wird Hamburg weiterhin konsequent umsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann spielt die AfD auch noch Geflüchtete untereinander aus. Die einen hätten eine moderne Wohnung in den neuen Unterküften verdient und die anderen gehörten nun endlich abgeschoben. Das ist natürlich Quatsch. In den Unterküften mit der Perspektive Wohnen werden Geflüchtete mit guter Bleibeperspektive untergebracht. Diese Perspektive können auch Menschen mit einer Duldung haben, ob Sie das nun wahrhaben wollen oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit falschen Zahlen und absurden Interpretationen des Asylrechts hantiert die AfD an dieser Stelle auch noch. Wundern tut mich das alles leider nicht. Umso wichtiger, dass wir weiterhin für gute Unterbringung, bessere Chancen auf dem Wohnungsmarkt und gelingende Integration sorgen, denn genau das ist der richtige Weg für ein gutes Miteinander in der Stadt. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat die Abgeordnete Ensslen für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte heute viel lieber eine Diskussion über das Integrationskonzept geführt anstatt diese unnötige und überflüssige Debatte über die AfD-Anfrage, und Herr Heißner von der CDU macht da auch noch mit.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD*: So sind Sie!)

Viel aufschlussreicher als die Antworten finde ich daher die Fragen der AfD. Herr Dr. Wolf hat das im Übrigen in seinem Redebeitrag bestätigt. In den Fragen 3 bis 5 beschäftigt sich die AfD mit der Frage, wie viele Wohnungen Geflüchteten in den Unterküften Perspektive Wohnen zur Verfügung stehen. Wir haben gesehen, was daraus gemacht wird. Es werden Menschen erster, zweiter, dritter Klasse daraus gemacht, nämlich erster Klasse Deutsche, zweiter Klasse anerkannte Geflüchtete und dritter Klasse nicht anerkannte Geflüchtete. Das geht gar nicht, das spielt die Menschen gegeneinander aus und verstößt gegen unser Sozialstaatsprinzip.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es geht also letztlich nur darum, wie viele Wohnungen den Hamburgern durch Geflüchtete weggenommen werden. Es werden Neid, Missgunst, Vorurteile geschürt.

Weiter fragt die AfD nach den Renovierungskosten – auch das wurde schon erwähnt –, ob f & w fördern und wohnen das übernimmt und wie viel das kostet. Meine Interpretation: Da steckt das Vorurteil dahinter, Asylberechtigte seien regelmäßig die, die ihre Wohnungen in demoliertem Zustand hinterlassen. Das geht gar nicht. Eine hohe Belegung bedeutet auch eine hohe Beanspruchung; das kann man mit normalen Wohnungen gar nicht vergleichen.

Die AfD fragt außerdem, ob WLAN kostenlos zur Verfügung stehe. Dahinter steckt für mich die Übersetzung: Bekommen Geflüchtete etwas, das Deutsche nicht bekommen? Es wird also das Vorurteil geschürt, Geflüchtete daddelten die ganze Zeit im Internet herum und machten nichts Vernünftiges. Genauso ist es mit der Frage nach dem Kabelfernsehen. Auch da geht es darum, was Geflüchtete wieder mehr als andere bekommen. Für mich steckt dahinter das Vorurteil, Geflüchtete seien die, die das Geld haben, um sich erst einmal einen großen Flatscreen-Fernseher zu kaufen, und hockten dann die ganze Zeit vor der Glotze.

Schließlich darf die Frage nach den Straftätern nicht fehlen. Auch hier werden wieder Neid, Missgunst, Vorurteil, Ressentiments geschürt, statt sie abzubauen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Meine Antwort darauf ist Artikel 3: Niemand darf wegen seiner Herkunft benachteiligt werden. Und meine Antwort ist das Sozialstaatsprinzip, das für alle Menschen gleichermaßen gilt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Unterbringung mit der Perspektive Wohnen ist eine Mogelpackung. Das wissen wir Freien Demokraten, das weiß die Opposition, das wissen die Regierungsfractionen und das weiß der Senat. Die Gebäude werden mit berechtigten Zuwanderern belegt, bis alles voll ist. Parallel zu der Belegung wird zügig Planrecht geschaffen; zumindest hofft der Senat, dass es zügig geht. Dass die Widerstände nicht gerade unerheblich sind, zeigt sich an einzelnen Standorten immer wieder. Irgendwann haben wir vielleicht das entsprechende Planrecht. Dann ändert sich der Status des Zuwanderers und plötzlich ist alles durchmischt.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Was ist denn davon durchmischt?)

Schließlich leben nicht mehr nur noch Zuwanderer beziehungsweise Flüchtlinge in den Häusern. Dass sich dadurch in der sozio-ökonomischen Zusammensetzung in den Quartieren gar nichts ändert, ficht den Senat nicht an. Schließlich steht das Objekt erst nach Abschluss dieser Nutzungsphase dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Verfügung. Auf dem Papier gibt es dann Durchmischung.

Unsere Warnungen werden als Kassandrarufo durch den Senat ignoriert. Nun gut, man kann die Realität ignorieren, aber man kann nicht die Folgen von Realität ignorieren.

(Beifall bei der FDP und bei Philipp Heißner CDU)

Unzureichende Versorgung mit Kitas oder Schulkapazitäten, zum Beispiel in Rissen, erschwert doch eine nachhaltige Integration zusätzlich. Wenn Kitas in den neuen Quartieren gebaut werden, bleiben die Flüchtlingskinder darin weitgehend unter sich. Gehen wir einmal davon aus, dass eine Durchmischung des Quartiers tatsächlich das Ziel des Senats sei. Wie wollen Sie denn Nichtflüchtlinge in das Quartier bekommen, wenn alle freien Wohnungen bereits mit Zuwanderern belegt sind? Wollen Sie angesichts des angespannten Wohnungsmarktes wirklich auf Fluktuation warten?

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Entschuldigung, Frau Nicolaysen, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* Nein, mache ich nicht.

Eine Zuwandererfamilie zieht aus, eine Wohnung wird frei, steht dem freien Wohnungsmarkt zur Verfügung. Und dann? Ist die Herkunft dann tatsäch-

lich ein zu berücksichtigendes Merkmal bei der Wohnungsvermietung, um dann irgendwann in vielen Jahren eine gewisse Heterogenität herzustellen? Wenn wir nicht bereits bei der Erstbelegung auf eine möglichst heterogene Durchmischung achten, werden wir diese später nur unter sehr erheblichem Aufwand realisieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Philipp Heißner CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat der Abgeordnete Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich spontan gemeldet, um hier einige Sätze zu sagen. Gestern war der 25. Jahrestag des Anschlags in Solingen. Dieser Anschlag sollte auch nach 25 Jahren für uns alle eine Warnung sein, mit unserem Sprachgebrauch vorsichtig zu sein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)

Was Herr Wolf von der AfD-Fraktion heute noch einmal gezeigt hat, ist, dass Sie daraus nichts, aber auch gar nichts gelernt haben, sondern Sie versuchen weiterhin gezielt, kalkuliert die Menschen gegen die Flüchtlinge, die Ausländer, die anders Aussehenden aufzuhetzen. Das kotzt mich, ehrlich gesagt, langsam an.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

Ich nehme das zurück.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN – Dr. Jörn Kruse AfD: Parlamentarischer Sprachgebrauch!)

– Ich habe das zurückgenommen.

Wenn wir zum Thema Zusammenleben und Integration in den Ausschüssen sachlich diskutiert und beraten haben, war entweder die AfD-Fraktion gar nicht da oder sie hat gar nichts dazu beigetragen. Aber hier im Plenum stellen Sie sich hin und machen Stimmung, indem Sie Bevölkerungsteile gegeneinander ausspielen, Flüchtlinge gegen die anderen Zuwanderer, Zuwanderer gegen die Nichtzuwanderer, und das führt dazu, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft billigend gefährdet wird. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, bei Carl-Edgar Jarchow FDP und Philipp Heißner CDU)

Auch heute haben Sie noch einmal gezeigt, das ist ein Beleg dafür, dass Sie die Grenzen der Meinungsfreiheit, auch die der Meinungsfreiheit der Abgeordneten sehr kalkuliert austesten, Tabubrüche leichtfertig als politisches Instrument einsetzen. Das ist ein Spiel mit dem Feuer. Denn wer

(Kazim Abaci)

Gewalt mit Worten billigend in Kauf nimmt, nimmt auch in Kauf, dass Gewalt geerntet wird. Und das ist beschämend.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kazim Abaci, vielen Dank für deine Worte. Ich finde es auch mehr als berührend, um nicht zu sagen, erschütternd, das klingt ja immer so nach Drama, was der AfD als Anlass taugt, um hier eine Debatte zu führen, die nicht nur eine völlige Fehlinterpretation dessen ist, was der Senat geantwortet hat, und die zum anderen zum Beispiel – muss ich leider sagen, Frau Nicolaysen, schade, dass Sie meine Frage nicht hören wollten, ich stelle Sie jetzt aber gleich noch einmal – auch den Kollegen von der CDU dazu verleitet, sich auf dieses Glatteis einzulassen. Vielleicht finden Sie das auch gar nicht so glatt, aber vielleicht sollten Sie doch einmal mehr überlegen, wie Sie mit den Debatten umgehen, die die AfD uns ins Haus bringt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Wenn Sie, Herr Heißner, eine Debatte anfangen, die wir fast anderthalb Jahre geführt haben, nämlich die Frage nach den Standorten und die Frage nach den Auswirkungen der Ansiedlung von Geflüchteten, und so tun, als seien Sie der Erste, der darüber nachdenkt, und das auf eine Art und Weise machen, die völlig undifferenziert ist, die nur der Linie folgt, die die AfD hier vorgegeben hat, nämlich dass viele Geflüchtete auf einem Haufen ein Problem darstellen – das ist mehr als hochnotpeinlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Frau Nicolaysen, wenn Sie sich hier dazu versteigen, Menschen, die längst einen Aufenthaltstitel haben, die möglicherweise in Arbeit sind, die endlich ihr eigenes Geld verdienen, um in eine eigene Wohnung ziehen zu können – sicherlich zuerst in eine gemietete –, wenn Sie da immer noch sagen, da fehle aber irgendwie die soziale Durchmischung, also unter dem Motto "Flüchtling bleibt Flüchtling" ... Wie lange denn eigentlich noch? Und wie lange wollen Sie denn uns hier darstellen, dass diese Gruppe zugewanderter Menschen, die hier sehr viel dafür tun, um in diesem Land anzukommen, und die sehr viel Unterstützung dabei brauchen ... Und Sie sagen immer noch Flüchtling. Was denken Sie sich eigentlich, wann das aus Sicht der FDP ein Ende hat?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – *Franziska Rath CDU*: Das ist ja sehr interessant!)

Auch das ist mindestens genauso peinlich. Und die Unterstellung, dass hier nicht mit Sorgfalt und mit all der Kompetenz der Behörden, die sich im Bereich der sozialen Integration, im Bereich der schulischen Integration, im Bereich der Arbeitsmarktintegration um die Geflüchteten kümmern ... Wenn Sie glauben, dass hier nicht jede und jeder, die dafür zuständig sind, mit genau dem Ziel darauf gucken, dass es uns gelingen muss, die zugewanderten Menschen in dieser Gesellschaft so miteinander verwachsen zu lassen, dass es uns allen dabei gut geht und dass es uns allen zugutekommt ... So. Das ist die Grundvoraussetzung. Und dann aber wieder einfach so im Raum stehen zu lassen, dass es, sagen wir mal, die kreative Interpretation des Ausländerrechts und der Asylrechtsregelung, die uns hier die AfD vorgerechnet hat, die schlicht und einfach falsch ist ... Die Antworten des Senates machen genau deutlich, dass – ich will immer nur einen Aspekt aufgreifen – in keiner der Unterkünfte der Anteil der Menschen mit einer Duldung, die man ja aus vielen Gründen auch sehr langfristig haben kann und die mitnichten bedeuten, es gebe hier keine Perspektive – das hat Frau Engels schon gesagt –, dermaßen gering ist, weil nämlich genau den Regelungen gefolgt wird, dass es hier um Menschen mit einer langfristigen Aufenthaltsperspektive geht. Und die werden dort in den Wohnungen untergebracht und das ist auch richtig so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie verdrängen es und Sie sind so ohne jede Scham, dass Sie auch noch darüber reden, dass, weil es Unterkünfte für Geflüchtete gibt, Menschen auf der Straße leben. Das ist schlicht und einfach unaussprechlich peinlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Wolfgang Ploog CDU* und *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt die fraktionslose Abgeordnete Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde auch nur kurz etwas sagen. Ich bin dir sehr dankbar, Antje Möller, für deine Worte. Ich finde, das hat sehr, sehr vieles klargestellt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich möchte eigentlich nur noch an einem Punkt, das, glaube ich, hatte auch Kazim gesagt, auch dir danken für deine wichtigen Worte hier an das Haus. Sie kommen ja als AfD-Fraktion immer gern und kritisieren und bemängeln und so weiter und so fort. Und ich habe mich ehrlich gesagt gefragt,

(Nebahat Güçlü)

was Sie unter Heterogenität verstehen, weil Sie immer wieder davon sprechen, das seien doch immer nur Flüchtlinge. Sie unterstellen den Menschen, die da hinkommen, nicht nur ... Sie packen sie in eine künstliche Gruppe, wie Antje Möller das gesagt hat. Aber das sind durchaus auch Menschen, die sehr, sehr unterschiedlich sind, auch vom Bildungsgrad her und und und. Also Sie packen und mischen alles in eine Gruppe und verneinen jegliche Heterogenität.

Und dann möchte ich Ihnen etwas zeigen. Ich habe gehört, dass die Debatte zum Integrationskonzept heute abgesagt wird. Diese hätte sehr viel mehr hergegeben. Ein tolles Konzept und mir ist eins aufgefallen: Man guckt sich die 60-seitige Drucksache durch, ich will darauf gar nicht inhaltlich eingehen, aber ich finde, das entlarvt Sie, AfD-Fraktion, nochmals. Alle Ausschüsse haben sich mit dem Integrationskonzept beschäftigt. Suchen Sie einmal, in welchem Ausschuss die AfD eine Frage dazu gestellt oder Angebote oder Alternativen angeboten hat, denn Integration hat Sie nie interessiert. Es gibt eine einzige Stelle bei der Beratung des Kulturausschusses und da fällt der Satz: Die AfD-Fraktion hatte keine Anmerkungen dazu. Das entlarvt Sie.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte meiner Kollegin Antje Möller für diese energischen und absolut richtigen Worte danken, genauso wie Kazim Abaci für seinen Beitrag hier. Ich möchte an gleicher Stelle sagen, dass es mir völlig unverständlich ist, dass, Herr Heißner, Sie gemeinsam mit der CDU-Fraktion hier eine Stimmung schüren, die diesem Anlass absolut nicht gerecht wird, anstatt hier eine konstruktive Debatte zu führen.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Lassen Sie mich kurz sagen, warum ich meine, dass Sie eine Stimmung schüren. Sie behaupten hier Dinge, die absolut nicht richtig sind. Man könnte meinen, Herr Heißner, dass Sie nicht viel in Hamburg herumkommen. Sie sprechen davon, dass Unterbringungen in sozialen Brennpunkten entstehen. Ich weiß nicht genau, wo Sie wohnen, aber Sie kommen anscheinend nicht herum.

(*Philipp Heißner CDU:* Sie schaffen diese Plätze!)

Poppenbüttel gehört wahrlich nicht zu den sozialen Brennpunkten dieser Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU:* Das ist unglaublich!)

Ich möchte Ihnen auch noch einmal sagen, dass wir in mühsamer Kleinarbeit mindestens ein Jahr oder eineinhalb Jahre mit Bürgerinnen und Bürgern vor Ort zusammengesessen und über die Bedingungen von Integration und über Integrationsmaßnahmen gesprochen haben. Ich kann nicht hinnehmen, dass Sie sich jetzt hier hinstellen und sagen, da sei einfach nur etwas errichtet worden und alles andere sei uns egal. Die Bürgerinnen und Bürger haben diese Verträge unterschrieben,

(*Dennis Thering CDU:* Aber Sie halten Sie nicht ein!)

weil Sie zufrieden sind mit dem, was wir gemeinsam dort errungen haben, und zwar für die geflüchteten Menschen, die dort wohnen, und Wohnraum genauso auch für andere Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Natürlich schmerzt es, wenn irgendwo auf der grünen Wiese gebaut wird.

(*Dennis Thering CDU:* Aber Sie doch nicht, Frau Blömeke! Sie schmerzt es nicht!)

Natürlich ist es richtig, dass es für GRÜNE ein schwieriger Punkt ist. Aber wenn es darum geht – und das war am Anfang die Leitlinie –, Menschen, die aus Not hierher zu uns kommen und Hilfe und Unterbringung suchen, dann ist unsere Entscheidung klar, dann muss es auch einmal eine grüne Wiese sein, die bebaut wird, und wir können es auch nicht mehr hinnehmen, dass Menschen in provisorischen Unterkünften leben.

(*Dennis Thering CDU:* Ungeheuerlich! – *Philipp Heißner CDU:* Sie brauchen sie doch gar nicht mehr!)

Genau aus diesem Grund haben wir für Unterkünfte mit der Perspektive Wohnen einen festen Wohnungsbau, wo es eine Wohnung gibt mit einer abschließbaren Tür, eine menschenwürdige Unterbringung und vor allen Dingen für länger und nicht für kurz. Und das ist der richtige Weg gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war vieles unerträglich, was hier soeben geäußert wurde. Der Tiefpunkt war die Rede von Herrn Abaci. Er wirft uns Hetze vor unter Herunterleiern von Platitüden, die sämtlich an den Haaren herbeigezogen sind und nichts mit der Realität zu tun haben,

(Dr. Alexander Wolf)

(Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

und hetzt zugleich in einer Art und Weise gegen die AfD, dass das unerträglich ist. Dagegen verwehre ich mich.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, ich erwarte, dass Sie den parlamentarischen Sprachgebrauch benutzen. Ich will jetzt noch keinen Ordnungsruf erteilen, aber es könnte sein, dass es bald passiert. – Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Danke. Das Wort Hetze hatte vorhin Herr Abaci gegenüber der AfD verwendet.

(*Dennis Thering CDU*: Dafür hat er sich auch entschuldigt im Gegensatz zu Ihnen! – Zurufe)

Ausdrücklich verwehren möchte ich mich gegen die Unterstellung, wir würden – so hatte er es insinuiert – Gewalt billigend in Kauf nehmen. Das ist unerträglich, das hat mit der Realität auch nichts zu tun.

Wir gehen dem großen Unmut in der Bevölkerung nach, recherchieren und bringen Fakten. Und da hat sich eben herausgestellt, dass das Versprechen, dass diese Unterkünfte für Flüchtlinge mit gesicherter langfristiger Bleibeperspektive gedacht sind, in der Realität nicht gehalten wird. Hierauf reagieren Sie mit Unmut, mit Wut und mit Beschimpfungen. Aber wir werden uns nicht einschüchtern lassen, diese Fakten trotz Ihrer moralischen, theatralisch gespielten Entrüstung anzusprechen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das sind wir unseren Wählern und den Bürgern dieser Stadt schuldig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Heißner von der CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war jetzt eine interessante Debatte. Wir haben von Herrn Kienischer gelernt, dass es in Ordnung ist, einen sozialen Brennpunkt zu schaffen in dieser Stadt. Ist ja nicht so schlimm, denn es ist nur einer. Und wir haben von Frau Möller gehört, dass es also bei der Integration von zugewanderten Menschen überhaupt nicht darauf ankäme, diese auch in die Gesellschaft zu integrieren.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Also dass die GRÜNEN, denen man über Jahrzehnte erst einmal erklären musste, bis sie es eingesehen haben, dass das Erlernen der deutschen Sprache eine Grundvoraussetzung für die Integration ist,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

keine Ahnung von Integration haben, wussten wir. Dass sie in diesem Punkt unrecht haben, wissen wir aber auch.

(Beifall von der CDU – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Abaci?

Philipp Heißner CDU: Ja.

Zwischenfrage von Kazim Abaci SPD:* Was sagen Sie dazu, dass im Sozialausschuss eine CDU-Abgeordnete die Integrationspolitik des Senats gelobt hat?

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Philipp Heißner CDU (fortfahrend): Ich weiß nicht, worauf Sie sich beziehen, Herr Abaci. Deswegen kann ich auch nichts dazu sagen. Nächstes Mal schicken Sie mir so etwas gern vorher; dann kann ich Ihnen auch eine qualifizierte Auskunft dazu geben. Das ist jetzt ein bisschen schwierig. Schade, verschwendete Zwischenfrage.

(Beifall bei der CDU – *Kazim Abaci SPD*: Fragen Sie nur Herrn Warnholz!)

Aber zu dem, was Sie gesagt haben, Frau Möller, ist die Frage doch wirklich: Wenn es Ihnen wirklich darum geht, in dieser Stadt für geflüchtete Menschen das Beste zu erreichen, warum macht Ihr Senat dann solche Sachen wie in Eidelstedt? Warum bauen Sie dann in die sozial schwächste Ecke vom ganzen Bezirk zwischen die Autobahn, die Eisenbahn und eine bestehende Hochhaus-siedlung? Warum bauen Sie dann nicht etwa auf einem größeren Areal eine gemischte Form der Bebauung?

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Was ist denn gemischt?)

Warum bauen Sie weitere Hochhäuser mit weiteren Wohnungen, die eben keine ausgewogene Stadtentwicklungspolitik darstellen, sondern einseitig ein Klientel bedienen? Damit schaffen Sie natürlich soziale Brennpunkte.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Wir bauen doch gemischt!)

Wenn Ihre Wortbeiträge stimmen würden, Ihre Emotionen ehrlich wären, die Sie hier vorbringen,

(Philipp Heißner)

warum macht der von Ihnen getragene Senat dann so eine Politik? Diese Frage müssen Sie einmal beantworten,

(Beifall bei der CDU)

bevor Sie die wirklich unglaubliche Unanständigkeit besitzen, ausgerechnet die CDU bei der Flüchtlingsdebatte mit der AfD in einen Topf zu werfen. Das war der absolute Tiefpunkt dessen, was ich von Ihnen bisher gehört habe. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat der Abgeordnete Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Heißner, ich will nur einmal darauf eingehen, dass Sie mir jetzt vorwerfen, ich hätte gesagt, es solle einen sozialen Brennpunkt in Hamburg geben. Ich glaube, wir können feststellen, dass der Hamburger Senat, aber auch die Stadt insgesamt und die Stadtgesellschaft sich bemühen, die Geflüchteten in dieser Stadt gut unterzubringen, und dass wir das an sehr vielen Orten in dieser Stadt auch erfolgreich tun. Dass wir eine in der Tat größere Einrichtung oder Unterkunft oder letztendlich Perspektive Wohnen am Mittleren Landweg geschaffen haben, ist eine große Aufgabe. Aber der Unterschied zu Ihnen ist, dass auch die Menschen vor Ort und auch der Bezirk Bergedorf ... Und gerade wenn man sich diese Gesellschaft dort anguckt und die Bürgerinnen und Bürger alles daran setzen, dass sich dieser Bereich gut entwickelt, wollen wir nicht, so, wie Sie es möchten, herbeireden, dass ein sozialer Brennpunkt entsteht. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich will Ihnen noch einmal ehrlich sagen, dass ich ehrlich ... darüber bin, dass Sie auf Bundesebene eine Bundeskanzlerin haben, die damals gesagt hat, diese Flüchtlinge sollten hierherkommen.

(*André Trepoll CDU: Was, was, was? Was wird das denn für eine Geschichte?*)

Man kann der Ansicht sein, dass das gut war. Aber wenn das so ist, dann sollten wir uns alle gemeinsam dieser Aufgabe auch stellen und dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie hier mithelfen und nicht dauernd kritisieren,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

gerade Sie, Herr Thering, die Sie alles dafür tun, dass es gerade in Ihren schönen Walddörfern dazu eben nicht kommt, dass dort möglichst viele Flüchtlinge hinkommen. Sich dann hier hinzustellen und zu sagen, dass sei nicht ausgewogen, das

ist doch schizophren. Das lassen wir auch nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Trepoll und Herr Thering, wie groß muss eigentlich die Not Ihrer Partei sein, wenn Sie sich jetzt schon an der AfD orientieren? In der Verkehrspolitik sind Sie von gestern dran. Aber Zurück in die Zukunft, das bedeutet für Sie anscheinend, zurück mit der AfD in ganz andere Jahre, in die Zeiten von früher.

(*Dennis Thering CDU: Da wünscht man sich Herrn Dressel zurück, der hatte deutlich mehr Stil als Sie! Das ist ein peinlicher Auftritt!*)

Ich finde das, was Sie hier tun, rechtspopulistisch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das ist purer Rechtspopulismus. Es geht darum, diese Flüchtlinge zu integrieren. Und wenn Sie einmal mitgekriegt haben, wie wir zusammen mit den Initiativen versucht haben, allein die Belegungsquote runterzuziehen, was uns ja auch gelungen ist ... Wie viele Menschen sollten da früher wohnen, wie viele wohnen da jetzt? Wie viel Geld steckten wir da rein? Und wir alle müssen doch ein Interesse haben, dass wir diesen Geist haben, das hinkriegen zu wollen, und doch nicht, die Ausgrenzung hinzukriegen. Sie reden alles schlecht und das ist für diese Stadt schlecht, das ist aber auch insbesondere für die Menschen schlecht, das ist Vorverurteilung und das ist nicht Integrationspolitik. Das ist der Unterschied zwischen dieser Seite des Hauses und der ganz rechten Seite. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Heißner, ich bin tatsächlich sehr froh, dass ich schon sehr lange Abgeordnete bin und dass ich zum Glück eine Menge Kolleginnen und Kollegen bei der CDU kenne, die zum Glück anders drauf sind als Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube und ich hoffe sehr – das sage ich sozusagen mit der Arroganz des Alters –, dass Sie auch politisch echt noch klüger werden, und zwar mithilfe der Kolleginnen und Kollegen, die ich jetzt lieber nicht namentlich nenne, denn das könnte Ihnen peinlich sein, aber die aus Ihrer Partei sind.

(Antje Möller)

(Michael Kruse FDP: Wir kennen auch nette GRÜNE!)

Dann möchte ich gern wissen, wie Sie eigentlich darauf kommen, dass man bestimmten sozialen Gruppen, bestimmten sozialen Milieus pauschal Eigenschaften zusprechen oder absprechen kann. Was maßen Sie sich an, wenn Sie sagen, weil jemand nicht über so viel Geld verfüge, wie es vielleicht der Durchschnitt der Republik hat, nicht den Bildungsstandard hat, den Sie gern hätten oder den Sie haben, könne er weniger und nicht so gut zur Integration beitragen wie andere Leute? Das möchte ich gern einmal wissen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Das wird immer schlimmer bei Rot-Grün, fürchte ich!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/12634 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diesem Überweisungsbegehren nicht gefolgt.

Dann stelle ich abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/12634 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zum Punkt 26 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/13036, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt – Hamburger Integrationskonzept 2017 – zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln" sowie "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'".

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/10281: Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt – Hamburger Integrationskonzept 2017 – zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/2550) – Ziffer 11 sowie vom 13. Juli 2016 "Konsens mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231) – Ziffer B.a) (Senatsmitteilung)

– Drs 21/13036 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, hier keine Debatte zu führen, und deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung.

(Dennis Thering CDU: Nur zur Kenntnisnahme!)

– Ja, genau. Herr Thering ist mal wieder als Verkehrsexperte ein bisschen schnell.

Natürlich nehmen wir das jetzt zur Kenntnis.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 42, Drucksache 21/13059, Bericht des Gesundheitsausschusses: Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/11902: Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes (Senatsantrag)

– Drs 21/13059 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Kerp-Esche von der SPD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Annegret Kerp-Esche SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme jetzt wieder zurück zu etwas leiseren Tönen. Jedes Jahr sterben Tausende Menschen, weil sie vergeblich auf lebensrettende Spenderorgane gewartet haben. Wir alle sind deshalb gefordert, die Ursachen zu durchleuchten und bestmögliche Abhilfe zu leisten. Wir alle, das sind die potenziellen Spender, die Krankenhäuser und wir Politiker. Nach der Skandalserie bei der Vergabe von Spenderorganen, die zum Vertrauensverlust in der Bevölkerung führte, wurde 2012 das Transplantationsgesetz geändert. Seitdem muss jedes Krankenhaus, das berechtigt ist, Organe zu entnehmen, Transplantationsbeauftragte benennen und sie für ihre Aufgaben freistellen. An diesen Kosten beteiligen sich die Krankenkassen bundesweit mit jährlich rund 18 Millionen Euro. Trotz dieser Maßnahmen und der Aufklärungs- und Motivationskampagnen des Hamburger Senats konnte die Anzahl der Spenden nicht relevant gesteigert werden. In Hamburg sterben jährlich rund 1 500 potenzielle Organspender, Entnahmen erfolgen aber nur im zweistelligen Bereich. Wenngleich wir auch im Bundesdurchschnitt gut dastehen, müssen wir unsere Anstrengungen verstärken. Der Bund hatte seinerzeit entschieden, den Ländern die Details zur Ausführung des Transplantationsgesetzes zu überlassen. Diese liegen uns nun vor. Die neuen Regelungen werden die Ursachen der niedrigen Quote an Organspenden

(Dr. Annegret Kerp-Esche)

transparent machen und uns helfen, Lösungen zu finden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Gesetzentwurf sieht vor, die Anzahl der Transplantationsberater pro Krankenhaus und in Relation zur Bettenzahl festzulegen und die Freistellung für ihre Arbeit verbindlich zu regeln. Sie sollen ausreichend Zeit bekommen, potenzielle Spender zu erkennen, ausführliche Gespräche mit den Angehörigen zu führen und die Kollegen für dieses Thema zu sensibilisieren. Ihre Aufgaben und Rechte werden ausgeweitet; deshalb werden sie eine umfangreiche intensivmedizinische Erfahrung nachweisen müssen. Insgesamt werden das hohe Qualifikationsniveau und der erweiterte Handlungsrahmen die Funktion der Beauftragten stärken. So soll eine Trendwende in den Krankenhäusern gelingen.

Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass es im Selbstverständnis von Ärzten liegt, Menschen zu heilen und ihre Leiden zu lindern. Sich im Vorwege mit dem Tod, der gleichbedeutend für uns Ärzte eine Niederlage ist, zu beschäftigen, wird ein Umdenken nötig machen. Die geforderte Informations- und Auskunftspflicht wird dabei helfen, das Thema nicht zu verdrängen. Die Transplantationsberater werden der BGV jährlich einen Bericht liefern, der auch veröffentlicht wird. Diesem Bericht werden wir unter anderem entnehmen können, welche Gründe dazu führten, dass potenzielle Spender nicht berücksichtigt wurden. Die Behörde wird die Möglichkeit erhalten, an Transplantationskonferenzen teilzunehmen. In diesen Konferenzen werden wichtige Entscheidungen getroffen, zum Beispiel, ob ein Patient auf die Warteliste für ein Spenderorgan kommt. Diese Maßnahmen werden mehr Transparenz schaffen und das notwendige Vertrauen der Bevölkerung in den Gesamtprozess der Organspende und Transplantation stärken.

Ich möchte zum Schluss die Gelegenheit nutzen und Sie und alle Hamburgerinnen und Hamburger bitten, einen Organspendeausweis in Ihrem Portemonnaie zu tragen. Auf dieser kleinen Karte können Sie ankreuzen, ob Sie für oder gegen eine Spende sind oder es Ihren Angehörigen überlassen wollen. Und wenn Sie Ihre Meinung ändern, ersetzen Sie die Karte durch eine neue. Ich wünsche allen, dass es die Karte ist, die nie zur Anwendung kommt, denn wir möchten alle alterschwach im eigenen Bett friedlich einschlafen. Sollte es anders kommen, ersparen wir unseren Angehörigen und den Ärzten schwierige Entscheidungen. – Ich danke fürs Zuhören und bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Michael Kruse FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Transparenz schafft Vertrauen. Nirgends wird dieses so deutlich wie beim Thema Organspende und nirgends wird dieses Vertrauen so schmerzlich vermisst wie an dieser Stelle. Deshalb ist es richtig, dass der Senat heute den Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes vorlegt. Frau Kerp-Esche hat schon sehr viel zum Thema gesagt. Bereits 2012 hatte sich der Deutsche Bundestag auf eine Neuregelung der Organspende geeinigt. Durch die Novellierung des Transplantationsgesetzes wurde die Entscheidungslösung eingeführt – Frau Kerp-Esche hat es wunderbar ausgeführt – und jeder soll sich frei entscheiden können, ob nach seinem Ableben seine Organe gespendet werden können oder nicht.

Jetzt will der Senat mit den landesrechtlichen Regelungen der Organspende in Hamburg mehr Sicherheit und Transparenz verleihen, damit die Hamburger wieder mehr Vertrauen in dieses Prozedere fassen. Das Ziel ist richtig, der Gesetzgeber hat sein Handwerk getan und die CDU-Bürgerschaftsfraktion wird dem Entwurf des Transplantationsgesetzes zustimmen.

Werden die Menschen in Hamburg nun wieder mehr Vertrauen in die Krankenhäuser oder in Transplantationen fassen? Wird es mehr Bereitschaft zur Organspende geben? Das wird man sehen, aber die Chance ist da. Doch Transparenz wird vorausgesetzt und hier hat Hamburg nicht immer sehr gute Erfahrungen gemacht. Nicht vergessen sind die Unregelmäßigkeiten in der Organspende am UKE, die erst viele Jahre später ans Licht der Öffentlichkeit gelangt sind, und ebenso der sogenannte Strahlenskandal an der Asklepios Klinik St. Georg, der Hamburg 2015 erschütterte.

Die Berichtspflicht der Krankenhäuser, in denen Organe entnommen werden sollen, gegenüber der zuständigen Behörde, die Bestellung eines Transplantationsbeauftragten und die Optimierung der Abläufe in den Krankenhäusern, all das sind logische und richtige Maßnahmen. Ich erwarte bei diesem sensiblen Thema aber mehr Fingerspitzengefühl als in der Vergangenheit und mehr Verantwortungsbewusstsein seitens des Senats.

Nach wie vor herrscht beim Thema Organspende Unsicherheit. Viele glauben zum Beispiel, dass sie mit 60 oder 70 zu alt seien, Organspender sein zu können. Dabei können ihre Organe oder Gewebe im Falle eines Ablebens durchaus einem anderen Menschen sehr helfen.

Ich bin allerdings auch davon überzeugt, dass wir unseren Ärzten und unseren Institutionen wie der Deutschen Stiftung Organtransplantation, DSO,

(Birgit Stöver)

grundsätzlich vertrauen können. Erst wenn festgestellt wird, dass Schäden irreversibel sind und der Mensch nicht mehr ins Leben zurückgeholt werden kann, wird in sehr wenigen Fällen die Frage nach einer möglichen Organspende überhaupt erst gestellt.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal aus dem Ausschuss eine Sache anmerken. Ich möchte davor warnen, dass gegen den ausdrücklichen Willen der Hinterbliebenen bei jemandem, der seine Bereitschaft zur Organspende gegeben hat, dieses dann auch wirklich zu respektieren ist. Im Fachausschuss wurde über diese Möglichkeit gesprochen. So ein Vorgehen würde zu schlimmen Erlebnissen der Hinterbliebenen führen, die abschreckend wirken. Die Konsequenz eines solchen Vorgehens wäre dann kontraproduktiv und eher eine weiter sinkende Bereitschaft von Organspende.

Aber ich kann mich dem Aufruf von Frau Kerp-Esche auch nur anschließen: Jeder sollte einen Organspendeausweis haben. Ziel allen politischen Handelns muss es sein, dass die Menschen grundlegend über alle Aspekte der Organspende informiert sind, um dann individuell ihre Entscheidung treffen zu können ohne moralischen Druck und ebenso im Vertrauen darauf, dass beim Vorgang der Organspende alles mit rechten Dingen zugeht.

Ich schließe mit dem, womit ich begonnen habe: Transparenz schafft Vertrauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Organspenderinnen und Organspender spenden nicht nur Organe, sie spenden auch Leben. Die allermeisten Menschen stehen der Organspende positiv gegenüber und dennoch haben wir in Hamburg und Deutschland viel zu wenig realisierte Organspenden. Das ist vor allen Dingen für die eine Katastrophe, die auf der Warteliste von Eurotransplant stehen. Diese Situation müssen wir auf jeden Fall gemeinsam beenden und deswegen eint Senat und Bürgerschaft ein Ziel, nämlich die Zahl der Organspenden in Hamburg zu steigern und gleichzeitig – da muss ich Frau Stöver recht geben – Sicherheit und Transparenz im gesamten Transplantationsgeschehen zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Senat hat hierfür jetzt ein Ausführungsgesetz zum bundesweit geltenden Transplantationsgesetz vorgelegt und weitreichende Regelungen getroffen. Sie sind eben schon erwähnt worden, darum fasse ich sie nur kurz zusammen. Wir haben nun

22 Hamburger Entnahmekrankenhäuser benannt. Die Häuser berichten auch zukünftig über potenzielle und realisierte Organspenden. Dabei können sie miteinander verglichen werden und diese Transparenz kann auch für einen Ansporn sorgen. Wir hörten gerade, dass diese Häuser auch verpflichtet sind, einen Transplantationsbeauftragten einzusetzen. Diese Transplantationsbeauftragten sind Ärztinnen oder Ärzte der Intensivmedizin. Sie sind sehr wichtig in den Krankenhäusern, denn sie kümmern sich um alle organisatorischen und rechtlichen Fragen rund um die Organentnahme. Die erste Aufgabe wird immer sein, den Spenderwillen der verstorbenen Person zu erkunden und qualifizierte Angehörigengespräche sicherzustellen. Das wichtigste Instrument dabei – wir haben es hier schon erwähnt – ist der Organspendeausweis. Ein zu Lebzeiten ausgefüllter Organspendeausweis, der klar den Willen dokumentiert, ob man im Todesfall spenden möchte oder nicht, ist für alle Beteiligten eine enorme Erleichterung. Er hilft im knappen Zeitablauf zu organisieren, aber insbesondere ist der Organspendeausweis auch für die Angehörigen eine Erleichterung – wir haben es eben schon gesagt –, und zwar unabhängig davon, wo das Kreuz gesetzt ist. Daher fordern wir in einem Antrag, der Ihnen heute auch vorliegt, den Senat auf, zusätzlich zu dem wichtigen Ausführungsgesetz die Verbreitung von Organspendeausweisen verstärkt voranzutreiben.

Für mich gehören Führerschein und Organspendeausweis zusammen, denn wer am motorisierten Straßenverkehr teilnimmt, dem sollte auch die Frage einer möglichen Organspende nicht fremd sein. Deshalb bitten wir in unserem Antrag auch, dass der Landesbetrieb Verkehr die Möglichkeit auslotet, wie Organspendeausweise und entsprechende Informationsmaterialien beim Kundenkontakt verbreitet werden können.

Wir haben in Hamburg noch andere Möglichkeiten, Organspendeausweise über staatliche Stellen weiterzugeben. Auch in den Kundenzentren – das wissen vielleicht einige – werden bei der Beantragung von Personalausweisen oder Reisepässen Informationsmaterial und ein Organspendeausweis ausgehändigt. Wir fordern in unserem Antrag auch die Einrichtungen des Gesundheitswesens auf, verstärkt darauf hinzuweisen, dass dort auch noch mehr als bereits jetzt Organspendeausweise ausgehändigt werden.

Alle Stellen sollen ihre Bemühungen verstärken. Denn das, was wir brauchen, ist nicht weniger als eine Trendwende in den Krankenhäusern, wo es darum geht, mögliche Organentnahmen zu realisieren, aber auch in den Köpfen aller Menschen in dieser Stadt, wenn es um den Mut zu einer Entscheidung geht. Ich kann mich den Worten meiner Vorrednerinnen anschließen: Es geht hier zunächst um die Frage einer Entscheidung und um das Befassen mit diesem nicht ganz einfachen

(Christiane Blömeke)

Thema. Natürlich soll das Ganze ohne einen moralischen Druck entstehen, auch wenn ich mir persönlich wünschen würde, dass alle Ja sagen zu einer Organspende. Denn wir alle können gemeinsam etwas dafür tun, dass in Hamburg mehr Menschen mit einem Spenderorgan gerettet werden, indem wir Ja sagen zu einem Organspendeausweis.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun der Abgeordnete Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Hamburgerinnen und Hamburger! Organspende und Organtransplantation retten Leben. Das ist ein wichtiges gesellschaftliches Thema, über welches viel zu selten gesprochen wird. Daher ist es auch gut, dass wir uns heute hier in der Bürgerschaft mit diesem Thema beschäftigen.

Wir haben in Hamburg, aber auch bundesweit eine widersprüchliche Entwicklung.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Einerseits besitzen immer mehr Menschen einen Organspendeausweis und gleichzeitig geht aber die Zahl der erfolgten Organspenden in Hamburg, aber auch bundesweit kontinuierlich zurück. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat gerade wieder bekannt gegeben, dass der Anteil von Besitzern eines Organspendeausweises von 22 Prozent im Jahr 2012 auf 36 Prozent im Jahr 2018 gestiegen ist. Also ist das grundlegende Problem nicht die Organspendebereitschaft, sondern die Tatsache, dass in den Krankenhäusern das Potenzial viel zu wenig abgerufen wird und die Krankenhäuser ihren Versorgungsauftrag nicht in ausreichendem Maße erfüllen. Das hat der Senat richtig erkannt und diesen Gesetzentwurf hier vorgelegt, was wir inhaltlich überwiegend richtig und gut finden, und wir werden diesem Gesetzentwurf auch zustimmen.

Wir finden aber, dass es in diesem Gesetzentwurf zwei kritische Punkte gibt. Einmal – das wurde auch von Frau Stöver genannt – hatten wir in der Vergangenheit Unregelmäßigkeiten und auch Skandale, was Organtransplantationen angeht. Dadurch gibt es auch in der Bevölkerung einen enormen Vertrauensverlust. Deshalb fordern wir, dass es für öffentliche Kontrolle und mehr Transparenz größere Anstrengungen geben muss. Im Gesetzentwurf steht zum Beispiel, dass auch Vertreterinnen und Vertreter der Behörde anlassbezogen an den Transplantationskonferenzen teilnehmen können. Wir hätten es besser gefunden, wenn Vertreterinnen und Vertreter der Behörde auch an diesen Konferenzen regelmäßig teilgenommen hätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Zweiten sagen Sie, eine Aufgabe des Transplantationsbeauftragten solle auch sein, das gesamte Krankenhauspersonal hinsichtlich Organspenden zu motivieren und zu sensibilisieren. Auch im Ausschuss wurde zum Beispiel gesagt, ein Grund dafür, dass die Bereitschaft zur Organspende nicht ausreichend vorhanden ist, sei, dass selten intensive Gespräche mit Angehörigen geführt würden und häufiger Prüfungen erfolgen müssten. Das ist wohl in der Vergangenheit nicht in ausreichendem Maße geschehen. Was aber Senat und Regierungsfractionen auch nicht im Blick haben, ist, dass es zwischen Versorgungssicherheit und Personalausstattung einen engen unmittelbaren Zusammenhang gibt. Aber wenn man sich jetzt in den Krankenhäusern anguckt, dass viele Ärzte und viele Pflegekräfte überlastet sind und dass sie kaum noch in der Lage sind, Versorgungssicherheit sicherzustellen, muss man natürlich auch gucken, dass eine gute Personalausstattung in den Krankenhäusern vorhanden ist, damit die Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Deshalb muss das in Zukunft viel stärker in den Blick genommen werden. Übrigens muss auch eine gesetzliche Personalbemessung für alle Hamburger Krankenhäuser beschlossen werden, wie es auch die Volksinitiative gegen den Pflegenotstand zurzeit fordert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dutschke bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zahl der Organspenden ist rückläufig, nicht nur in Hamburg, sondern auch überall in der Bundesrepublik; die Vorredner sind darauf eingegangen. Die Entscheidung für oder gegen eine Organspende ist keine einfache Entscheidung und insbesondere für diejenigen, die gerade einen geliebten Menschen verloren haben, ist es schwer, sich damit auseinanderzusetzen, ob dem Angehörigen die Organe entnommen werden sollen oder nicht.

Jemanden genau in dieser Trauer anzusprechen und auf die lebensbejahenden Möglichkeiten einer Organspende aufmerksam zu machen, erfordert viel Einfühlungsvermögen und ausreichend Zeit. Daher begrüßen wir, dass Transplantationsbeauftragte in Krankenhäusern zukünftig potenzielle Spender identifizieren und auf die Angehörigen zugehen und auch die entsprechende Zeit für diese Aufgabe bekommen. Deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf auch zu und ich hoffe, dass wir mit

(Jennyfer Dutschke)

dieser Reform dazu beitragen, dass die Zahl der Organspenden steigt.

(Beifall bei der FDP)

Trotzdem gibt es noch viel zu tun und das bedeutet auch, dass wir uns mit den Kosten, die mit einer Organentnahme einhergehen, auseinandersetzen. Doch vor allem brauchen wir eine gesamtgesellschaftliche Debatte über Organspende, denn nur Aufklärungsarbeit und Transparenz können die Spendebereitschaft erhöhen und das durch die Skandale verloren gegangene Vertrauen wieder herstellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Feineis bekommt nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurden schon viele Richtigkeiten gesagt und wir sind auch der Meinung, dass das der richtige Weg ist, wobei es einige kritische Punkte gibt bezüglich Finanzierung, um nur eines zu nennen.

Ich will darauf hinweisen, dass es seit 2006 in Baden-Württemberg diese Transplantationsbeauftragten gibt. Aber die Organspende hat diesbezüglich keine nennenswerte Erhöhung gefunden, sondern nur elf Organspender pro eine Million Bürger. Das heißt für uns, dass es nicht nur darum gehen kann, Organisatorisches zu klären, sondern es bedarf wirklich einer neuen Diskussion, um der Bevölkerung das Misstrauen zu nehmen. Das ist, denke ich, das Wichtigste: nicht nur das Organisatorische zu klären, sondern auch eine neue Sichtweise in die Bevölkerung hineinzubringen. Wir sind für diesen Gesetzentwurf, wir stimmen diesem zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken bekommt das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Das Vertrauen des Volkes in die Organisation der Organspende ist geschwunden und schwindet weiter. Unregelmäßigkeiten auf der Empfängerseite sind ein bekannter Grund. Misstrauen in das System auf der Spenderseite will ich erläutern.

Das Konzept des Hirntodes wurde vor 65 Jahren im Gefolge der Erfindung der Herz-Lungen-Maschine erdacht, wodurch Patienten für lange Zeit im Koma überleben können. Am Dogma Hirntod gleich Tod des Individuums wird von Bundesregierung und Bundesärztekammer gegen den Rat mancher wissenschaftlicher Institutionen halbscharf festgehalten, obwohl es eine auch für Laien er-

kennbare Zweckklüge ist. Der gesunde Menschenverstand sieht: Wer als Kind wachsen kann, wer seine Körpertemperatur regulieren kann, wer eine Schwangerschaft austragen kann, ist nicht tot. Ohne Hirntod gleich Individualtoddogma keine Organtransplantation mehr, sagen Sie. Nein, das stimmt nicht. Es gibt eine Alternative, und zwar den Menschen reinen Wein einzuschenken und zum Beispiel Folgendes zu sagen: Heute haben wir die Möglichkeit, dass ein Lebenszustand herrscht, den man irreversibles Koma oder Leben mit stark reduzierten Funktionen oder Möglichkeiten oder Leben mit maximaler intensivmedizinischer Abhängigkeit nennen könnte oder vielleicht fällt jemandem von Ihnen ein besserer Ausdruck ein. Jeder kann heute im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte eine rechtskräftige Patientenverfügung zeichnen. Er kann zum Beispiel verfügen, dass im vorgenannten Zustand eine Lebensverlängerung nach den medizinischen Möglichkeiten durchgeführt wird. Er kann auch verfügen, dass die Beatmung schlicht ausgeschaltet wird. Er könnte genauso verfügen, dass unter Narkose eine mehrfache Organentnahme zum Zwecke der Transplantation durchgeführt wird. Also mein Vorschlag ist: Mut zur Wahrheit. Der wird honoriert werden von den Menschen, mehr jedenfalls als eine Erhöhung des Drucks und eine Verstärkung der Propaganda. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 2. Juni, in drei Tagen, ist wieder der Tag der Organspende. Das ist alljährlich der Tag einer ernüchternden Bilanz. Aber in diesem Jahr werden wir einen ganz besonderen Tiefpunkt erreichen. Wir werden verkünden müssen, dass wir bei der Anzahl der Organspenden in Deutschland den niedrigsten Stand seit 20 Jahren erreicht haben. Das ist für die über 10 000 Menschen, die in Deutschland auf der Warteliste stehen und auf ein Spenderorgan warten, alles andere als Statistik. Das ist für diese Menschen eine Überlebensfrage.

Zwar spenden die Hamburgerinnen und Hamburger mehr Organe als der Bundesdurchschnitt, aber auch wir sind von dieser negativen Entwicklung betroffen. Die Zahl ist schon genannt worden; wir haben ganze 24 Organspender im letzten Jahr gehabt. Das ist ein Rückgang um ein gutes Drittel gegenüber dem Vorjahr. Es ist höchste Zeit, dass wir alle Kräfte mobilisieren, um diesen Negativtrend aufzuhalten und umzukehren.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Es ist tatsächlich so, dass es nicht unbedingt die mangelnde Spendebereitschaft der Deutschen ist.

(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

84 Prozent sind grundsätzlich bereit, Organe zu spenden, 36 Prozent haben inzwischen einen Organspendeausweis. Das ist eine Steigerung von 50 Prozent in sechs Jahren.

Der Deutsche Ärztetag hat sich im Mai 2018 ganz klar für eine Widerspruchslösung in Deutschland ausgesprochen. Ich sage auch ganz klar: Ich unterstütze das, auch ich wäre für eine Widerspruchslösung.

(Beifall bei *Doris Müller SPD*)

Aber das können wir nicht in der Hamburgischen Bürgerschaft beschließen. Dazu müsste der Deutsche Bundestag erneut eine so ernsthafte, seriöse Debatte führen, wie das schon vor Jahren bei der Entscheidungslösung getan wurde. Ich würde mich sehr freuen, wenn das der Fall wäre, denn wir haben aus 18 europäischen Ländern die Erfahrung, dass dort mit den Widerspruchslösungen deutlich mehr Leben gerettet werden kann.

Aber wir sind auch gerade vor dem Hintergrund einer solchen Debatte ganz besonders in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass im Alltag unserer Krankenhausstationen die Organspenden, die heute schon möglich wären, dann auch tatsächlich realisiert werden. Die Deutsche Stiftung Organtransplantation geht von jährlich 1 500 potenziellen Organspendern in den Hamburger Krankenhäusern aus. Wenn davon 36 Prozent einen Organspendeausweis haben, dann hätten das ja 500 realisierte Organspenden sein können. Es sind aber ganze 24 realisiert worden. Diese riesige Lücke müssen wir schließen und das wollen wir mit unserem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir stärken die Transplantationsbeauftragten, damit sie dafür sorgen können, dass diesem wichtigen Thema in den Krankenhäusern mehr Aufmerksamkeit zukommt. Die 22 Entnahmekrankenhäuser müssen in Zukunft mindestens einen, die größeren zwei Transplantationsbeauftragte benennen und müssen sie in Relation zu den Intensivbetten nach einem festen Schlüssel von allen anderen Aufgaben freistellen. Ihre Kompetenzen werden gestärkt. Ich bin froh, dass die neue Bundesregierung auch einem weiteren Vorschlag von Hamburg nachkommen wird, nämlich den Entnahmekrankenhäusern die Organentnahme auch besser zu vergüten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist schon die Rede gewesen von Skandalen im Transplantationsgeschehen. Wir finden, dass es wirklich transparent zugehen muss. Diese Transparenz muss auch schon gewährleistet sein, wenn es nicht um ein staatsanwaltschaftliches Verfahren geht. Deshalb setzen wir als erstes Bundesland das Zeichen, dass wir diese Transparenz wollen und dass wir uns als Aufsichtsbehörde das Recht

herausnehmen, an allen Transplantationskonferenzen auch teilzunehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen auch Transparenz darüber, warum Krankenhäuser mögliche Organentnahmen nicht realisieren. Deshalb werden wir uns Bericht erstatten lassen über potenzielle Spender und über realisierte Organentnahmen und über die Frage, warum es nicht zu einer Organentnahme gekommen ist. Das werden wir auch veröffentlichen, denn wir wollen diese Daten nicht alleine haben. Ich glaube, dass alle diese Maßnahmen gut ineinandergreifen werden, und ich freue mich, dass wir durch den vorliegenden Antrag Unterstützung durch die Bürgerschaft bekommen. Wir werden alles tun, damit noch mehr Hamburgerinnen und Hamburger einen Organspendeausweis mit sich tragen, um ihren Willen zu dokumentieren und ihre Angehörigen mit diesen Fragen nicht zu belasten. Deshalb freue ich mich auch über die parteiübergreifende Unterstützung für unseren Gesetzentwurf und vielleicht auch für diesen Antrag. Ich glaube, es ist wichtig, dass die Hamburgerinnen und Hamburger sehen, dass bei diesen Fragen alle in der Bürgerschaft an einem Strang ziehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer der Empfehlung des Gesundheitsausschusses folgen möchte und das Hamburgische Gesetz zur Ausführung des Transplantationsgesetzes aus Drucksache 21/11902 beschließen möchte. – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Dann frage ich, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann ist es auch in zweiter Lesung wiederum mit einer Gegenstimme und somit endgültig beschlossen worden.

Ich darf Sie noch fragen, wer dem unter Punkt b. der Ausschussempfehlung vorgesehenen Ersuchen zustimmen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zu Punkt 62 unserer Tagesordnung, einer Kurzdebatte. Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Anbindung Bergedorfs verbessern, S2 ausweiten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Anbindung Bergedorfs verbessern, S2 ausweiten**

– Drs 21/13088 –]

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache gern dann auch im Verkehrsausschuss beraten.

Wir haben, wie Sie wissen, zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag und Kollege Buschhüter beginnt.

Ole Thorben Buschhüter SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg steht vor der Dekade des Schnellbahnausbaus. Mit den U4-Verlängerungen, der S4, der S21 nach Kaltenkirchen, der neuen U5, zusätzlichen Haltestellen und dem barrierefreien Ausbau aller Stationen machen wir das Schnellbahnnetz der Hansestadt noch attraktiver und sorgen so dafür, dass mehr Pendlerinnen und Pendler auf Bus und Bahn umsteigen können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Doch wir wollen nicht nur neue Linien bauen, sondern auch auf bestehenden Strecken das Angebot der Schnellbahnen kurzfristig ausweiten. Vor zwei Wochen hatten wir hier die Debatte zu der Strecke nach Harburg und Wilhelmsburg, heute geht es um die Bergedorfer S-Bahn und da haben wir einen Drei-Punkte-Plan.

Erstens: Ende des Jahres werden 60 fabrikneue S-Bahn-Fahrzeuge an den Start gehen. Sie ersetzen die 52 Altfahrzeuge aus den Siebziger- und Achtzigerjahren und von diesen neuen Zügen wird in allererster Linie die Bergedorfer Strecke profitieren, denn dort werden sie vornehmlich eingesetzt – ein Modernisierungsschub für die Bergedorfer S-Bahn.

(Beifall bei der SPD und bei *Martin Bill* GRÜNE)

Zweitens: Zeitgleich werden die Züge der Linie S2 ab dem Fahrplanwechsel im Dezember alle als Sechs-Wagen-Züge fahren. Heute sind hier mangels verfügbarer Fahrzeuge teilweise noch Kurzzüge unterwegs. Wir schaffen mehr Platz für mehr Fahrgäste.

(Beifall bei der SPD und bei *Ulrike Sparr* GRÜNE)

Und drittens und darum geht es in dem hier vorliegenden Antrag: Wir wollen, dass der Fünf-Minuten-Takt von und nach Bergedorf mit dem nächsten Jahresfahrplan ausgeweitet wird, in einem ersten Schritt dazu jeweils um eine Stunde morgens und abends. Dafür soll die Verstärkerlinie S2 entsprechend länger fahren. Damit wird die Beförderungskapazität auf der Bergedorfer S-Bahn noch einmal deutlich ausgeweitet.

(Beifall bei der SPD)

Wir machen den S-Bahn-Verkehr von und nach Bergedorf deutlich komfortabler und leistungsstärker durch moderne Fahrzeuge einerseits und längere und zusätzliche Züge andererseits. Wir reagieren auf steigende Fahrgastzahlen und weiter zu erwartende Zuwächse durch neue Quartiere im Bezirk Bergedorf, denn eine wachsende Stadt braucht auch eine mitwachsende Infrastruktur, von der alle profitieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, ich weiß gar nicht, warum das Thema so einen erhöhten Beratungsbedarf im Zwiesgespräch auslöst. Wir haben jetzt noch fünf Wortbeiträge à zwei Minuten. Vielleicht können wir die noch einigermaßen konzentriert begleiten, das wäre schön. Sonst bietet dieses Haus ja außerhalb des Plenarsaals auch noch Raum für Diskussionen und Gespräche.

Ich gebe jetzt Herrn Thering das Wort und bitte Sie noch einmal, Herr Kleibauer, Herr Quast, dass Sie jetzt vielleicht der Debatte folgen; es ist die letzte. – Herr Thering, bitte.

Dennis Thering CDU: Ich mache es auch kurz. – Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Busse und Bahnen sind das Rückgrat der Mobilität in unserer Stadt. Deshalb ist es wichtig, den ÖPNV überall, wo es geht, zu unterstützen, fit für die Zukunft zu machen, und da bietet der vorliegende Antrag der SPD eine gute Möglichkeit. Deshalb werden wir diesem Antrag auch zustimmen. Er beruht schließlich auch auf einer alten CDU-Forderung aus Bergedorf.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Von daher wäre es ja auch verrückt, wenn wir dies nicht tun würden. Nichtsdestotrotz sind wir der Meinung, es kann nur ein Anfang sein. Ich denke, der Fünf-Minuten-Takt sollte auch weiterhin noch mehr ausgebaut werden. Und es ist auch kein Geheimnis, dass wir als CDU-Fraktion sagen, dass wir auch unter der Woche einen durchgängigen Betrieb der Busse und Bahnen in Hamburg sicherstellen möchten. Davon konnten wir bisher die Regierungskoalition noch nicht überzeugen; das werden wir aber auch weiterhin versuchen. Dafür werden wir kämpfen und dann wird der ÖPNV erst recht einen Schub in unserer Stadt bekommen. Lassen

(Dennis Thering)

Sie uns gemeinsam kämpfen und dann werden Busse und Bahnen zukünftig noch attraktiver. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill für die GRÜNE Fraktion hat jetzt das Wort.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist doch schön nach der hitzigen Debatte vorhin in der Aktuellen Stunde, dass wir wenigstens hier jetzt Einigkeit haben. Wir planen eine große Erweiterung des Schnellbahnnetzes im Neubau, aber uns ist klar, dass wir auch jetzt schon etwas tun müssen, denn die Bahnen sind jetzt überfüllt. Da haben wir das letzte Mal gesagt, was wir alles auf dem Weg nach Harburg oder von Harburg hierher machen wollen, und jetzt liegen unsere Vorschläge für Bergedorf auf dem Tisch. Die neuen Züge kommen hauptsächlich nach Bergedorf. Wir werden keine Kurzzüge mehr haben und wir werden den Fünf-Minuten-Takt ausweiten. Wir erhoffen uns dadurch ein besseres Angebot und dadurch noch mehr Leute für den ÖPNV überzeugen zu können. Denn wir glauben, dass durch Taktverbesserungen im ÖPNV dann auch Leute sagen: Mensch, das ist doch ein gutes Verkehrsmittel, mit dem fahre ich einmal. Insofern freue ich mich auf eine breite Zustimmung und dann auf eine gute Fahrt nach Bergedorf.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann, bitte.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wie Herr Bill schon sagte, kann niemand etwas gegen die Verbesserung haben, ganz im Gegenteil, wir müssen sie alle schon lange fordern. Denn wer sich einmal anguckt, wie viele Ausfälle es auf der S2, S21 gibt, wie oft mein Kollege Jersch und auch die anderen Kolleginnen und Kollegen ich weiß nicht wo stranden und nicht nach Bergedorf kommen ... Frau Oldenburg, ich glaube, Sie hätten sich gewünscht, dass das schon vor 10, 15, 20 Jahren gekommen wäre. Also von daher super, mehr davon, denn eine Stunde morgens und abends macht den Kohl noch nicht richtig fett.

Wir haben noch einen weiteren Vorschlag für Sie. Es gibt eine noch attraktivere Verbindung als die S-Bahn. Es gibt nämlich auch den Regionalverkehr, den Regionalzug von Bergedorf nach Hamburg, und der fährt zurzeit zwischen 7 und 9 Uhr ganze drei Mal. Ich sehe, Herr Lein nickt. Hier könnte man doch auch noch einmal überlegen, ob es nicht die Möglichkeit gibt, da eine Verdichtung hinzubekommen. Nicht nur die Kolleginnen und Kollegen aus der Bürgerschaft, sondern alle Bergedorferinnen und Bergedorfer, die nach Hamburg, wie Sie so schön sagen, müssen, wären da-

für sehr dankbar und es wäre auch eine echte Verbesserung. Ansonsten kann ich nur sagen, dass wir das schon lange im Verkehrsausschuss diskutiert haben. Da hieß es immer: Wir müssen warten, warten, warten, bis die Züge kommen. Insofern freue ich mich, dass es jetzt vorangeht. Aber, wie gesagt, Sie dürfen da nicht stehen bleiben, sondern müssen noch wesentlich mehr machen. – Vielen Dank. – Meine letzte Rede heute.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Wer weiß. – Herr Aukes hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich werde für die FDP-Fraktion nunmehr sagen: Wir stimmen diesem Antrag zu, wir finden ihn gut. Ich habe Ihnen ja heute Mittag zu Beginn unserer Debatte gesagt: Alles, was gut ist, ist auch zustimmungswürdig. Dieses ist es.

Frau Sudmann hat gerade, finde ich, vollkommen zu Recht angesprochen, dass es schön wäre, wenn Sie sich zumindest in nächster Zeit noch dazu durchringen könnten, nicht nur eine Stunde jeweils morgens und abends länger zu fahren, sondern das vielleicht noch etwas auszuweiten. Dann ist das auch für junge Leute sehr attraktiv, die vielleicht heute noch mit dem Auto fahren. Aber generell sehr guter Ansatz, sehr gut gemacht, wir stimmen zu.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Und Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So friedlich und so konsensual kann es hier in der Bürgerschaft zugehen, wenn vernünftige, sachorientierte Entscheidungen getroffen werden. In dem vorliegenden Antrag legen Sie jetzt den Fokus auf die S21 und die S2, Hamburg-Bergedorf. Die Maßnahme dient dazu, den Service und den Komfort zu verbessern, die Verbindungen zu verbessern. Wir möchten Sie in diesem Unterfangen unterstützen; wir finden das Vorgehen vernünftig. Ihre Formulierung lässt darüber hinaus vermuten, dass, wenn sich diese Ausweitung bewährt oder gar der Bedarf sich abzeichnet, dort weiter tätig zu werden, dies auch auszubauen sei. Auch das würden wir begrüßen und auch das klang ja schon bei den anderen Fraktionen durch, dass das gewünscht wird. Sie werden es beobachten. Schön finden wir auch, dass wir in dieser Maßnahme sinngemäß unseren Antrag 21/6734 wiederfinden, der nun in die Praxis umgesetzt wird. Und wieder wirkt die AfD. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte den Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer überweist ihn nachträglich an den Verkehrsausschuss? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Punkt 52 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen CDU, SPD, GRÜNE: Zulassung von Elektrofahrzeugen im Straßenverkehr.

**[Antrag der Fraktionen der CDU, SPD und GRÜNEN:
Zulassung von Elektrofahrzeugen (PLEV-Projekt) im Straßenverkehr
– Drs 21/13078 –]**

Die Debatte entfällt und wir stimmen ab über den gemeinsamen Antrag.

Ich frage Sie, wer ihm zustimmen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu Punkt 4, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/12959 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/12960 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/12961 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/12959.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 53/18 und 215/18 abgegeben hat? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer folgt den Empfehlungen zu den Eingaben 963/17, 301/18 und 302/18? – Auch hier die Ge-

genprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war ebenfalls einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/12960.

Wer möchte hier die Empfehlungen zu den Eingaben 305/16 betreffend "keine Abschiebung der Mutter" sowie 805/17 annehmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer folgt dann den Empfehlungen zu den Eingaben 508/17 und 121/18? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Und wir kommen schließlich zum Bericht 21/12961.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen an, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 591/17, 628/17 und 882/17 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Punkt 5, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?
– Drs 21/12544 –]**

***Die Sammelübersicht ist auf Seite 5912 zu finden.

(Präsidentin Carola Veit)

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 8, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg
– Drs 21/12713 –]**

DIE LINKE möchte hier an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem an? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Zuruf: Ja!)

Wird das unterstützt?

(Zuruf: Ja!)

Ja. Dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 25, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017 "Soziale Schuldnerberatung stärken" sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11637: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Juli 2017 "Soziale Schuldnerberatung stärken" (Drucksache 21/9646) sowie Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung (HmbAGInsO) vom 8. Juli 1998 (Senatsantrag)
– Drs 21/12945 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Qualifizierte Schuldnerberatung
– Drs 21/13223 –]**

Hierzu liegt Ihnen ein Antrag der Fraktionen SPD und GRÜNE vor. Über den stimmen wir zuerst ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir kommen zum Ausschussbericht.

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich dann Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung aus Drucksache 21/11637 mit der soeben beschlossenen Änderung beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen worden.

Punkt 27, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2017/2018 – Mehrbedarf im Einzelplan 2, Justizvollzug, Sanierung des D-Flügels von Haus II sowie der alten Druckerei der JVA Fuhlsbüttel.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12619:
Haushaltsplan 2017/2018 – Mehrbedarf im Einzelplan 2 Justizbehörde, Aufgabenbereich 236 Justizvollzug, Sanierung des D-Flügels von Haus II sowie der alten Druckerei der JVA Fuhlsbüttel (Senatsantrag)
– Drs 21/12946 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir benötigen aber eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist auch einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Sie alle auch.

Und ich frage, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 30, der Innenausschuss: Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/11365:

Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/13034 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 32, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien: Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/11072:

Das muss drin sein: Maßnahmen zur Luftreinhaltung im Hafen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/13005 –]

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 42b, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss: Steigerung der Attraktivität der Kindertagespflege durch Einführung einer jährlichen Fortschreibungsrate für die Tagespflegegelder – Verordnungsermächtigung im KibeG schaffen.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/12917:

Steigerung der Attraktivität der Kindertagespflege durch Einführung einer jährlichen Fortschreibungsrate für die Tagespflegegelder – Verordnungsermächtigung im Kinderbetreuungsgesetz schaffen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN)

– Drs 21/13183 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Siebte Gesetz zur Änderung des Hamburger Kinderbetreuungsgesetzes aus Drucksache 21/12917 beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Sie alle auch.

Und ich frage Sie deshalb, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 43, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Planungen für Steinwerder-Süd veröffentlichen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Planungen für Steinwerder-Süd veröffentlichen – Drs 21/12905 –]

CDU und LINKE möchten die Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, wobei die FDP-Fraktion Ziffer 4 separat abstimmen lassen möchte.

Ich frage also, wer den Antrag mit Ausnahme von Ziffer 4 so beschließen möchte? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag mit Ausnahme von Ziffer 4 keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte Ziffer 4 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Punkt 45, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Verlängerung der Bindungsfristen im 1. Förderweg.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Verlängerung der Bindungsfristen im 1. Förderweg – Drs 21/13071 –]

DIE LINKE möchte die Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Machen wir das so? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren so beschlossen.

Punkt 47, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Betriebserlaubnis des Flughafens Helmut Schmidt.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Betriebserlaubnis des Flughafens Helmut Schmidt

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/13073 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen SPD, GRÜNE, LINKE an den Umweltausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen überwiesen worden.

Punkt 50, Antrag der FDP-Fraktion: Prüfung eines Ausstellungshonorarfonds für bildende Künstler.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Prüfung eines Ausstellungshonorarfonds für
bildende Künstler
– Drs 21/13076 –]**

Die FDP-Fraktion möchte den Antrag an den Kulturausschuss überweisen.

Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann gibt es keine Überweisung.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 51, Antrag der AfD-Fraktion: Neue P+R-Großanlage am Hörgensweg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Neue P+R-Großanlage am Hörgensweg
– Drs 21/13077 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 54, Antrag der CDU-Fraktion: Speichertechnologieforschung – Ein neues Fraunhofer-Institut für den Wissenschafts- und Energiestandort Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Speichertechnologieforschung – Ein neues
Fraunhofer-Institut für den Wissenschafts- und
Energiestandort Hamburg**

– Drs 21/13080 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt ein Überweisungswunsch an den Umwelt- und Energieausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Wer enthält sich? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den CDU-Antrag ab.

Wer schließt sich ihm an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 55, CDU-Fraktion: Hamburg als Handelsmetropole muss sich für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über TTIP einsetzen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg als Handelsmetropole muss sich für
die Wiederaufnahme der Verhandlungen über
TTIP einsetzen
– Drs 21/13081 –]**

Hierzu möchte die AfD-Fraktion Ziffer 3 separat abstimmen lassen.

Wer möchte also den CDU-Antrag mit Ausnahme von Ziffer 3 so beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag außer Ziffer 3 abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 abgelehnt.

Punkt 58, Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung durchdacht durchführen – Senat muss nach konzeptlosem Organisationswechsel schneller in geordnete Strukturen finden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitalisierung durchdacht durchführen – Senat
muss nach konzeptlosem Organisationswechsel
schneller in geordnete Strukturen finden
– Drs 21/13084 –]**

Wer findet das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 59, ein weiterer Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung durchdacht durchführen – Kostenprognosen müssen mehr als nur reine "Absichtserklärungen" sein.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitalisierung durchdacht durchführen – Kostenprognosen müssen mehr als nur reine "Absichtserklärungen" sein
– Drs 21/13085 –]**

Wer stimmt hier zu? – Und die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 60 unserer Tagesordnung ist ein weiterer Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung durchdacht durchführen – Ohne Fachkräfte ist kein Staat zu machen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitalisierung durchdacht durchführen – Ohne Fachkräfte ist kein Staat zu machen
– Drs 21/13086 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 19.10 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Annegret Krischok und Michael Weinreich

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 30. Mai 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
14	12963	Bericht über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2017
22	12868	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. April 2016: "Industrie 4.0: Digitalisierung der Hamburger Wirtschaft vorantreiben" – Drs. 21/3842
23	12996	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2012: "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Unterstützung von Sanierungs- und Investitionsmaßnahmen bei der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen – Drs. 20/6163
24	12997	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Februar 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wir investieren in die studentische Infrastruktur – Ausstattung der Mensen des Studierendenwerks Hamburg verbessern" – Drs. 21/7619
28	12947	Bericht des Haushaltsausschusses
29	12967	Bericht des Innenausschusses
31	13035	Bericht des Innenausschusses
34	13065	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
35	13037	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
36	13038	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
37	13039	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
38	13040	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
39	13041	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
40	13042	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
41	13043	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
42 a	13182	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
7	12676	Umsetzung Vereinbarungen mit der Volksinitiative Guter Ganzttag	LINKEN	Schulausschuss
12	12962	Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2018	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Haushalts- ausschuss
13	13045	Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung "Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin" (BNI-Gesetz)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
15	12964	Ausgleichs- und Ersatzpotenzial Hamburger Wälder, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. Dezember 2016 "Das Ausgleichs- und Ersatzpotenzial der Hamburger Wälder sichtbar machen" Drucksache 21/6760	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie
16	12965	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 16. Sitzung sowie künftiger Sitzungen des Stabilitätsrats	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Haushalts- ausschuss
17	12968	Straßenzustandsbericht 2018	interfraktionell	Verkehrs- ausschuss
18	12969	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002 Drucksache 17/654 (Ursprungsantrag Drucksache 17/317) und Plenarprotokoll 17/14 "Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik"	SPD, GRÜNEN	Innenausschuss
19	13044	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" Drucksache 21/5231. Zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. März 2017 "Ein atmendes System: Umsetzung der Verständigung mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/8171), vom 31. Mai 2017 "Wichtiger Umsetzungsschritt bei der Verständigung mit der Volksinitiative: Vereinbarung mit dem Studierendenwerk zur Durchmischung der neuen Quartiere der Flüchtlingsunterkünfte Perspektive Wohnen" (Drucksache 21/9159) und vom 28. Juni 2017 "Verständigung mit der Volksinitiative wird weiter umgesetzt – Orientierungs- und Verteilungsschlüssel für weitere Standorte der Flüchtlingsunterbringung als wichtige Entscheidungsgrundlage nutzen" (Drucksache 21/9594)	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
20	13100	Bericht zum 1. Quartal 2018	interfraktionell	Haushaltsausschuss
21	12867	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. September 2017: "BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen" – Drs. 21/10056	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
53	13079	Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss
57	13083	Soforthilfe für entstandene Elementarschäden durch das Hochwasser in Billstedt, Bergedorf und dem Hamburger Osten	SPD, GRÜNEN	Verfassungs- und Bezirksausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
33	13006 Neuf.	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien	Zerfall der Kaimauern im Hamburger Hafen – Sanierung in der Speicherstadt